Das Ostpreußenblatt

Die Erich Koch-Stiftung

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 4 / Folge 2 — Hamburg, 15. Januar 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Ostpreußen helfen Ostpreußen

3000 Pakete gingen in die Heimat / Eine Tat der Nächstenliebe / Westdeutsche Kinder sammelten

Wir dürfen nicht nachlassen!

Die Paketaktion unserer Landsmannschaft in die alte Heimat hat im abgelaufenen Jahr einen Umfang angenommen, der alle Erwartungen übertraf. Sie bewies, daß unser Appell an die Hilfsbereitschaft nicht vergeblich war. Ueber dreitausend Pakete mit einem durchschnittlichen Gewicht von 15 bis 20 Kilo wurden an unsere Landsleute in Masuren und im Ermland versandt und dafür von uns eine Summe von 20 000 Mark aufgewandt. Allein im letzten Monat des alten Jahres gingen 820 Pakete über das Zollamt nach Ostpreußen hinaus.

Unser Ruf nach brüderlicher Hilfe hat also, wie wir feststellen wollen, überall Antwort und ein schönes Echo gefunden. Tausende von Paketen mit Wintersachen, Kleidung, Schuhen und Lebensmitteln liefen bei uns ein. Die Opferbereitschaft unserer Landsleute und die verständnisvolle Hilfe mancher Freunde unserer Landsmannschaft ermöglichte damit, eine Tat echt christlicher Nächstenliebe durchzuführen und jenen Hilfe in ihrer Not und Bedrängnis zu leisten, die heute noch in unserer Heimat festgehalten werden.

Neben dem Dank, den wir allen Helfern heute zu sagen haben, sei aber an unsere Landsleute und Leser die Bitte gerichtet, auch im neuen Jahr nicht nachzulassen. Die Hilfe muß weitergehen, die Spenden müssen weiter fließen. Menschen sind in Not, denen beizustehen, wir alle berufen sind.

Zur Weiterleitung an die Landsleute in Ostpreußen gibt es für jeden Spender zwei Möglichkeiten. Er gibt uns entweder die direkte Anschrift seiner Angehörigen, Verwandten oder Freunde und fügt dazu eine genaue Aufstellung über die Zahl der Familienangehörigen, ihr Alter und ihr Geschlecht bei, damit das Paket von den Helfern der Aktion vervollständigt und unter dem Absender des Spenders aufgegeben werden kann, oder aber er sendet seine Spenden ohne nähere Bestimmung, damit wir die Notrufe berücksichtigen, die uns täglich erreichen. Eine Bestätigung über den Empfang der Pakete erfolgt auf jeden Fall, selbst wenn, wie es nicht anders möglich ist, einige Wochen darüber vergehen sollten. Es muß der Absender deutlich vermerkt werden, denn schon liegen bei uns zahlreiche Dankschreiben vor, die nicht weitergeleitet wurden oder gar zurückkamen, weil der Absender nicht lesbar war. In allen Fällen ist ein Beitrag für die Versandkosten willkommen.

Zum ersten Male haben im abgelaufenen Jahr auch die Schulen in Westdeutschland sich in größerem Umfang an der Aktion beteiligt. Ostpreußische Lehrer oder auch westdeutsche Kinder hatten den Gedanken, in ihren Klassen von der Not jener 80 000 in der alten Heimat zu erzählen und angesichts des Weihnachtsfestes zur Hilfe aufzurufen. Zahllose Briefe von Kinderhand fanden über uns den Weg zu unseren Brüdern, zum Teil mit Zeichnungen versehen, die zeigten, daß es in manchen Schulen so etwas wie einen Wettbewerb der guten Tat gegeben haben muß.

„Wir haben", so lesen wir in einem solchen Brief, der „von einer Schulklasse in Deutschland" unterzeichnet war, „einen Lehrer, der Flüchtling aus Ostpreußen ist. Eines Tages sagte er uns, daß er in seiner Heimatzeitung von Euch armen Leuten gelesen habe. Da dachten wir an die Zeit, wo wir auch nichts hatten. So versprachen wir, Euch eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wir fragten unsere Eltern, ob wir abgelegte Sachen haben. So schicken wir Euch dieses Paket."

Der Widerhall war außerordentlich. Kisten und Ballen stapelten sich in den Gängen unserer Hamburger Baracke bis zur Decke und bald sahen wir uns gezwungen, uns nach anderen Räumen umzusehen, die uns dann von einer Schule angeboten wurden. Die hohen Versandkosten aber konnten neben den Geldspenden, die uns erreichten und zu denen auch eine nicht unbeträchtliche Summe als Ergebnis des Konzertes des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen kam, nur aus den Erträgen des „Ostpreußenblattes" bestritten werden, da ja die Landsmannschaft sonst über keine Einnahmen verfügt und für ihre Zentrale keine Umlage erhebt. So sind die Ueberschüsse unserer Zeitung die Grundlage für unser Hilfswerk geworden und damit ist auch jeder unserer Leser an diesem Werk brüderlicher Hilfe indirekt beteiligt. Unsere Leser sollten daher nicht vergessen, daß das einzige Organ der Landsmannschaft im Dienste aller steht. Unsere Aufgabe aber ist es, im neuen Jahr der Landsmannschaft die Möglichkeit zu erhalten, mit allen Kräften die Masurenpaketaktion weiterzuführen.

Die Anschrift für Paketsendungen lautet: Hilfsaktion Masuren, Hamburg 24, Wallstraße 29. Für Frachtsendungen ist die Empfangsstation Hamburg, Hannoverscher Bahnhof. Einzahlungen können auf die Konten der Landsmannschaft Ostpreußen mit dem Vermerk „für Masurenhilfsaktion" bei der Hamburgischen Landesbank — Girozentrale — Hamburg Kto. 9234 oder Postscheckkonto Hamburg 7557 erfolgen.



„. . .Schon das vierte Jahr muß mein Mann von früh bis spät drei Kilometer zur Arbeit gehen für ein paar Groschen, um die Familie von acht Menschen zu erhalten. Sie können sich denken, daß uns das Leben sehr über ist. Das weiß der liebe Gott. Es vergeht kein Tag, den wir nicht mit Tränen verbringen. Und da kommt Ihr Paket zu uns . . ." Aus einem Brief aus dem Kreise Allenstein vom 18. Dezember 52.

Massenumsiedlung in der Sowjetzone

Arbeitsunfähige und „politisch Unzuverlässige" werden zwangsverschickt

Von unserem Berliner Redaktions-Vertreter

Die jüngst in Westberlin eingetroffenen Flüchtlinge aus der Sowjetzone berichten übereinstimmend über Massenevakuierungen, die neuerdings außer Rentnern und Arbeitsunfähigen besonders die in der Zone zurückgebliebenen Angehörigen politischer Flüchtlinge umfassen. Sie werden als „unerwünschte und unzuverlässige Elemente" nach sowjetöstlichem Vorbild aus den Industriezentren und Großstädten entfernt und in abgelegene ländliche Gebiete eingewiesen.

Es ist bekannt, daß die Durchführung des sowjetzonalen Fünfjahresplans auf vielerlei Schwierigkeiten stößt. Eine dieser Schwierigkeiten ist die durch künstliche Verlagerung und Neuschaffung bestimmter Industriezweige verursachte Wohnungsnot. Wenn auch damit zu rechnen war, daß die Wohnungskommissare der Grotewohlregierung bei der Lösung dieses Problems zu Zwangsmitteln greifen, so haben doch noch im Sommer selbst Pessimisten nicht vorausgeahnt, mit welch hemmungsloser Konsequenz sich die Machthaber bereits „volksdemokratische" Praktiken zu eigen machten. Im Herbst erreichten Berlin die ersten Berichte, daß die ursprünglichen Aufforderungen der sowjetzonalen Wohnungsämter zum „freiwilligen Umzug" durch eine von Pankow zentral gelenkte Massenevakuierungsaktion abgelöst worden waren.

„Operative Wohnraumlenkung"

Heute liegt vor uns die Abschrift des Protokolls einer außerordentlichen Dienstbesprechung sächsischer Bürgermeister. Auf dieser Sitzung wurden alle Maßnahmen zur Zwangsumsiedlung besprochen. Ausgangspunkt war die Tatsache, daß die für den Wohnungsbau zur Verfügung stehenden Gelder im Hinblick auf „vordringlichere Bauten" (Kasernen, Barackenlager für den „Dienst für Deutschland" u. ähnl.) nicht einmal den dringendsten Bedarf deckten und die Umsiedlungen ungeachtet der Jahreszeit beschleunigt werden müßten. Die Wohnungsämter seien nur noch beratende Organe, sie hätten keinerlei Durchführungsgewalt; die Ausführung liege in den Händen der Bürgermeister selbst. Das Prinzip, Wohnraum öffentlich zu vergeben, sei falsch und unzeitgemäß. Auf Grund der heutigen Situation stünde städtischer Wohnraum nur noch Werktätigen zu. Die Forcierung der Umsiedlungen von den Städten aufs Land sei unvermeidlich.

Fortsetzung nächste Seite

Sie lesen heute:

Vertretertag stimmt zu

Ein Ja zum Dachverband / Gegen Verschleppung des Vertriebenengesetzes

„Der Vertretertag der Landsmannschaft Ostpreußen stimmte in seiner Tagung am 11. Januar in Hamburg dem Satzungsentwurf des BvD und den Wiesbadener Grundsätzen, die für diesen Gesamtverband gelten sollen, zu.

Die gewachsene Organisation der Landsmannschaft bleibt unangetastet. Die landsmannschaftliche Arbeit der Zusammenschlüsse auf allen regionalen Ebenen erfährt keine Einschränkung.

Die Landsmannschaft Ostpreußen wird im Rahmen des Gesamtverbandes unter Zugrundelegung der am 16./17. Februar 1952 vom Vertretertag der Landsmannschaft Ostpreußen beschlossenen fünf Punkte ihrer Heimat und Gesamtdeutschland dienen."

*

Mit dieser Entschließung hat die Landsmannschaft ihr „Ja" zu der neuen Dachorganisation gegeben, zu der im Herbst der Zusammenschluß der Landsmannschaften die Voraussetzung schuf. Dabei sei daran erinnert, daß gerade wir von Anbeginn an für einen solchen Zusammenschluß aller Vertriebenen eintraten, der freilich die Landsmannschaften nicht von ihren ureigensten Aufgaben entbinden kann. Der neue Verband kann deshalb auch nicht ein Einheitsbund sein, sondern ein Dachverband, der seine besten Impulse gerade von den Landsmannschaften erhalten wird.

Der Vertretertag befaßte sich weiterhin eingehend mit dem Lastenausgleich, der Schadensfeststellung und den Aufgaben der Heimatauskunftsstellen, die in diesen Tagen errichtet werden, nachdem Bonn ihre Standorte und ihren Wirkungsbereich festlegte. Dr. Neuhoff gab einen generellen Ueberblick, der im wesentlichen ergab, daß Anträge nicht verfrüht ein-

gereicht werden sollen, da noch zahlreiche Ausführungsbestimmungen fehlen und zum anderen, daß zunächst mit einem befriedigenden Anlaufen der Entschädigungen in keiner Weise zu rechnen ist. Wir werden in der nächsten Zeit ausführlich auf diese Fragen noch eingehen, die vorzeitig auch bei uns zu behandeln keineswegs zweckmäßig gewesen wäre. Denn es bleibt festzustellen, daß die zahlreichen Veröffentlichungen in der Presse völlig falsche Vorstellungen gaben und vielfach Material brachten, das unzutreffend war. Unsere Leser werden daher in dem Bewußtsein einige Geduld aufbringen müssen, daß wir ihnen im richtigen Augenblick das Material und den Rat geben werden, die sie brauchen.

Nachdem am Vortage sich der Agrarausschuß mit dem Vertriebenengesetz befaßt hatte, nahm der Vorstand der Landsmannschaft noch folgende Entschließung an:

„Der Deutsche Bauernverband hat sich gegen eine Reihe wesentlicher Punkte des Bundesvertriebenengesetzes gewandt, die der Eingliederung der Heimatvertriebenen aus der Landwirtschaft dienen sollen. Die Stellungnahme des Bauernverbandes geht weit über die Wahrung der Interessen der westdeutschen Landwirtschaft hinaus und läßt deutlich eine feindliche Einstellung gegenüber allen Maßnahmen für die heimatvertriebenen Bauern erkennen.

Die Bonner Regierungsparteien haben es für richtig gehalten, dem Einspruch des Bauernverbandes stattzugeben und den in den parlamentarischen Ausschüssen durchgearbeiteten Regierungsentwurf an die Ausschüsse zurückzuverweisen und damit die Eingliederung der Heimatvertriebenen aus der Landwirtschaft für längere Zeit zu erschweren oder sogar zu verhindern.

Die Landsmannschaft Ostpreußen sieht in diesem Verfahren eine Provokation aller Vertriebenen und erwartet von der Bundesregierung und den Parteien durchgreifende Maßnahmen, um die Verabschiedung des Gesetzentwurfes in kürzester Frist zu erreichen."

Inzwischen sind übrigens die Ausschußberatungen wieder aufgenommen worden, ohne aber bisher ein Ergebnis zu bringen. Die dritte Lesung wird also nicht am 21. Januar, sondern günstigenfalls am 29. Januar sein können. Dann würde das Gesetz Ende Februar in Kraft treten, falls man sich in der Tat einigt. Ein halbes Jahr hätten dann Kabinett, Ministerien und Parlamente gebraucht, um dieses wichtige Gesetz zu beraten.

Im Agrarausschuß der Landsmannschaft wurden fernerhin noch Lastenausgleichsfragen beraten und dabei erneut die Entschädigungsgrundsätze für Landarbeiter erörtert und an die Veröffentlichung in unserer Ausgabe vom 25. November erinnert. Zum Verdienst (nicht Einkommen) wurde festgestellt, daß Tarif plus Deputat zu Grunde zu legen ist. Da ein Betrag von 4000 Mark auch bei Anrechnung der Mitarbeit der Familie in keinem Fall überschritten wird, ist die Einzelbewertung ohne Bedeutung, denn erst mit dem Verdienst von 4000 Mark an würde eine höhere Entschädigungsstufe erreicht. Etwas anderes ist es freilich, wenn Berufsvermögen und Sparguthaben einen Betrag von über 20 000 Mark ergeben, welche Fälle zahlreich sind. Es würde also in der Rubrik Verdienst einfach „Tarif" anzugeben sein. Uebrigens ergab sich dabei interessanterweise, daß die besten Tarife im Osten bestanden und die Löhne im Westen selbst heute noch unter den einstigen des Ostens liegen.

Von Tag zu Tag

Der neue französische Ministerpräsident wird die Deutschlandverträge dem Parlament zuleiten, lehnte aber jede Ratifizierung ab, ehe nicht das Saarland eine Autonomie erhalten habe. Er forderte ferner eine Aenderung der Zusatzverträge, zu denen auch Bonn Forderungen anmeldete. Washington kündigte darauf eine Kürzung der Auslandshilfe bei einer neuen Verschleppung der Verträge an. — Das Parlament der Montanunion trat in Straßburg zusammen, nachdem der Verfassungsausschuß die erste Lesung des europäischen Verfassungsentwurfes beendet hatte. — Churchill besuchte die Vereinigten Staaten und hatte eine Reihe von Unterredungen mit dem neuen Präsidenten Eisenhower. — Nachdem Stalin seine Bereitschaft zu einem Treffen mit Eisenhower äußerte, hat der kommende Außenminister Dulles erklärt, die neue amerikanische Regierung werde konkrete Vorschläge Stalins zur Förderung des Friedens jederzeit gern entgegennehmen. Zugleich aber wird mit einer Verschärfung des Kalten Krieges in Europa gerechnet. — Etwa die Hälfte der 250 000 amerikanischen Angestellten in Europa und Nordafrika soll gekündigt werden. Ein Untersuchungsausschuß stellte fest, daß Korruption und Verschwendung an der Tagesordnung seien.

Die Berliner Flüchtlingslager waren wieder überbelegt. Etwa 225 000 Flüchtlinge aus der Mittelzone halten sich zur Zeit illegal in Westberlin auf. — Der ehemalige Chef der Präsidialkanzlei von Pieck, Dr. Zuckmann, einer der Väter der Sowjetzonen-Verfassung und Mitglied des Verfassungsausschusses der Volkskammer, ist mit seiner Familie ebenfalls nach Westberlin geflüchtet. — Schwere Angriffe, die neue Säuberungsfälle ankündigen, richten sich in der Sowjetzone gegen die kommunistischen Exilisten, die bis 1940 in westlichen Ländern lebten und die zu den Prominenten der SED gehören. — Außenminister Dertinger wurde für hervorragende „Verdienste um die Entwicklung der Freundschaft zwischen Polen und der DDR" und insbesondere für seine unersetzliche Mittäterschaft bei der Verschacherung der ostdeutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie mit dem Kommandeurkreuz mit Stern des Ordens Polonia Restituta ausgezeichnet.

„Kant, der Menschenverderber"

Die Universität Königsberg im Lichte polnischer „Erkenntnisse"

Wer sich in der polnischen Literatur auskennt, dem ist es nichts Neues, daß die polnischen Gelehrten gerne darauf hinweisen, daß die größten Geister ihres Volkes aus dem ostpolnischen Kolonisationsgebiet stammen. Von einem ostdeutschen Kulturbeitrag will man nichts wissen. Diese schon früher häufig zu beobachtende Erscheinung hat seit 1945 in Polen geradezu pathologische Formen angenommen. Dabei macht man auch vor Namen und Gestalten nicht halt, die Europa zu seinen Großen zählt. Als Beispiele dieser krankhaften polnischen Mentalität seien im folgenden einige Abschnitte aus der „Kurzen Geschichte Ostpreußens" (S. 77—79) wiedergegeben, in denen sich der Historiker Karol Gorski mit der Bedeutung der Universität Königsberg beschäftigt.

„Eine besondere Bedeutung für die Geschichte Preußens sowie ganz Deutschlands hatte die Blütezeit der Universität Königsberg", schreibt der Pole. „Das rationalistische 18. Jahrhundert stellte die Theologie in den Schatten. Gegen Ende des Jahrhunderts las hier Kant Philosophie, dann Herbart Pädagogik, Baczko und nach ihm Voigt Geschichte. Hier wirkten Hamann und Herder. Preußen wird in der Folge zu einem Brennpunkt der deutschen Kultur, die im Grenzraum zum Gebiet der Slawen und der baltischen Völker, im Kolonialland, das durch die Gewalt der Kreuzritter und die Gewalt der Hohenzollern organisiert wurde, aber sich noch immer dunkel der polnischen Freiheit (?) erinnerte, eine spezielle Färbung annimmt. Hier entsteht ein neuer Typ deutscher Kultur, der langsam auf ganz Deutschland auszustrahlen beginnt, wobei er diesem einen Stempel aufdrückt, der sich vom bisherigen unterscheidet. Der zweite derartige Brennpunkt ist Berlin. Auch hier zeigt sich an Stelle freiheitlicher Träumereien von der Vergötterung der Kultur und Kunst ein Kult des Staates und der Stärke vor dem Recht. Königsberg trug manches zur geistigen Schatzkammer dieses neuen, militaristischen, imperialistischen Deutschlands bei. Der preußische Staat, vom Osten durch Rußland abgedrängt, unterwarf nach den Teilungen (Polens) Deutschland und trachtete später danach, die Welt zu unterwerfen.

„Der Exponent dieses Geistes einer noch durch den Orden geschaffenen Bürokratie war Kant, der den Imperativ des Willens, den Befehl der Pflicht über alles setzte. Der Gehorsam gegenüber dem Staat bei Freiheit des persönlichen Gewissens fand Ausdruck in seinen Schriften und schuf den Typ jenes Deutschen, der, unter Wahrung der Grundsätze der Ethik im Privatleben, zu allen Freveln fähig war, die im Namen des Staates begangen wurden. Auf diese Weise trug Kant, der auch als theologischer Schriftsteller galt, zur Verkümmerung der Gewissen der Deutschen seiner Zeit bei. Fügen wir dem noch hinzu, daß der Schöpfer der deutschen militärischen Doktrin, der germanisierte Schlesier Clausewitz, in Königsberg die Vorlesungen Kants gehört hat! In dieser Weise bildete sich hier die neue deutsche Mentalität."

Mit polnischen Autoren, die in Kant nicht mehr als den Schöpfer „jenes Typs des Deutschen" sehen, „der zu allen Freveln fähig war", kann man nicht diskutieren. Aber wie tief muß eine Wissenschaft gesunken sein, die sich auf solchem Niveau bewegt . . .

Kinder und Gefangene als Geiseln

Eine merkwürdige Bedingung der Ostblockstaaten: erst „Repatriierung"

In Bonn liegen authentische polnische und tschechische Aeußerungen vor, wonach eine Umsiedlung bzw. Freilassung deutscher Kinder, Zivilverschleppter und Kriegsgefangener nicht zuletzt von der wiederholt geforderten Repatriierung osteuropäischer, seit dem Kriege in Westdeutschland lebender Kinder in ihre Heimatstaaten abhängig gemacht wird. Es handelt sich dabei um schätzungsweise 300 bis 500 Kinder, die nicht deutschen, sondern alliierten Stellen unterstehen. Diese haben bisher jede Repatriierungsforderung aus den Ostblockstaaten abgelehnt. Die FDP-Abgeordnete Hütter hat dem Bundeskabinett und dem Bundestag nun eine Denkschrift über eine zufriedenstellende Lösung dieses Problems überreicht. Es ist auch insofern akut, als Artikel 5 des Ueberleitungsvertrages zum Deutschlandvertrag bestimmt, daß alle Entscheidungen alliierter Gerichte oder Verwaltungsinstanzen in nicht strafrechtlichen Fragen rechtswirksam bleiben sollen und von den zuständigen deutschen Stellen nach Ratifizierung des Vertrages zu vollstrecken sind.

Die ablehnende Haltung der Alliierten zur Repatriierung widerspricht nach Bonner Ansicht dem Naturrecht. In der Denkschrift der Abg. Hütter werden daher Schritte erwogen, die nach Inkrafttreten des Deutschlandvertrages den zuständigen deutschen Stellen die Möglichkeit geben sollen, Gesuche von Ausländern um Repatriierung ihrer Kinder zu erledigen. Die rasche Klärung dieser Frage ist notwendig, da sich in Polen und in den polnisch verwalteten ostdeutschen Gebieten — wie in Ostpreußen — noch rund 4000 deutsche Kinder, 9000 Kriegsgefangene und rund 170 000 deutsche Aussiedlungswillige befinden; in der CSR sind es einige hundert Kinder, 6000 verurteilte Zivilpersonen und etwa 65 000 Sudetendeutsche, die ihre Umsiedlung beantragt haben. In der Sowjetunion schließlich warten über 85 000 Kriegsgefangene und einige hunderttausend Zivilverschleppte, darunter zahlreiche Kinder, auf ihre Heimkehr.

Massenumsiedlung in der Sowjetzone

Schluß von Seite 1

Wo die Aufnahme von Rentnern und anderen unerwünschten Elementen in sächsischen Dorfgemeinden nicht durchführbar sei, trete die „Umsetzung" in Kraft, d. h. eine Umsiedlung innerhalb der Sowjetzone und zwar vorwiegend nach Mecklenburg. Wörtlich erklärte der Dresdener städtische Abteilungsleiter Fischer: „Unser Wohnungsproblem ist längst kein soziales Problem mehr, sondern ein politisches. Allein politisch-wirtschaftliche Belange sind maßgebend, Belange der Zweckmäßigkeit, operative Wohnraumlenkung ist ein Gebot der Stunde . . .!"

Umsiedlerzahl Hunderttausende

Welches sind nun die Auswirkungen dieser „operativen Wohnraumlenkung"? Unterrichtete Kreise schätzen die Zahl der bis Dezember allein aus Dresden und Leipzig Zwangsevakuierten mindestens auf 18 000. In Dresden wurden in einem einzigen Monat 3 200 Wohnungen von Rentnern und Arbeitsunfähigen beschlagnahmt. In zahlreichen Orten wurden auch Frauen mit Kindern ausgewiesen, deren Männer noch in sowjetischer Kriegsgefangenschaft oder nach 1945 aus politischen Gründen verhaftet worden sind. Ein Teil der Evakuierten kam auf die umliegenden Dörfer, der Rest fand zunächst bei Verwandten oder Bekannten Unterkunft. Da den Betroffenen grundsätzlich nur ein Raum von höchstens 18 Quadratmetern zusteht, mußten viele ihre Möbel zu Schleuderpreisen verkaufen.

In thüringischen Städten, in deren Umgebung jetzt die sowjetische Wismuth-Bergbau-AG ihre Uran-Schürfungen aufgenommen hat, ging die Räumung ganzer Straßenzüge schlagartig vor sich, ohne daß man den Bewohnern auch nur die Möglichkeit zur Besinnung ließ. In anderen Orten, z. B. Schönebeck/Elbe fanden Arbeiter „volkseigener" Betriebe die kurzfristige Wohnungskündigung am gleichen Tage vor, an dem sie wegen Erreichung der Altersgrenze aus ihren Fabriken ausschieden.

Das heißt dann „Aufbau"

Gleichlautende Meldungen liegen aus fast allen Bezirken der Sowjetzone vor. Wie aus einem Bericht der „Sonderuntersuchungs-Kommission zur Ueberprüfung der Wohnraumlage" an den Ministerrat der Sowjetzone hervorgeht, fallen jetzt auch „Wirtschaftssaboteure" und Angehörige politischer Flüchtlinge sowie Auswanderer grundsätzlich unter die Aktion. Die Zahl der Umgesiedelten dürfte bereits weit über die Hunderttausend hinausgehen und — wie man bei der Westberliner Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit befürchtet — noch in diesem Sommer die Viertelmillionen-Grenze erreichen.

So nimmt die Außerkraftsetzung natürlichster menschlicher Lebensrechte im Zeichen angeblichen Fortschrittes und eines vielpropagierten, von Moskau befohlenen „Ausbau des Sozialismus" ihren Fortgang — gestern in Ostpreußen, in der Batschka und in Budapest, heute in Dresden, in Rostock und in Ostberlin.

Peter Aurich

Frage und Antwort

Ich bin Jahrgang 1926. 1937—1939 keine Einkünfte, 1940—1943 Lehrzeit ohne nennenswerte Bezüge, anschließend Wehrmacht (monatlich 36,— DM). Bis zu dem Zeitpunkt der Einberufung bei den Eltern wohnhaft, aber durch Erbschaft (Großeltern) Besitzer von Hausrat im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes. Am 1. 4. 1952 nicht mehr im Haushalt der Eltern, selbständig. Ist er nun unmittelbar Geschädigter, gehört er auf den Antrag der Eltern oder geht er ganz leer aus?

Aehnlich gelagerte Fälle gibt es wohl viele. Vielleicht könnten Sie da durch nähere Erklärungen helfen. Für eine Behandlung dieses Problems in Ihrer Zeitung werde ich Ihnen wohl nicht alleine sehr dankbar sein.

H. K.

Antwort: Herr K. hat, so kann auf Grund seines Briefes angenommen werden, selbst kein Eigentum gehabt, auf Grund dessen er Ansprüche im Hinblick auf den Lastenausgleich erheben kann. Auch Ansprüche im Hinblick auf eine mögliche Unterhaltshilfe (verminderte Arbeitsfähigkeit) scheinen nicht vorzuliegen. Falls auf Grund der Erbschaft (Großeltern) das Recht auf Hausratshilfe direkt an Herrn K. übergegangen sein sollte (und nicht auf die Eltern) liegt ein Anspruch auf Hausratshilfe fraglos vor. Zu beachten ist, daß die Grundlagen für diese Hausratshilfe entsprechend den Voraussetzungen zu berechnen sind, die bei den ursprünglich Anspruchsberechtigten (den Großeltern) vorlagen. Oder mit anderen Worten: Maßgebend für die Berechnung der Höhe der Hausratshilfe sind nicht die Lebensumstände bzw. Einkünfte des Herrn K., sondern die seiner Großeltern.

Randbemerkungen

Die Ratifizierungskrise

Die traditionelle französische Weihnachtskrise hat eine folgenschwere Lösung gefunden. Robert Schuman, Vater des Montanunionvertrages, des Europaarmeegedankens und langjähriger Außenminister, ist durch Bidault ersetzt worden. Im übrigen weist die Regierung mit 23 Männern keine bemerkenswerten Veränderungen auf.

Ministerpräsident Mayer hat inzwischen angekündigt, daß zwar der Schumankurs nicht aufgegeben werden solle, daß aber ergänzende Vereinbarungen zu den Westverträgen nötig seien, da das Kabinett Wert auf die nationale Einheit der französischen Armee lege. Ueberdies müsse vor der Ratifizierung die Saarfrage im Sinne einer Autonomie gelöst werden. Was dann von dem Gedanken der Europaarmee übrigbleiben soll, ist etwas rätselhaft. Auf der anderen Seite eröffnet die neue Saarforderung höchst unerfreuliche Perspektiven. Denn eine Lösung dieser Frage ist zur Zeit aussichtslos.

In Bonn wird die Erklärung gleichwohl begrüßt, weil man hofft, nun Gelegenheit zu haben, einige der Vertragstexte doch noch ändern zu können, die von der Koalition selbst für bedenklich, von der Opposition für unannehmbar gehalten werden. Es heißt jetzt sogar, der Kanzler habe die Ratifizierung bewußt mit seinem Anruf in Karlsruhe hinausgezögert, weil er diese Entwickelung kommen sah. Wie dem auch sei, auf jeden Fall besteht jetzt die einzigartige Möglichkeit für Regierung und Opposition, sich schleunigst an den runden Tisch zu setzen, um für die kommenden außenpolitischen Verhandlungen eine gemeinsame Front zu bilden. Wann freilich die Verträge unter Dach und Fach kommen werden, mag der liebe Himmel wissen. Jedenfalls hat sich bereits ergeben, daß die neuen Herren Amerikas nicht gewillt sind, eine uferlose Verschleppung des europäischen Verteidigungsbeitrages hinzunehmen. Washington drohte mit einer Kürzung der Auslandshilfe, die nur unter der Bedingung gewährt worden sei, daß Europa eine wirtschaftliche und politische Einigung erstrebe, zugleich aber auch die Bildung einer gemeinsamen Armee.

Selbstkritik

Kritik ist eine Angelegenheit des scharfen Geistes. In östlichen Gefilden ist sie freilich reine Glückssache. Auf dem letzten Moskauer Parteikongreß wurde zwar, preisend mit viel schönen Reden, zu rückhaltloser Kritik aufgefordert, ohne Rücksicht auf hohe und höchste Machthaber, wo immer es darum ginge, Schwächen des Regimes aufzudecken. Dennoch würde man, wollte man die Aufforderung allzu eifrig befolgen, seinen Kopf riskieren. Umgekehrt gibt es, um seinen bedrohten Kopf zu retten, als Gegenmittel die Selbstkritik. Aber auch Selbstkritik ist, wie sich jetzt erstmalig gezeigt hat, ausgesprochene Glückssache.

Da hat in Mecklenburg ein Kreispolizeiamtsleiter namens Hübel einen SED-Sekretär aus Gründen, die seine Kritik hervorriefen, eingelocht. Da er aber vergessen hatte, die Partei vorher zu befragen, drehte diese den Spieß um und schloß den Polizeileiter aus der SED aus. Dieser, nicht faul, übte laut öffentlich Reue und Selbstkritik. Er goß ganze Kübel von Vorwürfen über sich selbst aus. Inzwischen aber nahm sich das Zentralkomitee der SED des Falles an, desavouierte das Bezirkssekretariat und setzte Hübel wieder in Amt und Würden ein. Aber Hübel hatte, welches Pech, seine Selbstkritik schon geübt. Dafür mußte er nun von eben Allerhöchstdero Stelle, die ihn gerade wieder eingesetzt hatte, nebenher noch eine massive Rüge einstecken, „weil er sich selbst in unwürdiger Weise parteifeindlicher und provokatorischer Auffassungen bezichtigt hatte".

Die Pfade totalitärer Parteien sind zwar schon immer seltsam verschlungen gewesen, aber seit es die „Pflicht zur Kritik und Selbstkritik" gibt, ist die Politik für den kleinen Mann in einer Volksdemokratie zu einem wahren Dschungel geworden, aus dem heil herauszukommen schon ein ungewöhnliches Maß an Glück verlangt.

Wir bitten Briefe an die Schriftleitung wie folgt zu adressieren:

An die
Schriftleitung des Ostpreußenblattes
Hamburg 24
Wallstr. 29

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.
„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt" Hamburg 8426.
Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.
Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.



Auflage über 92 000.
Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.

Wie es Stalin befahl . . .

ck In einer Propagandabroschüre für die kommunistische Mittelzone berichtet der kommunistische sogenannte „Westdeutsche Flüchtlingskongreß" über das Leben der „Umsiedler in der Sowjetzone", wie er die Vertriebenen nennt. Dabei müssen die Verfasser wohl oder übel auch zur Frage der Vertreibung selbst Stellung nehmen. Wie das geschieht, ist bemerkenswert. Die Schuld wird nämlich einmal den polnischen und tschechischen Exilpolitikern und zum anderen England und Amerika zugeschoben. Schamhaft verschweigt man den kommunistischen Anteil Moskaus und der roten Machthaber Prags und Warschaus.

Die „Potsdamer Konferenz", so lesen wir mit einiger Verblüffung, habe „auf Grund eines von der polnischen und tschechischen Exilregierung schon vor Jalta ausgearbeiteten Projektes die Umsiedlung (!) deutscher Bevölkerungsteile beschlossen." In Potsdam, so wird dann hinzugefügt, sei die Situation nämlich außerordentlich schwierig gewesen. Man sei „mit einem kleinen Stabe" zusammengekommen. Truman habe unter dem Eindruck des Morgenthauplanes gestanden und Churchill und Attlee hätten offensichtlich noch im Siegesrausch geschwelgt. Mit anderen Worten, keiner wußte also was er tat. „Stalin aber scheint sich als der Nüchternste und deshalb Weitblickenste gezeigt zu haben", denn er verlangte angeblich, daß die Zonengrenzen bald wieder fallen und Deutschland bald eine neue Friedensindustrie und eine ausreichende Landwirtschaft aufbauen könne. Die Verfasser unterschätzen mit dieser plumpen und einfältigen Lesart entschieden das Gedächtnis der Vertriebenen und auch ihr Schlußsatz wird wenig dazu geeignet sein, ihre politischen Erkenntnisse vor dem allgemeinen Gelächter zu bewahren:

„Auf jeden Fall", läßt sich der „Westdeutsche Flüchtlingskongreß" vernehmen, „liegen die geschichtlichen Tatsachen so, daß der für uns Flüchtlinge (!) so tiefergreifende Gedanke der Aussiedlung (eine übrigens wahrhaft lyrische Formulierung) in London geboren worden ist und zwar von den dortigen polnischen und tschechoslowakischen Exilregierungen und daß das polnisch-tschechische Projekt von Churchill in Jalta und Potsdam vertreten worden ist."

Der Zufall will es, daß zur gleichen Zeit der Londoner „Dziennik Polski" den Inhalt jener geheimen Denkschriften veröffentlicht die bereits im Dezember 1942 von der polnischen Exilregierung Washington übermittelt wurden. Sie wurden von General Sikorski überreicht, der nach seiner Stellungnahme zum Katynverbrechen einem merkwürdigen Flugzeugunfall zum Opfer fiel, und enthielten bereits die Forderung auf eine polnische Okkupation bis zur Oder und der Lausitzer Neiße sowie auf eine gemeinsame polnisch-tschechische Besetzung Schlesiens. Die erste Denkschrift bezeichnete gleich einleitend „die Oder mit dem Stettiner Haff und den von der tschechischen Grenze fließenden Nebenflüssen" als „natürlich gegebene Linie" zur Sicherung vor Deutschland. „Im gegenwärtigen Augenblick genügt es festzustellen, daß die Grenze begradigt und durch ihr Vorschieben nach Westen hin verkürzt werden muß zu dem Zwecke, Polen die verdiente Sicherheit zu gewährleisten."

Die zweite Denkschrift Sikorskis betraf die Schritte, die man sogleich nach Beendigung des Krieges ergreifen wollte. Der Punkt 10 betrifft dabei eine „strenge Okkupation" derjenigen deutschen Gebiete, „deren Eingliederung in andere Staaten vorgesehen ist oder deren Besetzung vom militärischen Standpunkt aus unumgänglich notwendig erscheint". Die Gebiete der „strengen Okkupation" sollten sich „bis zum linken Ufer der Oder einschließlich Stettins und entlang dem linken Ufer der Lausitzer Neiße" erstrecken. Die Okkupationsmacht für diese Gebiete müsse Polen sein mit Ausnahme der südlichen Teile, die an die Tschechei angrenzen. Deren Besetzung solle Polen gemeinsam mit der Tschechei durchführen.

In einem Punkt decken sich nun in der Tat beide Publikationen: Nicht Stalin erfand die Oder-Neiße-Linie, sondern als erste forderten die Polen diese Linie als Grenze für ihr Besatzungsgebiet. Dann allerdings machte sich Stalin sehr bald diese Forderung zu eigen und die Vertreibung und Zerreißung Deutschlands geschah unter dem einstimmigen Beifall der nationalistischen Exilgruppen und der kommunistischen Machthaber der sich neubildenden Satellitenstaaten. Occident und Orient aber gaben ihren Segen und die kommunistische Satellitenregierung in Pankow beeilte sich, umgehend die Oder-Neiße-Linie als Friedensgrenze anzuerkennen, wie es Genosse Stalin befahl . . .



Aufn.: Katschinski

Der bedeutende Erfolg der Masurenhilfsaktion ist neben der verständnisvollen Hilfsbereitschaft westdeutscher Kreise in erster Linie unseren Landsleuten zu danken. Teilweise verzichteten sie darauf, in ihren örtlichen Gruppen Weihnachtsfeiern durchzuführen und verwandten die dafür vorgesehenen Mittel für die Paketaktion in unsere alte Heimat. Unser Bild gibt einen Ausschnitt aus der Packerei, in der Landsleute nach der Tagesarbeit die Pakete fertigmachen. Dreitausend sind auf diese Weise 1952 nach Ostpreußen gegangen und haben dort Not und Elend lindern helfen. **Siehe auch den Bericht auf Seite 1**

Vertragsarbeiter in Jugoslawien

Ein ostpreußischer Kriegsgefangener kehrt aus dem Reiche Titos heim

Titos Wandlung und seine Absage an die Moskauer Oberherrschaft haben vielfach den Eindruck erweckt, als sei Jugoslawien heute kein „echter" kommunistischer Staat mehr, zumal er enge wirtschaftliche Beziehungen zum Westen unterhält. Die Wirklichkeit sieht aber anders aus. Ein Landsmann aus Memel, der dieser Tage aus dem Reich Titos zurückkehrte, berichtete uns einiges über seine persönlichen Erfahrungen.

Als die Kapitulation die Südostfront überraschte, brach für die deutschen Kriegsgefangenen eine schwere Zeit an. Ueber nächtliche Märsche, Liquidationen, Mißhandlungen und Lager kamen endlich die ersten Arbeitseinsätze, denen nach zwei Jahren eine Periode der „freien Verträge" folgte. Der Mangel an Fachkräften war zum Kardinalproblem der Wirtschaft geworden. Man legte daher den deutschen Fachleuten auf technischem Gebiet Verträge vor, durch die sie „freie und gleichberechtigte" Arbeiter werden und sich auf Zeit verkaufen sollten. Die „Freiwilligkeit" dieser Vertragsabschlüsse bestand in der Wahl zwischen Arbeitsverpflichtung und Repressalien. Unserem Landsmann gelang es, seinen Vertrag auf nur ein Jahr zu „befristen". Aus diesem einen Jahr wurden aber fünf, und die Heimreise wurde erst möglich, als es ein deutsches Konsulat gab, das die Papiere besorgte.

Die Vertragsarbeiter genossen eine ähnlich begrenzte Freizügigkeit, wie sie der Zivilbevölkerung eingeräumt wird. Man versuchte, sie in Deutschen Clubs zusammenzufassen und durch kommunistische Vorträge zu schulen. Jedoch fand der Kommunismus bei den Deutschen keine Abnehmer. Ihr Widerstand war zäh. Die Clubs wurden wieder aufgelöst. Die Partei spielte zu Beginn eine so große Rolle, daß die jugoslawischen Arbeiter fast täglich ihren Feierabend in Versammlungen zu verbringen hatten, aber auch hier drohte der überspannte Bogen zu brechen und mußte gelockert werden. Aehnliches geschah auf kirchlichem Gebiet. Wurden Gottesdienste zunächst untersagt, so erkannte man schließlich, daß man die Tiefe der Volksreligiosität doch unterschätzt hatte. Heute sind die Kirchen wieder geöffnet, wenn auch nicht alle Formen der kultischen Bräuche zugelassen sind.

Es wurde auch in Deutschland bekannt, daß Tito vor allem mit der Landwirtschaft nicht fertig wurde. Am Widerstand der Landbevölkerung mag es auch gelegen haben, daß deutsche Gefangene kaum zur Landarbeit eingesetzt wurden. Tito führte keine geschlossene Verstaatlichung des Bodens nach Moskauer Muster durch, sondern will durch extreme Ablieferungs- und Steuerverpflichtungen das Bauerntum zerschlagen. Doch zeigt sich überall, daß die kommunistisch verwalteten Betriebe sich in der Leistung nicht mit Eigenbetrieben messen können. Das Schulbeispiel dafür ist das Banat, das Gebiet der Volksdeutschen, die liquidiert wurden oder verschwanden. 42 % der Felder werden heute von Arbeitsgenossenschaften, 8 % von Staatsgütern bewirtschaftet. Wo einst die fettesten Schweine des Balkans gezüchtet wurden, sieht man jetzt Tiere, die mit unseren Vorstellungen von Schweinezucht nichts zu tun haben. Wurden hier einst 32 bis 36 dz Weizen pro ha erzeugt, so liegt der Ertrag heute bei 16 bis 17 dz.

Die Lage der Löhne und Preise: Ein Arbeiter kann täglich einen Zentimeter Anzugstoff verdienen, und eine Kilowattstunde kostet den Stundenlohn eines Facharbeiters, das dreifache des früheren Preises, obwohl die Energieerzeugung sich seit 1939, pro Einwohner gerechnet, verdoppelt hat. Die Stimmung im Lande: Ein halbes Jahr war man für Tito, dann kam die Ernüchterung. Und heute hat Jugoslawien wie jeder totalitäre Staat sein Heer der lebendig Begrabenen, die irgendwann einmal den Mund aufmachten und seither verschwunden sind.

Wer unter den Gefangenen Narben oder Spuren am Körper hatte, die der SS-Tätowierung nur entfernt ähnlich sahen, war unwiderruflich zum SS-Mann gestempelt und verschwand. Es ist nicht bekannt, was aus der SS wurde. Doch weiß man, daß es außer der beschränkten Zahl von deutschen Vertragsarbeitern auch heute noch deutsche Kriegsgefangene in Jugoslawien gibt. Ihre Gesamtzahl konnte unser Landsmann nicht übersehen. Doch war ihm bekannt, daß allein in einem Lager etwa 3000 Kriegsgefangene zurückgehalten wurden, hauptsächlich Offiziere, — zur gleichen Zeit, als die Bundesrepublik durch eine Wirtschaftsausstellung freie Handelsbeziehungen zu Jugoslawien anbahnte.

Titos Westkurs hat der Wirtschaft einige Erleichterungen gebracht. Doch gilt es, sich vor dem Irrtum zu hüten, daß dieser Westkurs ein Kurs der Freiheit sei. Der Kommunismus bleibt sich in seiner Menschenverachtung auch dort treu, wo er Moskau untreu wurde.

CK.

Der Tod von Dresden

Nach den Schuldigen zu suchen und von den Schuldigen zu sprechen, bringt uns nicht weiter. Es kann daher auch nicht der Sinn eines Buches über die Vernichtung Dresdens darin liegen, sie als einen Beitrag zur Geschichte der Kriegsverbrechen zu behandeln. Was hier sich ereignete und eine halbe Million Tote forderte, fast fünfmal soviel Opfer wie die Atombombe auf Hiroshima, kann nur als eine Warnung an die Menschheit gelten. Und so gesehen, sollte in der Tat der 13. Februar 1945 nicht vergessen werden, der eine unserer schönsten Städte in Trümmer und Asche legte, Flüchtlinge und Einwohner unter sich begrabend. Axel Rodenberger gibt mit seinem Buch „Der Tod von Dresden" (Verlag Fr. Müller-Rodenberger, Dortmund 1952, 188 Seiten) einen dokumentarischen Bericht über das Sterben der Stadt, ergänzt von zahlreichen Aufnahmen aus jenen Tagen des Grauens. Bedauerlich ist, daß er nicht eine literarisch bessere Form fand. Aber das Buch mag als Beitrag zur Zeitgeschichte gewertet werden, und als solcher ist es ein Dokument, das uns alle angeht.

—ck.

Lukascheks Bericht

In einem Bericht über die Tätigkeit des Bundesvertriebenenministeriums für das Jahr 1952 gab Minister Dr. Lukaschek bekannt, daß die Diskussion über eine Vorfinanzierung des Lastenausgleichs sowohl durch ausländische Sachvertändigenberichte wie auch durch Aeußerungen der ausländischen öffentlichen Meinung vor allem auch in Verbindung mit der Regelung der deutschen Auslandsschulden in gewissem Umfang vorbereitet wird.

Die Umsiedlungsziele sind auch 1952 nicht erreicht worden. Zuständige Stellen rechnen mit einer Minusdifferenz von 35 000 bis 40 000 Umsiedlern, die noch nicht aufgenommen worden sind. Zur Umsiedlung wird gesagt, daß bis Ende 1952 für rund 600 000 Heimatvertriebene die Umsiedlung durchgeführt oder durch Schaffung von Wohnraum wenigstens gesichert sei. Dabei konnten für fast alle Umsiedler außer der Wohnung auch schon Arbeitsplätze gefunden werden. Von den jährlich 300 000 bis 350 000 neu gebauten Wohnungen in der Bundesrepublik seien 1950 und 1951 etwa 100 00 und 1952 rund 120 000 Wohnungen an Heimatvertriebene vergeben worden. Man könne damit rechnen, daß insgesamt rund 350 000 neue Wohnungen für Vertriebene geschaffen worden sind. Dadurch seien also etwa 1,5 Millionen Vertriebene in neuen Wohnungen untergebracht worden.

A. de Vries im Bundestag

Der Sprecher der Deutsch-Baltischen Landsmannschaften und Mitglied des Nordostdeutschen Rates Axel de Vries ist als Nachfolger des verstorbenen Abg. E. Mayer in den Bundestag gekommen, wo er im Rahmen der FDP-Fraktion seine Tätigkeit aufgenommen hat.

Axel de Vries, 1892 in Estland geboren, wurde frühzeitig Journalist und leitete seit den zwanziger Jahren die „Revalsche Zeitung" bis zum Jahre 1940. Nach der Umsiedlung der Volksgruppen aus Estland wurde er Soldat. Er war nach dem Kriege als Flüchtlingsbetreuer und dann als Hauptschriftleiter der Vertriebenenzeitungen „Dein Weg in Stuttgart, der „Ostdeutschen Zeitung" in Bonn und der „Stimme" in Hamburg tätig. Von 1924 bis 1933 war er Vorsitzender der einzigen deutschen Partei Estlands und Abgeordneter im Parlament. Aus seiner Feder stammt der erste Entwurf der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" und eine Reihe von Publikationen über die Sowjetunion. Führend nahm er auch an die Schaffung der Landsmannschaften teil und wurde 1950 geschäftsführender Vorsitzender der Vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften.

Mit dem Abgeordneten de Vries zieht eine Persönlichkeit in den Bundestag ein, die zu den bekannten Volksgruppenführern und Vorkämpfern des Vertriebenenrechts gehört. In seiner Eigenschaft als Baltendeutscher steht er auch unserer Landsmannschaft nahe und zählt zu den Mitarbeitern unserer Zeitung.

Hinter dem Vorhang

Wie 1951, so haben auch jetzt wieder die polnischen Behörden zu Weihnachten eine Sperre für Pakete an Deutsche in polnischen Gefängnissen und Zwangsarbeitslagern erlassen. Insgesamt wurden von Westdeutschland aus etwa 1400 in Polen inhaftierte Deutsche — darunter sowohl Kriegsgefangene wie Zivilisten — mit Paketsendungen bedacht. Die Gesamtzahl der deutschen Gefangenen in Polen wird auf „einige Tausend" geschätzt. Genaue Zahlenangaben sind immer noch unmöglich, da über die Zahl der Gefangenen nichts bekannt ist, deren Angehörige in der Sowjetischen Besatzungszone oder in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten leben oder die keine Angehörige mehr haben.

Eine Steigerung aller Hektarerträge um 100 Prozent forderte die SED-Presse von der sowjetzonalen Landwirtschaft. Dieses Ziel soll besonders durch Neugründung von „Produktionsgenossenschaften" erreicht werden. Demgegenüber rechnet man in West-Berlin mit einer Steigerung der gegenwärtigen Versorgungskrise in der Zone.

Eine teils echte, teils künstlich erzeugte Furcht vor „Agenten, Saboteuren und Verrätern" hat im vergangenen Dezember die aus den Versorgungsschwierigkeiten herrührende Unruhe unter den SED-Behörden derart vergrößert, daß sie sich vornehmlich in sächsischen Verwaltungsbezirken veranlaßt sahen, entlang der Bezirksgrenzen Ausweiskontrollen einzuführen.

In einem Telegramm an den ungarischen Ministerpräsidenten Rákosi bat die Abteilung für Ungarndeutsche der Caritas-Flüchtlingshilfe in Stuttgart, einige tausend Kriegsgefangene, die sich noch in Ungarn befinden, nach Deutschland zu entlassen. Die Kriegsgefangenen waren im Dezember 1950 aus Rußland entlassen worden, und sind dort wahrscheinlich als Zwangsarbeiter eingesetzt.

Erich-Koch Stiftung

Geschichte eines genialen Raubzuges mit und ohne Moral

Am 30. Januar 1943, in den gleichen Stunden, in denen der Vorhang über die Stalingrader Tragödie niederfiel, erließ der Gauleiter von Ostpreußen, Reichsverteidigungskommissar und Reichskommissar für die Ukraine, eine Schenkungsurkunde, in der die „Erich-Koch-Stiftung" der Provinz Ostpreußen übereignet wurde, ausgenommen die Kunstwerke, die der Stadt Königsberg zugedacht waren.

„Diese Stiftung haben ich und meine treuen Mitarbeiter mit großer Liebe und noch größerer Sorge, Arbeit und Mühe — beginnend in den härtesten Kampfjahren unserer Revolution — aufgebaut. Mögen alle diejenigen, die nach uns kommen — besonders die verantwortlichen Führer dieser Stiftung —, bei ihrer Arbeit eingedenk sein des nationalsozialistischen Grundsatzes, nach dem der Führer uns erzogen hat: Gemeinnutz geht vor Eigennutz."

Wer heute, fast zehn Jahre später, diese Sätze liest, dem kommt die Versuchung, sich vor einer Haltung zu beugen, die einen so offensichtlich preußischen Grundsatz zum Ausdruck brachte. Allein die Zeugen der Vergangenheit haben erfahren, was mit den Worten: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" für Schindluder getrieben worden ist. Auf den Idealismus des kleinen Mannes berechnet, an seine Opferbereitschaft und Selbstlosigkeit appellierend, hatte dieses Wort seine Wirkung nicht verfehlt. Aber inzwischen hatte Koch mit seiner Prätorianergarde, die ihn umgab — und nicht nur sie —, das Konzept bereits gründlich verdorben, denn der Gemeinnutz, den sie vertraten, baute sich auf Rechtsbrüchen, Terror und Habgier auf. Aus einem schönen Vorsatz war ein diabolisches Unternehmen geworden, und der Mann, der sich einst seiner einfachen Lebensweise in Königsberg gerühmt hatte, war längst Schloßbesitzer und Alleinherrscher geworden.

Die Privilegien

Was nun war der Zweck dieser Stiftung? Nach der Satzung, die 1944 noch in Königsberg aufgestellt wurde, nannte sie „die Ausbildung, Förderung und Unterstützung von Nationalsozialisten". Bis zu zehn Prozent der jährlichen Einnahmen sollten für den Ankauf von Kunstwerken verwendet werden. Für den Stifter selbst aber waren besondere Privilegien vorgesehen. Er war berechtigt, einzelne Vermögenswerte auf die Partei oder, wie die vorsichtige Formulierung hieß, auf bewährte Nationalsozialisten bzw. deren Angehörige zu übertragen. Er selbst bildete für die Dauer seines Lebens den Vorstand. Und Koch allein hatte zu bestimmen. Ausdrücklich war auch festgelegt, daß dem Vorsitzenden des Vorstandes, nämlich Erich Koch, für sich und seine nächsten Angehörigen freies Wohnrecht und Unterhalt auf allen land- und forstwirtschaftlichen Wohnungen, „insbesondere den Wohnhäusern von Groß-Friedrichsberg, Buchendorf und Hohenberg", zustand.

Eine Vermögensaufstellung

Im April 1945 — also in den Tagen des Zusammenbruches — ergab eine Vermögensaufstellung der Erich-Koch-Stiftung, daß der Mammuttrust zum 31. 12. 43 ab mit einem Vermögen von 295 711 000 Mark abschloß. In dieser Aufstellung waren Ende 1943 bis 1944 gegründete Unternehmen aber nicht bewertet. Von diesen Unternehmen hatte sich die „Ostdeutsche Bau- und Maschinenindustrie G. m. b. H., Königsberg", die den Bau von Behelfsheimen und Bunkern durchführte, so entwickelt, daß sie bereits im ersten Jahre ihres Bestehens einen versteuerten Reingewinn von rund 3 000 000 Mark erbrachte. Es ergab sich daher für dieses Unternehmen ein Ertragswert von rd. 30 Millionen. Der reine Vermögenswert am Ende des Jahres betrug rd. vier Millionen.

Die Vermögensaufstellung zum 31. 11. 44 wies einen Zuwachs von 30 Millionen RM (Bewertung der Ostd. Bau- u. Masch.-Industrie) und von 6 Millionen RM (Einzahlung Ladol), insges. also von 36 Millionen RM auf. Die Vermögensaufstellung schloß deshalb zum 31. 12. 1944 mit einem Gesamtvermögen von 331,7 Millionen ab. Der Reingewinn der Betriebe der für 1944 ebenfalls rd. 30 Millionen betrug, war dabei — bis auf eine Einzahlung von 6 000 000 RM bei der Ladol — noch nicht berücksichtigt.

Die Kriegsschäden wurden, seltsam genug, damals sogleich berechnet und mit 313,7 Millionen angemeldet.

Indessen Ostpreußen untergegangen war, das Reich zerfiel und der leichtfertige Spieler im Bunker der Reichskanzlei zur Komödie einer Trauung schritt, noch in der letzten Stunde dieses grausigen Unterganges seine Mahnungen an das Volk richtend und alle Welt des Verrates anklagend, wurden die Schäden Kochs mit 100 Millionen bevorschußt. Wie aber muß es in dem Hirn Kochs ausgesehen haben, wenn dieser

56 Firmen mit 121 Betrieben

Die Vermögensaufstellung der Stiftung wies Ende 1943 zwar „nur" 56 Firmen auf, in ihnen waren aber 121 Betriebe enthalten. Hier ist die erste kurze Übersicht, die wir heute zur allgemeinen Orientierung unserer Leser gleich vorwegnehmen:

	Betriebe	Buchwert	Vermögen und stille Reserven	Voraussichtl. nachhaltiger Gewinn
41	Textilindustrie	510 000,—	12 483 000,—	9 030 000,—
30	Ernährungswirtschaft	910 000,—	13 384 000,—	10 352 000,—
19	Zeitungsverlage und Druckereien	1 635 000,—	12 744 000,—	4 015 000,—
15	Holzbearbeitende Industrie	1 356 000,—	3 831 000,—	1 216 000,—
13	Sonstige Betriebe	1 235 000,—	2 906 000,—	620 000,—
		5 647 318,—	45 351 604,—	25 233 000,—

Der Ertragswert dieser Betriebe betrug aber in der Tat das Zehnfache dieser Summe.

Dazu kamen weiterhin die „Residenzen" des braunen Despoten, seine in der Stiftung getarnten Güter, und zwar die landwirtschaftlichen Besitzungen:

	Vermögen	Ertragswert
a) Gr.-Friedrichsberg	2 000 000,—	
b) Hohendorf	3 000 000,—	252 330 000,—
c) Buchenhof	20 000 000,—	
	25 000 000,—	
Dazu Darlehen an und von Stiftungsbetrieben	6 381 000,—	43 381 000,—
Zahlungen an Ladol für Kriegspatenschaften	12 000 000,—	
+ Vermögen der anderen Betriebe	45 351 604,—	
	88 732 604,—	295 711 000,—

Despot jetzt plötzlich zu sanften Gartenlaubenliedern in die Saiten griff und erklärte, „die gesamten Forderungen aus Kriegsschäden sollen in erster Linie zur vollen Deckung aller Forderungen für die Kriegspatenschaften eingesetzt werden. Ich weise hiermit alle mit der Regelung betrauten Behörden und Personen an, diese meine Forderung in erster Linie zu erfüllen."

Herr Dzubba aber — über dessen Rolle noch zu sprechen sein wird — schrieb, am 14. April 1945 in Pillau datiert, folgenden höchst aufschlußreichen Aktenvermerk:

„Von der Erich-Koch-Stiftung sind s. Zt. 500 000 Mark der Reichsbank (Reichsbankpräsident Walther Funk) eingezahlt zum Zwecke der Beschaffung von verschiedenen Gold- und Silberwerten aus Paris. Durch die Kriegsereignisse hat diese Beschaffung nicht stattfinden können. Die Stiftung hat demnach einen Anspruch entweder auf Rückzahlung der 500 000 Mark oder einen entsprechenden Kriegsschadensanspruch. Reichbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Funk ist über die Angelegenheit unterrichtet."

Was wollten die Herren mit „Gold- und Silberwerten"? Für einen Fluchtschatz war es längst zu spät. Der Anschluß war verpaßt.

(Fortsetzung folgt)

Das Auswanderungsmonopol

Die PICMME, der Vorläufige Zwischenstaatliche Ausschuß für europäische Wanderung heißt jetzt ICEM, „Intergovernmental Committee for European Migration", zu deutsch „Zwischenstaatlicher Ausschuß für Europäische Auswanderung". Die PICMME hat bis Ende September 23 876 Flüchtlinge, darunter 10 200 aus Deutschland, nach überseeischen Ländern befördert. Ihre Ausgaben belaufen sich auf 2 252 080 Dollar für Verwaltungsspesen und auf 24 698 750 Dollar für Transportkosten. Die Kosten erscheinen befremdlich hoch. Rechnet man für das ganze Jahr mit 30 000 Auswanderern, so entfallen auf den einzelnen 823 Dollar Transportkosten und 75 Dollar Verwaltungskosten. Die Schiffspreise betragen dagegen nur 400 bis 450 Dollar.

120 000 Menschen will die monopolistische ICEM 1953 aus Europa nach Uebersee transportieren.

*

Das ganze Unternehmen stellt sich daher als ein vorzügliches Geschäft dar. Die Leidtragenden aber sind auf der einen Seite die Auswanderer selbst, die gezwungen werden, auf den Schiffen der monopolistischen ICEM zu buchen und auf der anderen Seite die deutschen Schiffsunternehmer und Reedereien, deren Konkurrenz kurzerhand ausgeschaltet wurde und die nun nicht einmal mehr deutsche Auswanderer als Passagiere befördern dürfen. Das ganze Monopol erscheint daher als ein durchaus fragwürdiges Geschäft.

Schicksale unserer Zeit / Ein Holsteiner erlebte Ostpreußen und schlug sich in die Heimat durch

Als der Holsteiner Handwerksmeister Siem Bielfeldt auf dem eiskalten Zementboden des Gefängnisses in Allenstein hockte, hatte er genug Zeit, sein bisheriges Leben zu überdenken. Dort in Allenstein war sein Leben kein Pfifferling mehr wert, und in solchen Situationen gehen die Gedanken zuweilen zurück.

Die Bielfeldts stammen aus der Eiderniederung zwischen Friedrichstadt und Rendsburg. Später sind sie auf die Dithmarscher Geest gezogen. Siem Bielfeldt ist 1909 in Nordhastedt geboren. Sein Vater arbeitete dort in der Stuhlfabrik. 1924 kam er nach Meldorf in die Lehre. Auch als Geselle arbeitete er weiter bei seinem alten Meister. 1933 machte Bielfeldt vor der Handwerkskammer in Flensburg seine Meisterprüfung und 1940 lernte er in Heide bei der Infanterie schießen, robben, geschlossenen Sprung und Hurra rufen, volle Deckung nehmen, Socken stopfen und aus dem Kochgeschirr essen. Was er als Rekrut gelernt hatte, mußte er in lebensgefährlicher Praxis ausprobieren. Am Stadtrand von Heiligenbeil holten ihn die Russen endlich verwundet aus einem Sanitätsbunker. So kam er 1945 in Gefangenschaft.

Im Todeslager in Pr.-Eylau

In russischen Lazaretten wurde er kümmerlich ausgeheilt, danach wurde er in ein großes Lager bei Preußisch-Eylau gebracht. Außer Kriegsgefangenen waren dort alle jene Unglücklichen zusammengetrieben, die nicht rechtzeitig flüchten konnten, die Alten, die in ihren Häusern und auf ihren Höfen geblieben waren, dazu diejenigen, welche die russischen Panzer auf der Flucht eingeholt hatten. Im Lager Pr.-Eylau waren etwa 5000 Menschen. Jeden Morgen wurden auf großen Leiterwagen 50 bis 60 Leichen splitternackt ausgezogen zu den Panzergräben hinausgefahren und dort beerdigt.

Eines Tages kam Bielfeldt in eine Kolonne, die bei Pr.-Eylau und Bartenstein auf den verlassenen Gütern arbeiten mußte. Bisher hatten die Gefangenen von Suppe aus Runkelrüben gelebt. Nun futterten sie wochenlang Tag für Tag aufgekochtes Roggenschrot ohne Salz. Während sie auf den Feldern arbeiteten, kamen damals, im Sommer 1945, in der Dämmerung manchmal noch deutsche Landser wie Spähtrupps bis an die Zähne bewaffnet vorüber. Sie wollten nicht in Gefangenschaft, sondern sich nach Hause durchschlagen. Sie waren bereit, jeden, der sich ihnen in den Weg stellte, über den Haufen zu schießen. Wer weiß, wie weit sie gekommen sind?

Auch der Holsteiner Handwerker beschloß mit einem Kameraden, einem ostpreußischen Feldwebel, auszurücken, solange sie noch einigermaßen bei Kräften waren. Eines Nachts machten sich die beiden auf. Bielfeldts Kumpel hatte bei Johannisburg seine Schwiegermutter. Zu ihr marschierten sie. Zehn Nächte waren die beiden querfeldein unterwegs. Sie trugen noch ihre Tarnkleidung und sahen aus wie Frontsoldaten. Da sie keine Landkarte besaßen, hatten sie es schwierig, den richtigen Weg zu finden. Doch sie fanden die Schwiegermutter in einem abgelegenen Dorf der Johannisburger Heide. Die beiden lebten einige Wochen ungestört in der Einsamkeit des Walddorfes, da wurden sie eines Tages von der polnischen Geheimpolizei aufgespürt und verhaftet. Sie kamen nach Allenstein ins Gefängnis. In eiskalten Zellen machten sie eine Ausbildung als Hungerkünstler durch. Jeden Tag konnten sie damit rechnen, erschossen zu werden. Damit sie es auch wirklich recht kalt hatten, schlugen die Wachen die Scheiben aus den Zellenfenstern. Es war der Winter 1945/46.

NKWD braucht Arbeiter

Nach sechs Wochen Haft bot sich Siem Bielfeldt und seinem Kameraden plötzlich eine völlig unerwartete Möglichkeit. Die polnische NKWD brauchte Arbeitskräfte für ihr Gut, das etwa 12 Kilometer von Allenstein entfernt lag. Und bald hatte es da Siem Bielfeldt mit seinen handwerklichen Künsten wieder geschafft, zum Spezialisten mit Sonderzuteilungen zu werden. Er fand die Anerkennung des polnischen Gutsverwalters und bald auch sein Vertrauen. Der Verwalter brauchte dringend Geld. Die deutschen Gefangenen mußten ihm helfen. Nachts, wenn die Wachsoldaten ihren Wodkarausch ausschliefen, holten Siem Bielfeldt und sein Kamerad 30 bis 40 Sack Korn vom Boden. Sie luden das Getreide auf einen Wagen und fuhren es für den Verwalter fort. Der machte ein gutes Geschäft mit Hilfe der beiden Deutschen. Als der Verwalter Pferde brauchte, schleiften ihm die beiden tote Gäule aus dem nahen Dorf herbei. Gesunde Pferde vom Gut wurden beiseite gebracht. Eine Kommission bescheinigte dann den Tod der Pferde und befahl, die Kadaver zu vergraben. Auch dabei machte der Gutsverwalter kein schlechtes Geschäft. „Weihnachten wollen wir zu Hause sein!" sagten die beiden Gefangenen eines Tages zum Verwalter. „Entweder besorgst Du uns jetzt die notwendigen Papiere, oder wir zeigen Dich an!" Der Verwalter rannte bis zu den höchsten Regierungsstellen in Allenstein. Nirgendwo bekam er die Dokumente, an denen die Freiheit hing. Da schrieb er selbst einen Schein aus und in einem unbeachteten Augenblick drückte er auf einem polnischen Polizeiamt selbst die notwendigen Stempel darunter. Die Unterschriften waren kein Problem. Bielfeldt und sein Kamerad bekamen noch eine Fahrkarte bis Stettin und dazu 1000 Zloty in die Hand gedrückt, dann rollten sie ab. Bei den Kontrollen in der Eisenbahn spielte Bielfeldt den Taubstummen.

Stettin ohne Deutsche

In der alten pommerschen Hauptstadt wollte niemand die beiden aufnehmen. Nirgendwo war mehr ein Deutscher zu finden. Bielfeldt ging auf das englische Konsulat, dann auf das französische. Sie wurden in das deutsche Ausweisungslager gewiesen. Aber weil in diesem Winter 1946/47 keine Transporte abgefertigt wurden, mußten sie warten. Siem Bielfeldt hackte mit einer Eisenstange bei bitterer Kälte ohne Handschuhe, ohne Wolljacke, nur mit seinem fadenscheinigen Landserrock bekleidet, die Stiefel völlig zerrissen, 70 bis 80 Zentimeter dickes Eis auf der Oder los. Die Polen hatten nämlich Befürchtungen, daß durch das Eis ihre Behelfsbrücke zerdrückt würde. Zu essen gab es einen halben Liter Wassersuppe und 200 Gramm Brot für den Tag. 12 Stunden standen sie jeden Tag in diesem bitterbösen Winter auf dem Eis der Oder, dann fuhr ein Lkw die deutschen Sklaven ins Lager zurück. Bielfeldt lebte mit 35 Menschen, Alte, Junge, Säuglinge, Männer, Frauen und Kinder, in einem mittelgroßen Zimmer. Ausgestreckt schlafen konnte niemand, dazu reichte der Platz nicht aus. Im Mai 1947 kam Siem Bielfeldt dann mit dem ersten Transport, der aus Stettin lief, bis nach Erfurt. Dort lagen die „Umsiedler" erneut in Quarantäne. Erst mußte eine Zuzugsgenehmigung aus den neuen Wohngebieten eintreffen, eher wurden sie nicht freigelassen. Frau Bielfeldt, durch Brief aus Erfurt verständigt, bat in Meldorf auf dem Wohnungsamt um den notwendigen Schein. Da wieherte der Amtsschimmel, man verweigerte die Bescheinigung. Aber eine auf dem Amt angestellte Heimatvertriebene flüsterte: „Kommen Sie morgen ganz früh, Frau Bielfeldt, dann gebe ich Ihnen das Papier!" Endlich am 20. Mai 1947 war Meister Bielfeldt wieder zu Hause. Da er den Russen mißtraute und keine erneuten peinlichen Querfragen an der Grenze wünschte, war er von Erfurt schwarz über die Zonengrenze gegangen.

So erlebte ein Holsteiner Handwerksmeister das ostpreußische Schicksal selbst. Und seither gehört er zu jenen, die das Los der Heimatvertriebenen verstehen. Ist es nun eine Ausnahme?

H-g.

Preußentum und Gegenwart

Von Prof. Dr. Joachim Schoeps, Erlangen

1. Fortsetzung

Diese Weltanschauung des „anderen Preußens", des Preußens, das noch unserer Zeit etwas zu geben hat, drückt sich in Gerlachs Warnung an Bismarck bei Ausbruch des deutsch-österreichischen Bruderkrieges von 1866 aus: „Hüten wir uns vor der scheußlichen Irrlehre, als umfaßten Gottes heilige Gebote nicht auch die Gebote der Politik, der Diplomatie und des Krieges und als hätten diese Gebiete kein höheres Gesetz als patriotischen Egoismus. Justitia fundamentum regnorum". — Ludwig v. Gerlach hat Augustins Satz: Ein Reich ohne Gerechtigkeit — was ist das anderes als eine große Räuberbande? zum Wahlspruch für einen rechten Staatsmann erklärt und daher jeden Nationalimus vom Rechtsstaatsprinzip her verworfen und geächtet. Er hat zudem gemeint: das wirkliche Preußen habe ein allem völkischen und nationalistischen Denken entgegengesetztes Wesensgesetz, weshalb es sich auch mit dem Grundsatz der Volkssouveränität nie vereinbaren könne. Oder wie es Stahl bezüglich der Volkssouveränität in seinem Buch über die konstitutionelle Monarchie ausgedrückt hat: „Entweder der Volkswille ist das oberste Gesetz der sittlichen Welt oder aber es ist eine höhere sittliche Macht über den Menschen, die Ordnungen für ihn gesetzt und geheiligt hat, vermöge welcher auch der Volkswille an das bestehende Recht und die bestehenden Obrigkeiten gebunden wird. Dazwischen gibt es kein Drittes — es wäre denn die Charakterlosigkeit".

Gesiegt hat dann im 20. Jahrhundert freilich doch die Volkssouveränität und mit ihr das Revolutionsprinzip des explosiven Nationalismus und der Nationalstaaten, welche sich selber letztes Maß und letzte Norm bedeuten, ihre Bürger aber zu Sklaven von Administrationsformeln machen. Man kann von hier aus bestenfalls das Chaos organisieren, aber niemals wirkliche Ordnung schaffen, die eben ein Gefüge objektiver Werte und feststehender Rechtsbegriffe voraussetzt.

Worauf es mir hier aber entscheidend ankommt, ist gerade der Rechtsstaatscharakter, den das alte Preußen gehabt hat. Er ist stets gewährleistet gewesen durch einen unabhängigen und unbestechlichen Richterstand. Ich möchte hier das aufschlußreiche Selbstzeugnis eines hohen preußischen Richters aus dem 19. Jahrhundert zitieren: „Der Rechtssprechung ist mein ganzes Leben gewidmet gewesen. Es ist für mich heilige Pflicht, jedes gute Recht — es stehe der einen oder anderen Religion, dem einen oder anderen Menschen, der einen oder der anderen Partei zu — jedes gute Recht zur Geltung zu bringen, soweit ich kann; ich verletze mein Gewissen, wenn ich es nicht tue. Ich kann fehlen, und fehle oft, aber der Wille muß immer da sein, sonst bin ich nicht wert, daß ich in meinem Amt bleibe." — Natürlich gibt es zum Glück auch heute noch solche Richter, die aus diesem preußischen Erbe leben. Aber wie wenig weiß man im allgemeinen noch, wie die Rechtstaatsidee in Preußen ausgesehen hat, die solide Rechtsfindung jeder mechanischen Kodifikation vorzog, weil diese in kurzen Abständen das Recht immer neu machen, d. h. revolutionieren will.

Daß Preußen ein wirklicher Rechtsstaat gewesen ist, gerade weil er autoritäre Struktur gehabt hat, das ist von der Welt niemals bezweifelt worden. Sein Rechtscharakter drückte sich darin aus, daß die vollziehende Gewalt noch darum wußte, der Staat hat einen Ordnungsauftrag von Gott her und stellt als Anstalt ein sittliches Reich dar. Und daß Preußen ein vertragsfähiger und vertrauenswürdiger Rechtsstaat gewesen ist, hat Europa auch unter Bismarck sehr genau gewußt. Erst der Preußens Konto zu Unrecht aufgebürdete Hitler, der selber ein Verfallsprodukt der sich auflösenden österreichischen Monarchie gewesen ist, hat diesen Ruf zerstört. Wie die altpreußische Rechtsstaatsidee wirklich ausgesehen hat, das möchte ich noch mit einem Satz aus der „Philosophie des Rechts" von Friedrich Julius Stahl belegen, der wegen seiner jüdischen Abstammung von den amtlichen Historikern des Dritten Reiches mit Schmutz beworfen wurde: „Der vornehmste Zweck des Staates ist das Recht und die Gerechtigkeit. Das Recht ist der hauptsächlichste Bestandteil des Volkes zur Erhaltung von Gottes Weltordnung. Das Recht aber in diesen die zehn Gebote. Es ist die freie Anwendung dieser von Gott an den einzelnen Menschen und für die einzelnen Handlungen erlassenen Gebote auf die Ordnung des Gemeinzustandes und für die Institutionen. Es ist der oberste Zweck des Staates, Erhalter und Hüter der zehn Gebote zu sein. Er ist wie die Aelteren sagen: Hüter beider Tafeln."

Und aus diesem altprotestantischen Hintergrund hat insbesondere das preußische Beamtentum gelebt, das dann im 19. Jahrhundert noch zusätzlich die kantische Ethik der Pflichterfüllung übernahm und diese dann zum Inhalt des Sittengesetzes erhoben hat. Auf preußischem Boden erwachsen, hat sie sehr wesentlich zur Ausbildung des preußischen Stils beigetragen.

Natürlich bin ich bei alldem auch nicht blind gegen die Schattenseiten des spezifischen Preußentums in seiner historischen Gestalt: So haben die preußischen Könige es verabsäumt, eine politische Führungsschicht der Nation wie in England durch rechtzeitige Gewährung konstitutioneller Rechte herauszubilden. Sie haben vielmehr ihren Adel zu einem gehorsamen Stand herangezogen, so daß in Beamtenschaft und Offizierkorps freies politisches Handeln oft zu kurz kam. Eine gewisse Uniformierung des Denkens hat sich insofern verhängnisvoll ausgewirkt, als man sich durch alle Stände hindurch leicht daran gewöhnte, von oben dekretierte Ordres widerspruchslos hinzunehmen und im Falle eines entstehenden Gewissenskonfliktes es vorzog, lieber nach dem lutherischen Wort „tapfer zu sündigen", als daß man es gewagt hätte, Rebell zu sein. In der späteren Entartungszeit des Preußentums sind dann noch manche unerfreulichen Züge ans Licht getreten, wie Karrieremacherei und Großmannssucht, Unterwürfigkeit gegen Träger von Amt und Titel sowie Schielen nach Orden und Ehrenauszeichnungen, was alles schon oft als Ungeist der wilhelminischen Epoche gerügt worden ist.

Andererseits hat Preußen in der Aera der Stein-Hardenberg'schen Reformen gesundes staatsbürgerliches Denken relativ früh entwickelt, die Anteilnahme breiter Bevölkerungsschichten an den öffentlichen Dingen gefördert und die Ueberleitung zum demokratischen Staatsaufbau vorbereitet — Reformen, wie sie dem damaligen Stande der sich ausbildenden modernen Gesellschaft entsprochen haben. Die Bauernbefreiung wurde durchgeführt, und durch die Städteordnung und die endgültige Trennung von Justiz und Verwaltung die Selbstverwaltung institutionalisiert.

Ebenso hat Preußen sich im Vergleich zu anderen Staaten relativ früh den Bedürfnissen der sozialen Frage geöffnet. Schon zu Beginn der sechziger Jahre hat Bismarck einmal Sätze ausgesprochen, die man geradezu Leitsätze eines preußischen Sozialismus nennen könnte: „Die Könige von Preußen sind niemals vorzugsweise Könige der Reichen gewesen. An ihrem Thron hat dasjenige Leiden stets Zuflucht und Gehör gefunden, welches in Lagen entstand, wo das geschriebene Gesetz mit dem natürlichen Menschenrecht in Widerspruch geriet." Wie aber das Urteil der altpreußischen Könige über die Stellung des Eigentums, des Grundbesitzers und des Unternehmers, klassisch gelautet hat, das ist aus einer Rede Ludwig v. Gerlachs vor dem sogenannten „Junkerparlament" des Jahres 1848 zu ersehen, der Interessenvertretung des ostelbischen Grundbesitzes. Ich halte sie noch heute für hundertprozentig aktuell, gerade wenn wir nach dem Erbe des Preußentums für unsere Gegenwart fragen:

„Nur in Verbindung mit den darauf haftenden Pflichten ist das Eigentum heilig; als bloßes Mittel des Genusses ist es nicht heilig, sondern schmutzig. Gegen ein Eigentum ohne Pflichten hat der Kommunismus recht. Privilegiensucht, die sich als Konservatismus verkleidet, ist ein stinkendes Laster. Das einzige Mittel gegen den Kommunimus ist, daß die höheren Stände ihre Vorzüge als ein ihnen anvertrautes Gut für ihre Nebenmenschen ansehen. Die Lehre vom freien Eigentum ist genau so gottlos wie die Lehre von der Volkssouveränität. Das Eigentum nur als Genußmittel geschätzt, ist ein fürchterliches Zeichen, das Jahrhunderte von Revolutionen ankündigt. Heilig ist das Eigentum nur in den Händen derer, die nicht für sich besitzen, die also die an ihnen haftenden sozialen Pflichten voll anerkennen. Auch das Eigentum ist ein Amt, von Gott gestiftet."

Der preußische Staat hatte sehr wesentlich sein Gesicht verwandelt, als er in das Deutsche Kaiserreich von 1871 eingegangen war. Das neue Reich ist vor ein Problem gestellt worden, dem es je länger desto mehr mit den herkömmlichen Regierungsformen nicht gewachsen war: Der Lenkung der Massen. Die Massenparteien glitten nach links ab in eine Gegnerschaft gegen die Einrichtungen des bestehenden Staates; Kirche, Beamtentum und Armee nach rechts. Was Bismarck nach 1863 in seinen Gesprächen mit Lasalle vorschlug, die Arbeiterschaft für den monarchischen Gedanken zu gewinnen und die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft zu einer Sache der Krone zu machen, wurde durch das Sozialistengesetz, die Sondergesetzgebung des Staates gegen die SPD unmöglich. Noch einmal hat dann Friedrich Naumann die sich immer tiefer öffnende Kluft zu schließen gesucht und im Jahre 1900 in seinem Buch „Demokratie und Kaisertum" das und betont, daß die proletarischen Massen staatspolitisch denken müßten, der Staat aber von oben her eine allmähliche Demokratisierung aller Institutionen einleiten sollte, damit der Kaiser ein Kaiser im Volksstaat sei. Man hörte jedoch nicht auf ihn. Zur Demokratisierung des Wahlrechtes und des Herrenhauses, zur Uebernahme der parlamentarischen Staatsform, der dem Reichstag Mitentscheidung über Krieg und Frieden zusicherte, ist es zu spät gekommen, nämlich unter dem Schatten der drohenden Kriegsniederlage erst mit der letzten kaiserlichen Regierung, der des Prinzen Max von Baden, die den Untergang der Monarchie auch nicht mehr aufhalten konnte.

Schluß folgt

Bet·n und Vertrauen

'salm 17, Vers 7: „Beweise deine wunlerbare Güte, du Heiland derer, die lir vertrauen!"

Als ·r uns beim Jahresbeginn des Jahres 1945 den Gotteshäusern unserer Heimat sammein, stellten wir uns unter die Jahreslosung ·nes neuen Jahres: „Lasset uns aufsehen · Jesum, den Anfänger und Vollender des Gl·bens!" In der Ferne an der Grenze grollte ·umpf der Donner der Geschütze, er grollte ·s zur Mitte des Monates und endete in ein· Orkan, dem das Chaos, die Flucht und deVerlust der Heimat folgten. Im Herzen rangen· den ersten Tagen des Januar sorgenvolle ·ngigkeit mit zaghaftem Gottvertrauen. Bald ·den Hunger und Kälte, Heimweh und Verzw·lung die Gefährten des Lebens. Wer aber n· schlicht zum Himmel schaute, wußte um ein· Gefährten, der uns tröstend und helfend ·eiten wollte: Jesus Christus. Viele haben seither voller Dankbarkeit bekannt: Der le·ndige Herr war mit uns, seine Güte hat uns ·rwunderbarer Weise hindurchgebracht und be·ahrt!

Uns· Jahreslosung ist eine neue Bestärkung für un· Gebet und unser Vertrauen: Werfet dieses ·ertrauen zu unseres Heilandes Güte und d· Glauben an seine bleibende Gnade nicht ·. Wer diesem Rufe folgt, wird durch ein g·stetes und getrostes Herz belohnt und hat ei· ganz besonderen Frieden in seinem Herze· So soll auch im neuen Jahre unsere Bitte ·ner wieder zu ihm wandern in guten und s·eren Tagen und Lagen unseres Lebens: Bewei· deine wunderbare Güte, du Heiland derer ·e dir vertrauen!

Ver·uen! In diesem Worte liegt das, was wir so· mit Glauben bezeichnen. Von solchem Vertr·n sagt Luther, es sei „eine lebendige, verw·ne Zuversicht auf Gottes Gnade".

In ·ere äußere und innere Not hinein und in alle·insamkeit und Sorge kommt das obige Wort, das durch Jahrhunderte Menschen geleitet ·d durchgebracht hat. Was uns in der Jahres·ung mehr als Befehl entgegengebracht wird, · hier wie ein Bekenntnis, aus dem erfahren· Durchhilfe und unbeirrbares Vertrauen zu uns·m Herrn spricht. Das Wort ist ein betendes Be·nntnis!

Got· ganze Gnadenfülle steht dahinter. Wir dürfen ·m vertrauen, wir dürfen zu ihm beten, wir d·en wissen, daß er im Regiment sitzt, auch ·t, wo wir mit unserm Verstand und unser· Augen seine Wege nicht begreifen. Wir d·en ihm zutrauen, daß er uns nicht vergessen ·at und nie vergessen wird! Wir dürfen in No· und Schuld und Sorge ihm alles, aber auch ·es ans Vaterherz legen; er hilft, heilt und ·gibt. Versuche diesen Weg betenden und ·rtrauenden Glaubens, so wirst du spüre·, daß dein Herz auch ferne der alten Heim· im tiefsten Sinne Heimat hat am Herzen unser· Vaters im Himmel. In ihm sind wi· überal· geborgen und zu Hause!

In ·en verzagten Stunden und auch in all· frohe·, von Gott geschenkten Tagen lasset u· aufse·n zum Herrn unseres Lebens und d· Welt. Bleiben wir bei ihm, er bleibt bei uns! · ist j·em nahe nach seinem Worte: „Ich b· bei e· alle Tage!" Denke an dein Leben · aller gnädigen Bewahrung und Durchhilfe.

So wollen wir nun weiter ins neue Jahr hi· einw·dern und uns in der wunderbaren Gü· uns·· Herrn voll Vertrauen geborgen w· sen. L··et uns dankbar rückwärts, vertr· end ·wärts und glaubend vorwärts schau· Er, · Herr, saß, sitzt und bleibt am Ste· dein· ·und meines Lebensschiffleins und · Wel·

Pfarrer H. H. Engel-Domn·
jetzt Lauenburg an der El·

Rußland kennt, wer es erlitt

Im Bernsteinbergwerk

1. Fortsetzung

Das Tapiauer Gefängnis, das manchem von uns das Leben gekostet hatte, verließe wir am 12. August 1947. Fünf vollgestopfte Lastkraftwagen führten uns durch Ostpreußen. Die Felder lagen fast alle unbestellt, von Unkraut überwuchert, die Höfe verlassen und ausgeplündert. Mit Trauer durchfuhr man dieses einst so blühende Land, das nun im Begriff war, eine Steppe zu werden. Der Satz setzte sich in uns fest: Unsere Heimat ist ein totes Land.

Drei Lager in Palmnicken nahmen uns auf. In dem meinen lagen 1200 bis 1400 Menschen, zum großen Teil Russen, dann Deutsche, Litauer und Polen. Sie alle waren wegen irgendwelcher Straftaten verurteilt, und es gab da bunt durcheinander echte Verbrecher und Menschen, die wegen geringfügiger Vergehen hohe Strafen bekommen hatten. Dieses Verfahren wandten die Sowjets also nicht nur uns Deutschen gegenüber an. Wir fanden nicht eben freundliche Aufnahme bei den Lagerinsassen. Vor allem die Jungen unter den Russen suchten Grund zu Pöbeleien, und oft hörte man ihr Geschrei „Faschist, Faschist!", wenn wir uns nur in deutscher Sprache unterhielten. Sie konnten gar nicht anders denken, obwohl sie die Art sowjetischer Menschenbehandlung ja am eigenen Leibe spürten. Besser konnte man mit den älteren auskommen. Ihnen blieb doch ein Gefühl für Recht und Menschlichkeit, und sie dachten über die Sowjets nicht viel anders als wir, wenn sie es auch kaum zu äußern wagten. Hier lernten wir, zwischen Russen und Sowjets zu unterscheiden. Zwischen dem Sowjetmenschen und dem russischen Menschen besteht ein großer Unterschied, und wer das nicht verstanden hat, der kann sich über den Osten kein Urteil bilden.

Wir arbeiteten im Palmnicker Bernsteinbergwerk und in einigen Fabriken des Ortes. Auch wurden Gebäude, die durch Bomben und Beschuß beschädigt waren, wieder instandgesetzt. Die Russen schienen mit Palmnicken etwas Besonderes vor zu haben. Das Bergwerk lag, als wir ankamen, noch unter Wasser. Die Deutschen sollen es beim Abzug überflutet haben. Aber mit Hochdruck wurde an der Ingangsetzung des Werkes gearbeitet, und wenige Wochen nach unserer Ankunft nahm es auch die Arbeit auf. Ich war nicht bei der Bergwerksarbeit, sondern als Fahrzeugmechaniker eingesetzt. Es wird vielfach erzählt, daß die Sowjets die Bernsteinschmuckherstellung nicht wieder einrichteten und den Rohstoff nur zu Lack verarbeiteten. Das stimmt nicht. Auch die Bernsteinschleiferei arbeitete wieder. Hierbei waren die Russen zuerst ganz auf deutsches Fachpersonal angewiesen. Als im Oktober 1947 die deutsche Bevölkerung aus Palmnicken fortgebracht wurde, angeblich nach Westdeutschland — auch das ein Zeichen dafür, daß man mit Palmnicken besondere Pläne hatte —, da mußten etwa dreißig deutsche Frauen und Mädchen noch zurückbleiben, die in der Schleiferei arbeiteten. Es wurde gesagt, sie müßten vor ihrer Entlassung russische Fachkräfte in der Bernsteinschleiferei ausbilden.

Zwei Weihnachtsfeste habe ich in diesem Lager verlebt. In beiden Jahren hatten wir uns trotz der Anfeindungen der jungen Russen einen Weihnachtsbaum aufgestellt. Von einer Feierstunde oder einem Gottesdienst konnte nicht die Rede sein; eine seelsorgerische Betreuung hatten wir bis dahin noch nirgends erlebt. Aber in aller Heimlichkeit haben wir doch unsere Lieder angestimmt. Das deutsche Weihnachtsfest hatte eine solche Kraft, daß es auch in diesem Elend nicht aufhörte, uns zu ergreifen.

Im Lazarett des Lagers, besser gesagt in dem kümmerlichen Krankenrevier, versuchte zu jener Zeit der Königsberger Professor Stahlmger den Kranken zu helfen, so gut es ging.

Im Februar 1949 wurde ein Transport zusammengestellt aus 35 Deutschen und etwa 350 Ausländern. Unsere Zeit in der Heimat war zuende, es ging nach Rußland. Zwei Wochen dauerte die Fahrt, dann sahen wir uns in einem Lager am Don zwischen Rostow und Stalingrad. Wir erlebten da eine große Ueberraschung. Das Lager war mit sechstausend Menschen besetzt, aber wir waren die ersten Deutschen. Und wir erlebten einen ganz anderen Empfang als in Palmnicken. Die sechstausend verurteilten Russen hier waren hauptsächlich Offiziere und Soldaten, die bei den Besatzungstruppen in Deutschland gewesen waren. Sie hatten sich meist weiter nichts zu schulden kommen lassen, als daß sie eben Deutschland gesehen hatten. Die Sowjets nahmen an, daß diesen Menschen aufgegangen sein mußte, was das Sowjetparadies im Vergleich mit anderen Ländern wirklich darstellte, — und damit hatten sie Recht. Die Russen empfingen uns herzlich. „Deutschland — gut!" sagten sie immer wieder. Sie brachten uns zu essen, und dank ihrer Hilfe sind wir in den Monaten in diesem Lager wieder ein wenig auf die Beine gekommen. Unsere Arbeit: Städtebau, Straßenbau, Errichtung von Häusern. Im November verließen wir das Lager.

Verbannungsgebiet

Schon im September hatte sich das Gerücht verstärkt, die Deutschen würden entlassen werden. Wie oft haben wir solche Parolen noch erlebt! Sie wurden meist von den Sowjets selbst in die Welt gesetzt, und trotz aller bitteren Erfahrungen und aller Skepsis hat man doch jedesmal von neuem eine Hoffnung in sich gespürt. Auf Dampfern wurden wir Anfang November auf dem Don nach Rostow geführt. Hier nahmen uns Spezialgefängniswagen auf — das sah nicht nach Heimat aus — und brachten uns nach Moskau. Auf Lastwagen ging es durch die Stadt auf einen anderen Bahnhof, und nach mehrtägiger Reise sahen wir uns in einem Lager bei Kosma am Petschorafluß im Gebiet von Archangelsk. Da waren wir nun in der Heimat!

Der Klimasturz machte uns schwer zu schaffen. In Rostow hatten wir noch ohne Hemd gearbeitet. Hier am 65. Breitengrad, nahe dem Polarkreis, hatten wir 25 Grad Frost. Und bald merkten wir, daß wir auch in anderer Beziehung in der Vorstufe zur Hölle angekommen waren.

Wir befanden uns in einem Verbannungsgebiet. In den endlosen Wäldern lebte in ungezählten Lagern ein buntes Völkergemisch. 22 Nationen zählten wir, darunter selbst Franzosen, Holländer, Italiener, Griechen, Rumänen, sogar ein paar Japaner. Von Zivilisten, Kriegsgefangenen, Internierten, Verurteilten jeder denkbaren Art bis zu Raubmördern und Bankräubern war hier alles vertreten. Was in den Baracken und an persönlicher Habe nicht niet- und nagelfest war, wurde gestohlen. Es gab regelrechte organisierte Diebesbanden. Wir waren im Lager nur etwa achtzig Deutsche unter achthundert Menschen und konnten es nicht wagen, uns allein sehen zu lassen. Hauptsprache im Völkergemisch war russisch. Russische Familien mit besonderen Ausweisen durften sich in bestimmten Zonen zwischen fünf und zwanzig Kilometern Umkreis frei bewegen. Auch die Deutschen hatte freie Bewegung in einem eingezäunten Raum von etwa fünf Quadratkilometern. Irgendeine Postverbindung zur Außenwelt gab es für uns nicht.

Wir arbeiteten im tiefen Schnee bis zu vierzehn Stunden täglich und mehr. Bäume wurden gefällt, gestapelt, Bäume und Bretter verladen und ein Sägewerk in Betrieb gehalten. Hier verlebten wir das Weihnachtsfest 1949 bei vierzig bis fünfundvierzig Grad Frost und meterhohem Schnee. Im Wald gaben die kleinen Tannen mit ihren Schneehauben ein Bild, das in uns schmerzliche Erinnerungen an den heimatlichen Winterwald wachrief. Auch hier schmückten wir uns ein Weihnachtsbäumchen und stimmten die alten Lieder an. Unser Stückchen trockenes Brot aßen wir mit größerem Genuß als einst daheim den schönsten Kuchen. Unsere Gedanken waren bei unseren Lieben, die tausende von Kilometern entfernt waren. Wir wußten nicht einmal, ob sie lebten.

Im Februar 1950 wurde ein Teil der deutschen Kriegsgefangenen fortgeschafft, wieder einmal angeblich in die Heimat. Ein Unterschied zwischen den verschiedenen Gefangenengruppen wurde nur in der Dauer ihres Aufenthaltes im Verbannungsgebiet gemacht. Die Kriegsgefangenen und die Internierten wurden nach und nach abtransportiert, die Verurteilten blieben da. Im Juli war auch ich beim Transport. Die Kameraden, die nach dem 9. Mai 1945 verhaftet worden waren, blieben zurück. Was aus den deutschen Frauen wurde, die in besonderen Lagern lebten, weiß ich nicht. Wir sollten in die Heimat gebracht werden. Die Heimat hieß — Stalino.

Schluß folgt.

Ein wichtiges Urteil

Zwangsweiser Aufenthalt in Ostpreußen und „unmittelbare Kriegseinwirkung"

Ein ostpreußischer Landsmann, der im Jahre 1944 zum Volkssturm eingezogen wurde, geriet in Königsberg in Kriegsgefangenschaft. Im Jahre 1946 wurde er in Königsberg aus der Kriegsgefangenschaft „entlassen" und wanderte zu Fuß in sein Heimatdorf im Kreise Tilsit. Dort ist er im Jahre 1947 verstorben oder, deutlicher gesagt, verhungert.

Seine Witwe hat bisher vergeblich versucht, Ansprüche auf Kriegerwitwenrente nach dem Bundesversorgungsgesetz geltend zu machen. Ihre Ansprüche wurden stets abgelehnt, weil der Tod ihres Mannes angeblich nicht in ursächlichem Zusammenhang mit einer unmittelbaren Kriegseinwirkung" gestanden habe. Ihr Mann befand sich, so meinten die angegangenen Instanzen, zur Zeit seines Todes nicht mehr in Kriegsgefangenschaft, sondern war bereits in Freiheit.

Vor wenigen Tagen hat das Oberversicherungsamt Schleswig die Entscheidungen der Vorinstanzen aufgehoben und der Witwe eine Kriegerwitwenrente zuerkannt. Das Oberversicherungsamt hat angenommen, daß ein in Königsberg entlassener Kriegsgefangener nicht die Möglichkeit gehabt hat, sich frei zu bewegen, insbesondere nicht zu seinen Angehörigen nach Westdeutschland zu kommen, so daß die „unmittelbaren Kriegseinwirkungen" auch nach der „Entlassung" fortbestanden.

Da wir annehmen, daß dieses rechtskräftige Urteil des Oberversicherungsamtes Schleswig auch für andere schwebende Verfahrensangelegenheiten von Interesse ist, geben wir von diesem bedeutungsvollen Urteil Kenntnis.

Bilder der Heimat

Im 15. Jahrgang hat der Königsberger Verlag Gräfe und Unzer seinen „Ostpreußenkalender" herausgebracht, der als Wandkalender in ausgezeichnetem Kunstdruck dreizehn besonders charakteristische Bilder aus der ostpreußischen Heimat im Postkartenformat bringt. Zitate aus bekannten Ostpreußen-Büchern oder von berühmten Landsleuten runden das Bild. (Preis 2,80 DM).

In Lippstadt hat Pfarrer J. Smaczny unter dem Titel „Heimat und Glaube" ein Jahrbuch der Katholischen Heimatvertriebenen herausgegeben, das Abhandlungen, Erzählungen und Gedichte enthält. (128 Seiten, Broschiert 2,— DM).

Ehrung für Max Pechstein

Das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik wurde Prof. Max Pechstein in Berlin zu seinem 71. Geburtstag im Namen des Bundespräsidenten Heuß überreicht. Als einer der führenden Maler des Expressionismus, Mitglied der Brücke und Gründer der Neuen Sezession in Berlin beeinflußte er nachhaltig die Entwicklung der Malerei unserer Zeit. Max Pechstein war einer der ersten Maler, den die Schönheit der Kurischen Nehrung zum Schaffen anregte; so manche seiner Schöpfungen sind innerlich mit Ostpreußen verbunden.

Professor Dr. Reinhold Trautmann, Professor der slawischen Philologie — wir brachten in Folge 1/1953 Seite 5 eine Notiz über ihn —, ist, wie uns jetzt mitgeteilt wird, Ende Oktober 1951 in Jena nach längerem Leiden gestorben.

Der Leuchtturm von Brüsterort

In dieser Ausgabe bringen wir einen Bericht von der Silvesterfahrt der Hochseejacht „Brüsterort" des Königsberger Segel-Clubs „Rhe" nach Helgoland. Brüsterort liegt an der Landecke, wo die Samlandküste jäh aus der ziemlich geradlinigen Ost-West-Richtung in die Nord-Südrichtung biegt. Seit 1846 — über hundert Jahre — steht dort der Leuchtturm. Fünf Jahre mag er alt gewesen sein, als Ferdinand Gregorovius ihm freundliche Zeilen in seinen „Idyllen vom Baltischen Ufer" widmete. Von der Galerie des Leuchtturms überblickte man den Verlauf der Samlandküste und konnte das Anrennen der Brandungswogen unter ihm beobachten, deren Wucht der Mensch durch Steindämme und Buhnen aufhalten wollte.

Die Höhe der Samlandküste

Ueber die Höhe der Samland-Steilküste hört man von Landsleuten unterschiedliche Meinungen; sie wird mitunter um einige Meter erhöht, aber von anderen auch wieder zu gering angegeben. Zwischen Cranz und Neukuhren ist das samländische Kliff nur sieben bis zwölf Meter hoch, es steigert sich aber in westlicher Richtung. Bei Warnicken und Klein-Kuhren erreicht es keine höchsten Erhebungen. Der hart zum Meere abfallende 61 Meter hohe Wachtbudenberg bei Klein-Kuhren bildet die Spitze. Einige Dünen auf der Kurischen Nehrung überbieten ihn um wenige Meter. Vom Wachtbudenberg [illegible] allmählich das Kliff gegen Westen; bei Tenkitten verschwindet es ganz. Die Strecke der ununterbrochenen Steilküste, gerechnet von westlich Cranz bis Tenkitten, beträgt 62 Kilometer.

35 Quadratmeilen Moor

In Ostpreußen gibt es mehrere große Moore. Die bedeutendsten sind das Große Moosbruch (15 000 Hektar), das Augustumal-Moor (3300 Hektar), das Rupkallwener Moor (1813 Hektar), das Zehlaubruch (2360 Hektar), die Kacksche Balis (2000 Hektar; Kreis Pillkallen), die Muppiau (1500 Hektar; Kreisgrenze Labiau-Insterburg), die Schorellener Plinis (1300 Hektar; Kreis Pillkallen), die Schirwindter Plinis 1200 Hektar), das Nietlitzer Bruch (2000 Hektar), die Roster und Stachschwinner Wiesen (2000 Hektar; beide Kreis Lötzen), das Heytebruch (1100 Hektar; Kreis Sensburg), das Neidemoor (Flußtalmoor von 40 Kilometer Länge und bis zu zweieinhalb Kilometer Breite; Kreis Neidenburg), das Bärenbruch (1800 Hektar) und das Willenberger Moor (1200 Hektar). Die Gesamtfläche der Moore wurde auf 35 Quadratmeilen geschätzt, was etwa 5,3 v. H. der ostpreußischen Fläche (Gebietsstand nach 1918) entsprechen würde.

Dittchen und das grüne Kleid

Kleine Erzählung von Karl Herbert Kühn

Das, was sich hier begab, ist so wenig etwas Besonderes wie es etwas nun schon allgemein Selbstverständliches wäre. Wir wollen es berichten, und es lese dann jeder heraus, was er will!

In einem Ort im Weserland, wo rings am Horizont die mittelhohen Berge die Sicht in die Weite zu verstellen scheinen, so daß auch die Gedanken derer, die hier leben, nicht gerade in die Ferne zu wandern gewohnt sind, sitzen nun seit einiger, längerer Zeit die zwei Menschen, die das Schicksal, das unser aller Schicksal, in dem feurigen Wirbel von Untergang und Flucht auseinanderriß; doch es meinte es gnädig: es vergingen wohl Jahre, bange Jahre, in denen Frau Passarge des Mannes wartete, von dem sie nur wußte, daß er irgendwo im Osten, es hieß: auf der Krim, in Gefangenschaft war; sie erhielt keine Nachricht, sie konnte nur wie Tausende ins Ungewisse hoffen; und wenn es ihr auch darum das Schwere nicht abnahm, so wurde es doch leichter, ein wenig leichter, wenn sie sah, wie viele es trugen wie sie selbst. Eines Tages kam dann Walter Passarge zurück, man kann sagen: unvermutet; unerwartet — das wäre nicht das richtige Wort.

Er hatte Glück, Passarge. Er war Bäcker von Beruf. In dem Ort, in dem er Edith, seine Frau, gefunden, war ein lange hier schon ansässiger Bäcker gestorben, ein von allen geachteter Meister seines Fachs, den es mitten in den besten Jahren seines Lebens abberufen hatte. Die Witwe nahm Passarge als Meister ins Geschäft. Und Walter stand nun wieder vor dem großen Ofen, mit der weißen Schürze und der weißen Mütze. Er lag nicht auf der Straße wie [illegible] andere. Er ging nicht und suchte nach [illegible] den er hingehörte. Er hatte [illegible] Brot und verdiente sich [illegible]

„Was fehlt uns nun, Dittchen?" So fragte er wohl einmal zufrieden seine Frau, als er am Abend zu Hause mit ihr am Tische saß. Edith, die wie er lieber lachte als weinte, sah ihn diesmal so anders an als sonst und schwieg. In ihren hellen Augen war so gar nicht die Heiterkeit, mit der sie ihn gewöhnlich zu umgeben pflegte. Walter überlegte. Was war denn das mit dem Dittchen? Er wollte nicht gleich fragen. Sie würde es schon sagen. Er stellte den Rundfunk an. Das überbrückte die Pause.

Am Tage danach — noch war Walter nicht zu Hause — saß Edith auf der schmalen, alten Couch, die ihnen der Wirt fürs erste überlassen und für die sie sich demnächst eine neue kaufen würden. Auf den Dielen stand ein offener, brauner Karton. Edith war dabei, an einem Kleide noch einmal die Nähte durchzusehen. Sie hatte es gewaschen, das alte, grüne, wollene Kleid. Und indem sie es hielt, indessen ihre Finger die Wolle berührten, die warme Wolle, die sie einmal so nah an sich selber gespürt, kam ihr ein Gedanke; er kam wie von selbst; sie sprach ihn auch aus, so vor sich hin, wie man das tut, auch, wenn man allein ist: „Ja, das geht nun zurück, in die Heimat zurück."

Edith war durchaus nicht ein bläßliches Wesen, das eine Stimmung so leicht zu rühren vermag. Sie hatte in der Zeit, ehe Walter zurückkam, ihren Unterhalt sich selbst als Verkäuferin verdient und sich tapfer durch die Härte der Jahre durchgeschlagen. So sprach sie auch die Worte [illegible] bewegt, als sänke sie nieder [illegible] Gedanke, doch er ließ [illegible] — zurück — [illegible]

Sie [illegible] es [illegible]

den braunen Karton tun. Es kam ihr in den Sinn, es noch einmal anzuziehen. Dann trat sie vor den Spiegel. So hatte sie's getan, als sie in Lötzen das Kleid von der Schneiderin geholt; Passarge hatte dort sein Geschäft betrieben, eine schöne Bäckerei, nicht weit vom Markt. Es stand ihr gut, das milde Grün in dem wollenen Kleide; sie fand es noch heute. Dann geriet sie ins Sinnen. Nun sollte das Kleid über Hamburg nach Masuren gehen. Eine deutsche Frau, die noch immer dort lebte — in Not wie die anderen, die in der Heimat geblieben, die dort bleiben mußten —, die würde es tragen. Wer würde sie sein, diese unbekannte Frau? Sie würde auch von ihr, von Edith, nichts wissen; doch sie wüßte das eine: eine, die noch immer nicht vergessen, was Not, hatte nicht nur einmal an sie gedacht — das taten auch andere, gewiß, das schon — sie hatte es bewiesen, daß ihr Herz noch immer mit denen in der Heimat schlug, und die Frau in Masuren spürte eine Hand, die nach der ihren faßte: du bist nicht ganz verlassen, wir sind noch immer bei euch. Denn was nützen hier Worte! Die sprechen sich leicht.

Am liebsten wäre Edith, den Karton in der Hand, über das, was heute Grenze, bis Masuren gegangen. Sie hätte am liebsten die Frau gesucht, der sie das grüne Kleid dann übergeben könnte. Sie zog das Kleid wieder aus. Sie legte es zusammen. Sie schloß den Karton. Sie umschnürte ihn fest. Sie schrieb die Adresse. Die Hand schrieb wohl Hamburg 24 — an die Hilfsaktion Masuren in der Wallstraße 29 war's —, doch die Augen lasen anders; vor ihnen erschienen wie durch Nebel Namen, die riefen sie vertraut wie Geschwister hinüber ...

So machte sich Edith zum Postamt auf. Sie schritt in Gedanken den ganzen Weg, an dessen Ende die Stadt zwischen den Seen stünde: dort breitete sich weit der helle Mauersee, auf der anderen Seite blitzten die Wellen aus dem [illegible] Löwentin und mitten auf der Enge [illegible] Land und Wald erhöben sich die Wälle der Festung Boen. Oder ginge sie noch weiter, an den Seen entlang, Ufer nach Ufer, durch die Wälder am Beldahn, und sie schritte hinüber nach dem kleinen Flecken, in dem sie geboren ward, nach dem alten Ukta, in dem sie als Kind so oft an der schimmernden Cruttinna gestanden, in der sie mit der Mutter die Wäsche gespült? ... Sie schritt durch die Straßen, als wäre sie nicht hier in dem kleinen Ort in den Bergen an der Weser. Vor dem Postamt blieb sie stehn. Ja, hier mußte sie hinein. Sie erinnerte sich.

Sie stellte, langsam, den Karton in den Schalter. Der Beamte, der sie kannte, nickte ihr zu: „So in Gedanken, Frau Passarge?" Edith sah ihn an: „Ich schicke das nur vor." Der Beamte warf flüchtig einen Blick auf die Adresse: „Sie wollen nach Hamburg?" „Nach Hamburg — nein —", Edith besann sich: „Das Paket geht über Hamburg." Der Beamte nahm es weg. Er schob es auf die Waage ....

Sie wußte nicht recht, wie sie dann wieder vom Postamt den Weg zur Bäckerei, zu ihrem Manne, gefunden. Sie holte ihn ab. War das der Weg, den sie meinte? Es fiel ihr ein, wie seltsam das Schicksal spann: sie ging nun mit dem Kleide hinüber nach dem Osten — ja, so war es: sie ging mit —, und die, die dort lebten, die noch immer es mußten, die wollten herüber, zu den Ihren nach dem Westen. Es kam sie an: es könnte sein, daß ihr einmal eine Frau in dem grünen Kleide hier in der Stadt auf der Straße begegnen würde, eine, deren Wunsch, zu den Ihren zu finden, sich endlich erfüllt. Wäre sie nicht glücklich, diese unbekannte Frau? Und der Weg zurück? Es war seltsam: Edith empfand es [illegible] Schmerz, allein schon zu denken, sie k[illegible] noch einmal h[illegible] ben zwisch[illegible] sam, gew[illegible] sich ni[illegible]

Preußische Trachten

des ausgehenden 16. Jahrhunderts / Von Dr. Wolfgang Janke

Unsere Kenntnisse über die Tracht unserer Vorfahren im Beginn der neuzeitlichen Geschichtsrechnung sind durch die Erfindung der Buchdruckerkunst und der Vervielfältigung erweitert worden. Besonders das 16. Jahrhundert hat uns mit den „Trachtenbüchern" Anschauungsmaterial zur Geschichte der menschlichen Kleidung gegeben. Es war eine Art „Modejahrbücher" — nach Bedarf von Zeit zu Zeit neu aufgelegt —, die in leicht anschaulicher Weise in Bild und Wort über die Eigentümlichkeiten und Besonderheiten der Tracht von jung und alt, vornehm und gering unterrichteten, wie sie in den bedeutendsten Städten Deutschlands und hauptsächlich denen der westlichen und südlichen Europas gebräuchlich waren. Die Holzschnitte dieser oft von bedeutenden Künstlern stammenden Trachtenbücher — ich nenne nur für eine Reihe deutscher den Namen Jost Amman — beruhten teils auf eigener Anschauung, teils auf sorgfältig geprüften Berichten oder Skizzen von Kauffahrern, die nur auf den damals beschwerlichen Reisewegen die Gebiete aufsuchten, mit denen sie Handelsbeziehungen unterhielten. Sie sind also auch ein getreues Spiegelbild der kulturellen und kaufmännischen Verbindungen der Heimatstadt des Künstlers oder Herausgebers mit dem In- und Auslande.

Für die Kulturgeschichte unseres deutschen Vaterlandes ist es von eigentümlicher Bedeutung, daß beim Durchblättern dieser hauptsächlich im Westen, z. B. Frankfurt am Main, verlegten Werke die Anzahl Trachtenbilder des mittleren und ganz besonders des östlichen Deutschlands in einem geradezu auffälligen Mißverhältnis zu denen steht, die die Tracht an Rhein und Donau, Italien und Frankreich in einer zunächst überraschenden Ueberfülle wiedergeben. Dem aufmerksamen Beobachter werden jedoch bei eingehenderem Studium bald die Linien und Schwerpunkte sichtbar, auf und in denen sich die politischen und wirtschaftlichen Wege, die Umschlags- und Sammelplätze abzeichnen, auf denen der Warenstrom von Süd nach Nord, von West nach Ost und umgekehrt floß.

So arbeitet sich z. B. in Jost Ammans Frauen-Trachtenbuch, erstmals 1586 in Frankfurt am Main bei Sigm. Feyrabend verlegt, in Mitteldeutschland, Sachsen, Meißen, die Stadt Leipzig, Thüringen und Schlesien die ostwärts gehende Handelsstraße heraus, während im Norden Lübeck mit Schweden, Danzig, Livland und Moskau die Ostseehandelswege beschreibt oder dazwischen mit Prag und Böhmen und weiter Ungarn den Elbeweg und die südöstlichen Handelswege andeutet. Der zuerst aufsteigende Vorwurf einer Vernachlässigung des mittleren und östlichen Teilen des Deutschen Reiches durch den Westteil wird so bei ruhiger Ueberlegung entkräftet, und es bleibt nur ein Bedauern, so wenig über unseren Osten, seine Einwohner und ihre Tracht erfahren zu können.

Um so dankbarer müssen wir deshalb sein, wenn uns dennoch aus dieser Zeit ein Werk überkommen ist, in dem wir beim Betrachten der Blätter auch einige finden, mit denen des äußersten Zipfels Deutschlands im Osten gedacht ist. Es ist das Trachtenbuch „Degli abiti antichi e moderne di diverse parti del mono" des Cesare Vecellio aus Venedig, erstmals 1590 und dann wieder 1598 und endlich 1660 noch einmal in jedesmal veränderten Auflagen in Venedig erschienen. Eine der Größen abendländischer Malerei, Tizian, richtiger Tiziano Vecellio, hat es nicht unter seiner Würde gehalten, manches Bild aus eigener Hand diesem Werke beizusteuern, das bei einem Umfange von mehr als 500 Einzelblättern erst vierzehn Jahre nach seinem Tode fertiggestellt werden konnte.

Für uns haben die Blätter 354 und 356 besondere Bedeutung, die einen Kaufmann und eine Frau aus Preußen wiedergeben, während das dazwischenliegende Blatt 355 eine Frau aus Posen darstellt. Ueber diese rein persönliche Bedeutung hinaus sind sie aber auch ein Beweis für die Beachtung und Wertschätzung, die sich Preußen und seine Handelsbeziehungen in Venedig, der damaligen Handelsmetropole nicht allein des Mittelmeeres sondern auch der Welt, hatte erringen können.

Die nun folgenden beiden Bilder sind aus sogenannten vierten, in Paris 1859 und 1860 erschienenen Auflage veröffentlicht, deren sorgfältig nach den ersten Ausgaben kopierte Holzschnitte in ihrer klaren Zeichnung eine bessere Wiedergabe ermöglichen. Die beiden Begleittexte sind aus dem Urtext übertragen.



Abbildung 1: Preußischer Kaufmann

„Die eingeborenen Preußen treiben Gewerbe und Kaufmannschaft. Sie besuchen die Handelsplätze und Messen von Livland, Litauen, Deutschland und Polen und führen große Geschäfte mit Pelzwerk durch. Ihre Kleidung ist einfach und bequem. Als Kopfbedeckung haben sie eine Mütze oder Kappe aus Leder von sonderbarer Form, die mit Pelz gefüttert ist, wie hierzulande üblich. Dazu tragen sie ein wenig anmutigendes Gewand aus Leder oder grobem Stoff, das bis zur halben Wade reicht und mehr nützlich als schön mit Pelz gefüttert ist. An Rundschnüren befestigte Zinnknöpfe halten es zusammen. Der Ueberwurf aus Wolfs- oder Bärenfell widersteht Regen und Wind."

Abbildung 2: Frau aus Preußen

„Die Frauen dieses Landes schützen sich Schläfen, Ohren und Kinn durch ein auf dem Kopf befestigtes Halstuch. Eine hohe, mit Pelzwerk reich gefütterte Samtmütze, die an den Seiten heruntergeht, um die Ohren zu schützen, sitzt auf dem Knoten dieses Halstuches. Das Gewand aus Samt, Atlas oder anderem Stoff ist mit Pelzwerk je nach seiner Bestimmung gefüttert; es ist sehr weit und hat lange Aermel. Darunter tragen sie ein bis zur Erde reichendes, mit Pelz gefüttertes und vielfach gefältetes Kleid, das mit Zierrat im Rücken ausgestattet ist. Man sieht sie auch mit bestickten leinenen oder wollartigen Schürzen. Bemerkenswert sind noch Leibchen und Aermel durch die Samtbänder, die Goldketten auf der Brust und die Fältelung des Hemdes am Hals und an den Handgelenken."



Wenig, fast nichts gemeinsames haben diese beiden Trachten mit denen der östlichen Nachbarn, dagegen haben sie in allen ihren wesentlichen Merkmalen Züge, die sich in den gleichzeitigen Trachten des mittleren und westlichen Deutschlands wiederholen. Wenn ein als unvoreingenommen anzusprechender Künstler des weltoffenen Venedigs am Ende des 16. Jahrhunderts aber gerade diese beiden Figuren als typische Vertreter Preußens in sein Werk aufgenommen hat, dann ist dies Land damals von Deutschland bewohnt, kulturell beeinflußt und sichtbarlich in der Welt vertreten gewesen.

Der Appel

„Liebe Redaksjonche!

Entschuldge man schon, wänn ich Dir belästjen tu. Ich bin zwar e Happche dammlich, aber das schad nuscht, deswegen tu ich Dir doch e bißche fragen.

Schon lange les ich unsre scheene Heimatzeitung und wie ich nu die neiste Nummerche, die vonnem 5. Januar, aufe zweite Seit, ganz oben inne vierte Spalt, lesen tu: „A p p e l an antideutsche Gefiehle", und dem Artikelche dazu, merk ich doch, w i e dammlich ich bin.

Hast Du unsere scheene ostpreißische Appels gemeint, oder was anders? Ich weiß nich. Unsere Appels schmeckten scheen, und wenn se mal matschich warn, dann konnt man se dem andern anne Kopp schmeißen, denn merkd er auch, daß man em meint. Aber e Appel anne antideitsche Gefiehle schmeißen, ich weiß nich, ich weiß nich, ob das die richtige Art iss. Fleicht weißt Du das, und prosementierst mir das außenander. Nun mecht ich Dir bitten, mich nich beese zu sein, weil ich e bißche dammlich geschabbert hab, und das bloßich, weil ich mir freien tat.

Es grießt Dein getreier Leserche

Fritz Roddeck,

der verheiratet ist, und dessen Frau der Meinung ist, mein Brief wäre zu verrückt, ich soll vernünftig schreiben. Was meinen Sie?"

*

Nein, lieber Landsmann, ihrer Frau herzliche Grüße, aber sie soll man nicht so streng sein, solche herzhaft-frischen Briefe möchten wir öfter bekommen! Und gemeint war natürlich ein Appell und nicht ein Appel, den man besser in die Röhre legt und hinterher verspeist. Auch ihnen alles Gute in neuen Jahr.

Ihr Ostpreußenblatt

Ostpreußische Späßchen

Vielversprechender Anfang

Der vierjährige Sohn unseres Nachbarn beobachtete, wie die ersten Schneeflocken im Jahre vom Himmel fielen und sich eine weiße Decke über die Erde auszubreiten begann. Frohlockend rief er aus: „Noch sone Wucht, dann is' aber Winter!" H. Sch.

Das Frühstück

Es war um die Zeit vor anno 1848. Mein Großvater Johann Christoph brachte an einem Wintermorgen eine Last Getreide nach der Stadt Königsberg. Am Friedländer Tor kletterten die Zollbeamten auf seinen hochbeladenen Schlitten, durchsuchten ihn und entdeckten unter dem Sitzstroh einen großen geräucherten Schinken. — „Dem motte Se verzolle, Herr Philipp!" — „Aber nei, wo wer' öck; dat ös doach bloß min Fröhstöck!" — Die Zollbeamten lachten wie über einen guten Witz. Aber Großvater meinte es ernst. „Dat woll öck Ju bewiese!" sagte er, knöpfte umständlich seinen langen Schafspelz auf, holte aus der Hosentasche seinen Knief und säbelte gemächlich Stück für Stück vom Schinken herunter. Derweilen stauten sich am Tor die Schlitten. Die Fuhrleute, Gassenjungen und anderes Stadtvolk kamen neugierig hinzu und staunten das Schauspiel an. Und während der Schinken kleiner und kleiner wurde, wurden die Augen der Torschreiber immer größer. Was blieb ihnen schließlich übrig! — Sie stimmten selber in das allgemeine Beifallsgelächter ein, winkten ab und ließen Großvater passieren. F. Ph.

Bereitet euch vor ....

In den Jahren vor dem letzten Kriege versah eine junge Verwandte von mir ihren Dienst an einem der Schalter des Insterburger Postamtes. Eines Tages schob ein braver Insterburger Bürger ihr ein ausgefülltes Telegrammformular hin, um es prüfen und berechnen zu lassen. Aber wohl selten ist der jungen Beamtin ihr Amt so schwer gefallen wie in diesem Augenblick, denn es war nicht einfach, bei dem Text des Telegramms die Fassung zu bewahren. Der lautete kurz und bündig: „Backt kleine Kuchchens — wir kommen ihrer drei!" L. H.

Die kleinen „Teufelchen"

Das war noch vor dem Ersten Weltkrieg. Pfarrer T. war als Respektsperson und beliebter Gesellschafter zu einer einer großen Tafel geladen, die der reiche Landwirt Philipp in Sch., Kreis Pr.-Eylau, ausrichtete. Nachdem das hervorragend reichhaltige Festmahl beendet und die Tafel „abgetragen" war, ließ der Gastherr nach alter ostpreußischer Sitte einen gutgekühlten „doppelstöckigen" dänischen Korn herumreichen, wobei man aus Befangenheit, Ehrfurcht und schuldigem Respekt den Herrn Pfarrer geflissentlich in der Runde übersah und — ausließ! Pfarrer T., der seine natangischen Bauern sehr gut kannte — er wurde bald nach dieser Episode Superintendent —, schmunzelte vergnügt und ließ sich dann deutlich in echtem Plattdeutsch vernehmen: „Na, Philipp, so väl Diewelkes wie ju vadräje, vadroag öck ook!"

Die festliche Runde atmete sichtlich erleichtert auf, und bei dem e i n e n „Diewelke" blieb's natürlich nicht! Noch heute geht die Sage, daß zuguterletzt der natangische Landpfarrer mutterseelenallein über alle seine Bauern und über alle „Diewelkes" triumphiert hat. P. Kl.

Unerwarteter Trumpf

Der aus Graudenz gebürtige Germanist Prof. Dr. Gustav Roethe — Lehrer des 1951 verstorbenen Begründers des Preußischen Wörterbuches, Prof. Walther Ziesemer — war ein entschiedener Gegner des Frauenstudiums. Obwohl er gegen sie wetterte, besuchten die Studentinnen gerne die Vorlesungen dieses lebhaften, geistvollen Gelehrten.

Einst begründete er seine Ablehnung des Frauenstudiums (bei ihm) mit dem Bemerken, daß auch er in seinen literarhistorischen Vorlesungen auch „delikate" Themen behandeln müsse, die er der historischen Wahrheit wegen nicht unterschlagen könne; sie seien jedoch nicht für die Ohren zarter Damen geeignet.

„Ooooh, . . . wir sind durchaus nicht prüde!" scholl es ihm im Chor der angriffslustigen Studentinnen entgegen, die in betonter Hervorkehrung ihres „Kampfgeistes" die vordersten Bankreihen besetzt hatten.

Sekundenlang herrschte eine geradezu lähmende Stille im Hörsaal. Dann donnerte den Vorwitzigen Prof. Roethes mächtige Stimme entgegen: „Aber i c h !" P. Kl.

Nutzloser Reichtum

Der Rechtsanwalt war in dem kleinen Ort eine geachtete Persönlichkeit. Er bewohnte ein stattliches Haus und hielt allerlei Federvieh: Hühner, Gänse und Enten. Die umliegenden Häuser waren weit kleiner und ihre Bewohner nicht so wohlhabend. Ein Ortsunkundiger fragte einen vor seiner Haustür stehenden Mann, wer in der großen Villa nebenbei wohne. Gutwillig gab der Angeredete Auskunft, doch fügte er mit einer Handbewegung auf das Geflügel im Hühnerhof des Rechtsanwalts hinzu: „Ja, ja, das fressen sie nun alles alleine auf, und er bleibt doch mager wie so'n Ziegenbock!" D. K.

Nicht beredsam genug

Der Sohn des Bauern R. aus unserer Nachbargemeinde S. im Kreise Johannisburg wilddiebte von Zeit zu Zeit ganz gerne. Endlich hatte ihn der Revierförster gefaßt, und es kam zur Gerichtsverhandlung. Der Vater wollte seinen Sohn so gut als möglich herausreißen und brachte seinem Rechtsanwalt, der ein stiller und ruhiger Mann war, eine Gans, um ihn zu ermuntern, seinen Sohn in rechter Weise zu vertreten.

In der Verhandlung nun imponierte der Rechtsanwalt in seiner stillen Weise dem Bauern nicht genug, und ärgerlich stand er auf und rief laut in den Gerichtssaal: „Spräch, Rechtsanwalt, spräch! Ganter hast aufgefressen und sprächen soll ich!" O. Th.

Mutters Wunschtraum

Bei einem Erntefest auf einem Gut im Kreise Rastenburg fanden sich alle auf der Tenne zum Tanz zusammen. Es war Sitte, daß der Inspektor den ersten Tanz mit der ersten Binderin tanzen mußte; in diesem Fall war sie mehr als vollschlank. Ihre Mutter hätte gerne mehr zwischen den beiden gesehen und schickte ihre Tochter bei der nächsten Damenwahl wieder zum Herrn Inspektor. — Als die beiden an der Mutter vorbeitanzten, rief diese ihr laut zu: „Hanne, schlacker die doch een bißchen, wenn du met dem Herr Hille danzt!" O. T.

Zu hohe Haffwogen

Die Wellen des Frischen Haffs konnten ganz gehörig toben, wenn ein Sturmwind sie aufpeitschte. Dies erfuhr auch Hannchen, als es mit Oma einen Ausflug im Motorschiff nach Narmeln unternahm. Das Schifflein schaukelte erheblich. Am anderen Tage meinte Hannchen: „Nach Narmeln fahren wir nicht mehr. Da ist das Wasser zu humplig." M. T.

Entschluß

Im Kindergarten soll der vierjährige Gerhard einen Topf aus Knetmasse formen. Mehrmalige Versuche mißglückten. Aergerlich haut er mit der flachen Hand auf die Knetmasse und sagt: „Schiet mit dem Pott, öck moak e Flins'!" H. S.

Zu jung

In meinem Heimatstädtchen hatte man die Wahl zwischen mehreren Aerzten. Eines Tages erkrankte unsere Hausangestellte. Auf die Frage, welchen Arzt sie aufsuchen wolle, antwortete sie: „Wenn ich an Händ' und Füß' krank bin, denn geh' ich beim Fischer, aber wenn ich sonst krank bin, denn geh' ich beim Pohl, denn dann is' mich der Fischer zu jung." D.

Wir hören Rundfunk

NWDR Mittelwelle. Freitag, 23. Januar, 19.30: „Wer bekommt Eingliederungsdarlehen?"; Lastenausgleich in Frage und Antwort.

NWDR UKW-Nord. Sonntag, 18. Januar, 15.00: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": Erinnerungen an das Baltenland.

NWDR UKW-West. Freitag, 23. Januar, 9.40: „Ostdeutsche Volksweisen"; u. a. ostpreußische Lieder.

Süddeutscher Rundfunk UKW. Sonntag, 18. Januar, 15.30: „Schatzgräbergeschichte" von Werner Bergengruen. — **Mittelwelle:** Montag, 19. Januar, 23.00: Ein Abend mit Friedrich von Vegesack; der Dichter lebt seit seiner Flucht aus der baltischen Heimat im Bayrischen Wald.

Hessischer Rundfunk UKW. Montag, 19. Januar, 18.00: „Grüße aus der alten Heimat"; u. a. Lieder und Wortbeiträge aus Ostpreußen.

Rias. Mittwoch, 21. Januar, 23.20: Kammermusik; u. a. Prinz Louis Ferdinand: Klaviertrio Es-dur, opus 3.

Südwestfunk. Dienstag, 20. Januar, 18.20: In der Sendereihe „Die Heimatvertriebenen": Siedlung „Ordenskamp"; ein Funkbericht von Markus Joachim Tidick. — **UKW.** Freitag, 23. Januar, 23.30: Fred Endrikat zum Gedächtnis; Peter Sachse würdigt den Dichter und Humoristen.



Suchanzeigen

Antony, Roland, Luftwaffenoberhelfer, geb. 13. 7. 1928, aus Königsberg Pr., Hintertragheim 12, zul. Kgb.-Pr.-Goldschmiede, FPNr. 61 955. Nachr. erb. Familie Antony, (23) Marschkamp, Kr. Wesermünde, üb. Bremerhaven.

Basner, Ursula, geb. 4. 10. 1919 in Marienwerder, Reichsbahnangestellte in Königsberg (Lochkarten-Personal-Abt.), die letzten Mon. 1944 in Zinten, Reichsbahnbüro, wohnh. Königsberg, Büttelplatz 4. Nachr. erb. Fr. Cläre Kiesling, (13b) Passau, Taneterweg 12.

Frau Biermann u. Töchter, und Amtsrichter **Karl Wiost,** u. **Frau Anna,** geb. **Nikutovski,** zul. wohnh. Königsberg, Luisenallee Nr. 46. Nachricht erb. Frau Anna Thiel, aus Königsberg, Luisenallee 46, Ecke Hagenstr. 7a, jetzt Wolfenbüttel, Am Rodeland 18.

Wer kann über das Schicksal meiner Eltern, Landwirt **Otto Bitter u. Frau Martha Bitter,** aus Stolzenberg, Post Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, Ausk. geben? Nachr. erb. Paul Bitter, Bunde, Ostfrsl.

Achtung! Bielinski, Adolf, Werkpolizeileiter der Schichau-Werft, Königsberg, geb. 27. 2. 1899, aus Königsberg-Ponarth, Dreysestr. 43. Im April 1945 durch Russen verhaftet, verschleppt nach den Lagern Schönfließ, Köbbelbude u. Löwenhagen. Wer war mit unserem Vati zus. od. wer weiß etwas üb. das Schicksal der Gefangenen aus diesem Lager? Seit Mai 1945 fehlt jede Nachricht. Für jede Mitteilg. sind wir dankbar. Wo befindet sich **Otto Tonn** u. Max Kruppa? Nachr. erb. Krankenschwester Emmy Bielinski, geb. Noetzel, u. Töchter Helga u. Brunhild, Braunschweig, Jasper Allee 2.

Geschwister **Manfred,** geb. 25. 10. 35, u. **Marianne Böhnert,** geb. 4. 5. 38, aus Reichwalde, Kreis Pr.-Holland. Nachr. erb. Gerda Böhnert, Bad Schwartau (Holst.), Bahnhofstraße 7.

Döring, Heinrich, fr. Liebenort, Kr. Labiau, und Ehefrau **Minna,** geb. Schwellnus. Nachricht erb. Karl Döring, Essen - Altenessen, Am Schlagbaum 24.

Fam. **Franz Ehlert,** zul. wohnhaft Woymitt b. Mehlsack, Kr. Braunsberg. Fam. **Paul Ehlert,** zul. wohnh. Fraundorf, Kr. Heilsberg. Nachr. erb. Maria Heller, (22a) Mülheim-Ruhr-Heissen, Frohnhauser Weg 122, fr. Warthen, Kr. Samland, Ostpreußen.

Wer kann Auskunft geben? **Fischer, Gertrud,** geb. 19. 5. 1912, Heimatort Peterkeim, Kr. Angerapp, zul. wohnh. Hermsdorf, Kr. Pr.-Holland, wurde am 11. 3. 1945 aus Steegen, Kr. Pr.-Holland, von den Russen verschleppt. Nachr. erb. Frau Berta Riech, Königsmoor üb. Tostedt, Kr. Harburg. Unkosten werden erstattet.

Funk, Emma, und Lehrer Funk, geb. 16. 10. 1885, zul. wohnh. Althof, Kr. Pr.-Eylau. Nachr. erb. Frau Langhans, (20a) Neustadt a. Rübenberge, postlagernd.

Königsberger! Suche Nachbarn u. Kameraden des **Adolf Gronau,** Königsberg Pr., Hippelstr. 6, die bestätigen können, daß derselbe ab 1940 Soldat war. Dann suche ich **Frau Helmig,** v. Oberhaberberg, und Tochter **Anna,** nebst **Fam. Tobin** aus Weißenstein, bei der die Kinder **Jürgen** u. **Gerd Gronau** nach dem Tode der Mutter in Pflege waren. Unkosten werden ersetzt. Nachr. erb. Frau Elise Pekrull, Guissen über Ahlen, Westfalen.

Schiffseigner Fuhrmann, Otto, geb. 17. 10. 1891 in Trappen, Kr. Tilsit-Ragnit, wohnh. Paguibinnen, Kr. Tilsit-Ragnit. Nachr. erb. Martha Fuhrmann, geb. Wannagat, Homberg, Kreuzstr. 7, Ndrhn.

Goerke, Otto, geb. 15. 4. 91, zul. wohnh. Königsberg, Mischener Weg 43, **Goerke, Lina,** geb. Buchholz, u. deren Tochter **Margot,** beide zul. wohnh. Königsberg, Mischener Weg 45. Nachr. über deren Verbleib od. Schicks. erb. Frau Martha Goerke, (20b) Braunlage, Harz, Pfarrstraße 2.

Harmel, Günther, geb. 29. 12. 1922, zul. wohnh. Königsberg, Schrötterstr. 77. Einheit Oldenburg i. Oldenburg, zul. auf dem Rückzug von Kreta 1944 bei Pritschtina (Griechenland) gekämpft, letzte FPNr. 13 947 C. Nachr. erb. die Mutter Gertrud Harmel, geb. Pelz, Hamburg 34, Washington-Allee 23, b. Eggers.

Wer weiß etwas über das Schicksal von Frau **Auguste Hoffmann,** Hohensprindt, Elchniederung, geb. 1875, zul. im kranken Zustand von einem Treckwagen Jan. 1945 i. Saml. übernommen? **Hoffmann, Elise,** geb. 1904, aus Hohensprindt, Elchniederg. 1950 in einem Arbeitslager in Karaganda/Sib. gesehen? Nachr. erb. F. Hoffmann, Eckernförde, Sonderburger Straße 4.

Suche meinen Mann **Ernst Hollatz,** geb. 12. 11. 13, aus Angerburg, Ostpr., Stadtsiedlung 15. Zul. im Januar 1945 in Mohrungen, schw. Artl.-Ausbildungsabt. 37, Umschulungs-Batt. Nachricht erb. Hildegard Hollatz, Potshausen, Kr. Leer, Ostfriesland.

Heimkehrer! Wer kann mir Ausk. geben über meine zwei Töchter **Edith Jaeger** (31 J.) und **Annemarie Jaeger** (28 J.), die 1945 aus Stolp (Pomm.) nach dem Ural verschleppt sind. Nachricht erb. Wwe. Klara Jaeger, (13a) Cham (Oberpf.), Frühlingstraße 4.

Kerlin, Ernst, Postschaffner, geb. 10. 2. 97 in Stolzenfeld, Kr. Bartenstein, zul. wohnh. Schönbruch, Kr. Bartenstein, Kraftfahrer beim Heer in Polen, seit der russ. Winteroffensive 1944/45 vermißt. Nachr. erb. Herbert Kerlin, (24) Hamburg-Osdorf, Goosacker 14.

Klein, Erika, geb. Kaiser, geb. 21. 4. 1915 in Ruß (Ostpr.), zul. wohnh. Schloßberg, war nach Wehlau evakuiert. Sie arbeitete auf dem Landratsamt in Schloßberg und ist seit Dezember 1946 verschollen. Wer weiß etwas über ihren Verbleib? Nachr. erb. Erna Kaiser, Wolfsburg, Am Wiesengrund 11.

Krenz, Lore, geb. 28. 11. 1925, zul. wohnh. Heiligenbeil, Kastanienweg 17. Nachr. erb. Waltraud Ukat, geb. Gniffke, Suhlendorf Nr. 26, Kr. Uelzen.

Wer kann Ausk. erteilen üb. meinen Sohn, Mann u. Vati **Kotzahn, Walter,** geb. 22. 12. 1918 in Lötzen, Wilhelmstr. 6, letzte Nachr. 18. 1. 1945 von d. Ausbild.-Schule Lauenburg/Pomm. Nachr. erb. Wwe. Kotzahn, Dortmund, Rheinische Str. 60 1/2.

Feldw. **Krickhahn,** vom Res.-Inf.-Ers.-Regt. 176, Reiter-Zug. Zw. Bestätig. meiner Militärpapiere dringend gesucht. Nachr. erb. Emil Politt, fr. Buchholz, Kr. Pr.-Eylau Ostpr., jetzt Pinneberg, Bogenstraße 1.

Krüger, Fritz, geb. 19. 3. 1929 in Rogonnen, Kr. Treuburg, Ostpr., verschleppt am 12. 3. 1945 aus Prausken, Kr. Sensburg. Nachr. erb. Otto Krüger, Endeholz über Celle.

Familie **Laureschat od. Laurischat,** aus Worringen bei Breitenstein, Bahnstation Grünheide. Nachr. erb. Czesnat, Gr.-Stöckheim 54 üb. Wolfenbüttel.

Suche **Fam. Hermann Lehwald** sowie die Einwohner von Dosnitten, Kr. Pr.-Holland, Ostpr., Nachr. erb. Günther Lehwald, Köln a. Rhein, Lindenstr. 67.

Fam. Lukas, aus Tannenwalde b. Königsberg, Richterstr. 4 od. 5, dringend ges. zw. Angabe in einer Erbschaftsangelegenheit. Nachr. erb. Frau Martha Barkmann, Osterode/H., Rote Ufer 2.

Achtung, Memelländer! Wer war mit **Fam. Masuhr** aus Lompönen, Kr. Pogegen, in Pillau zus.? Unkosten werden vergütet. Nachr. erb. Paul Szameitat, (24b) Nanndorf, Post Oldenburg i. Holst.

Frau **Ernestine Menk,** geb. Daginus, letzter Aufenthalt Schaaksvitte-Eythienen, Kur. Haff. Nachr. erb. Fr. Amalie Krüger, geb. Menk, Dettingen/Erms, Heuwiesenstr. 15, Kreis Reutlingen (Württbg.)

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meiner Mutter **Anna Mickat,** geb. Gallus, aus Medischkehmen, Kr. Heydekrug? Letzte Nachr. Jan. 1945 aus der Gegend Königsberg. Nachricht erb. Fritz Mickat, Haan (Rhld.), Elkert 15.

Neumann, Fritz, geb. etwa 1879, zul. wohnh. Serpallen, Kr. Pr.-Eylau, Bahnangestellter, **Passarg, Berta,** geb. Juli 1888, zul. wohnh. Stilgen b. Glommen, Kr. Pr.-Eylau. Nachr. erb. Friedrich Tiltmann, Allmannsweiler, Kr. Lahr/Baden, Enteteichstr. 100.

Pareike, Ferdinand, geb. 10. 11. 1881, zul. wohnh. Rastenburg, Georgstr. 5, zul. ges. Mitte Februar 1945 in Kahlberg, Frische Nehrung. Nachr. erb. Gertrud Bertulat, Kiel, Sophienblatt 71/73.

Wer kann Ausk. geben über den Verbl. des abgebild. Gefr. **Walter Pasuch,** geb. 12. 8. 1923, aus Bal-



den, Kreis Neidenburg. Letzte Nachr. v. 16. 12. 1944 aus d. Raum Goldap-Schloßberg b. 365. Inf.-Regt. Ferner werden gesucht: Schmiedemeister **Wilhelm Senzel,** geb. 31. 1. 1902, aus Lykusen, v. d. Russen bei Guttstadt abgeführt. **Erna Nemak,** geb. 27. 4. 1920, aus Lykusen, Kreis Neidenburg, zul. geseh. worden b. Elbing. **Erna Pasuch,** geb. 12. 3. 1925, aus Königsberg, E.-Johannisstift, soll zul. in Tapiau gew. sein. Nachr. erb. Paul Pasuch, Duisburg-Mündelheim, Ehingerberg Nr. 141.

Phillipp, Bruno, geb. 30. 4. 1907 in Sandhof bei Rudau, Kr. Samland, zul. wohnh. Rudau, seine Kinder **Anneliese,** geb. 17. 5. 32, **Claus,** geb. 22. 11. 35, wohnen in der Ostzone, für sie bittet um Nachr. Frau Anna Riedel, (17b) Meisenheim, Kr. Lahr, Baden, Hauptstraße 48.

Wer von den ehemal. Heimkehrern war im Lager Korosten/Kiew Nr. 7110/1 oder im Lager Taschkent mit einem **Fritz Poerschke** aus Königsberg zusammen? Meldung bitte an das Deutsche Rote Kreuz, Hagen, Westf., Hochstr. 74.

Bischofsburger! Wer war mit mein. Mann **Paul Plotzki,** geb. 8. 10. 11, bei der Stadtverwaltung Bischofsburg tätig und kann genaue Angaben über seine Dienstzeit und Laufbahn machen? Nachricht erb. Irma Plotzki, Wiesbaden, Philippsbergstraße 10.

Frau Hella Pschack, geb. Kosakovsky, Gattin des **Wilhelm Pschack,** u. deren Schwester **Meta Kosakovsky,** alle aus Osterode Ostpr., Graudenzer Straße 40—44. Nachr. erb. Hans Schrott, Postkontrollor, Postamt 101 B. U., Wien, Oesterreich.

Wer kann Auskunft geben üb. das Schicksal meiner Eltern und Geschwister. **August und Auguste Prostka,** aus Neuendorf, Kr. Lyck (Ostpr.). Nachricht erb. Walter Prostka, Stuttgart-Ost, Landhausstraße 92, b. Butz.

Gefangenenlager Pr.-Eylau!
Wer war zusamm. mit **Saager, August,** Polizeimstr., geb. 1880, vom Polizeipräsidium Königsberg, wohnh. gewesen Schnürlingstr. 32a. Nachr. erb. Saager, Hamburg 34, Bei der Martinskirche 5.

Siply, Auguste, geb. Strenger, geb. 10. 12. 1871 in Abellienen, Kr. Gerdauen, zul. wohnh. Nordenburg-Lindenhöhe, zul. ges. Januar 1945 in Rastenburg. Nachr. erb. M. Siply, Hüttendorf 47 üb. Vach, Mfr.

Uffz. Harry Schönborn, geb. 1916 in Berlin, Standort Fliegerhorst Seerappen, Kr. Samland. Wer weiß üb. seinen Verbleib? Nachr. erb. Marta Guddat, Lengerich, Westf., Bahnhofstr. 39.

Frau Revierförster **Erika Schmidt,** geb. Reimann, Wohnort Försterei Tiefensee, Kr. Ortelsburg. Nachr. erb. Erna Böttcher aus Spitzkrug, Kr. Stolp, Pom., jetzt Nordhorn i. Hann., Vennweg 35.

Schöning, Fritz, geb. 19. 1. 11., beschäftigt gewesen Königsberg, Reichsbahnlager, Berliner Str. 7. Wer kennt meinen Mann u. kann mir üb. sein Schicksal Ausk. geben? Nachr. erb. Lina Schöning, Rattizell üb. Straubing. Unkosten werden ersetzt.

Wer kann Ausk. geben üb. das Schicks. des Kaufmanns **Karl Steputat** u. seiner Schwester **Bertha Steputat,** zul. wohnh. Sensburg, am Markt (?). Zweckdienl. Angaben erb. Ruth Mioduszewski, (22c) Troisdorf, Ringstraße 78.

Wer kann Ausk. geben üb. mein. Sohn Gefr. **Helmut Schulze,** geb. 1. 10. 1925 in Reislingen, Kreis Helmstedt, Nds. Mein Sohn befand sich am 20. 1. 1945 nach



einem Genesungsurlaub auf dem Wege zum Ersatztruppenteil des 5. I.-R. 933 in Pr.-Eylau. Seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Frau Ella Schulze, (20b) Reislingen Nr. 8 über Vorsfelde.

Achtung! Wer war mit mein. Mann, dem Unteroffz. der Luftwaffe **Kurt Taudien,** aus Königsberg Pr., geb. 29. 9. 11, in Tilsit, im Abschnitt Deutsch-Banat in **Serbien** zusammen? Nachr. erb. Frau Hildegard Taudien, Ehrenstetten, Kreis Freiburg, Breisgau.

Wer kann Ausk. geben üb. den Soldat **Georg Thiel,** geb. 6. 5. 1908, Heimatanschr. Braunsberg, Ostpr., Langgasse 15? War 1944 im Mittel-Abschnitt eingesetzt im Raum von Orscha-Plosk, FPNr. 03 783c. Erk.-Zeichen eine 5 cm lange Narbe an der Stirn. Seit 28. Juni 1944 vermißt. Nachr. erb. Frau Auguste Thiel, Düren, Rhld., Nideggener Str. 1

Neun Pfennig nur

OSTPREUSSEN IM BILD · 1953

Ostpreußen im Bild

kostet jede der **26 prachtvollen Bildpostkarten** unserer Heimat, die der Wandkalender

„Ostpreußen im Bild“

– Preis 2,30 DM — enthält. Nach dem Neudruck ist er jetzt wieder lieferbar. Neue Bestellungen bitte umgehend vornehmen, da diese zweite Auflage durch Vorbestellungen ebenfalls beinahe vergriffen ist.

DER REDLICHE OSTPREUSSE

Der redliche Ostpreuße
Ein Hauskalender für 1953

der bekannte und beliebte Hauskalender mit vielen Beiträgen und Bildern aus der Heimat — *128 Seiten, Preis 1,80 DM* — ist fast ausverkauft.

Er ist ein wertvolles Heimatbuch und zugleich ein Begleiter für das Jahr 1953.

Bestellungen bitte möglichst umgehend an den Verlag

Rautenberg & Möckel
Leer (Ostfriesland)
Norderstraße 29/31

Wer war im April 1945 mit meiner Tochter **Helga Selleneit,** aus Königsberg Pr., geb. 1. 8. 1925, auf der Insel Bornholm zusammen? Sie ist am 6. 5. 1945 dort verst. und am 25. 5. 1945 auf dem Friedhof in Rönne beerdigt. Sämtliche Unkosten werden sofort erstattet. Frau Margarete Selleneit, (16) Frankfurt am Main-Sindlingen, Okriftelerstraße 8b bei Busch.

Schacht, Joseph, geb. 8. 1. 1899 in Tolksdorf, Kr. Braunsberg, am 19. 3. 1945 mit Tochter Gertrud in Karzin bei Rügenwalde von den Russen verschleppt. Wer kennt ihn? Nachr. erb. u. Nr. 30203 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Thielert, August, geb. 19. 1. 1886 in Eggelnischken, Kr. Ebenrode, zul. wohnh. Königsberg, Neuendorfer Str. 262, Zivilist, beschäftigt bei Heeresstandortverwaltg., vermißt seit 7. 3. 45. Nachricht erb. Agnes Thielert, Eisbergen 116, Kreis Minden.



Sporthaus
B. v. Roden
HANNOVER
Am Raschplatz
Schillerstraße
Nordmannstraße
Ski-Ausrüstungen, Anoraks
Keilhosen, Ski-Reparaturen
Ledermäntel in eign. Herstellung

Königsberger Heimkehrer!
Thiel, Max, Obersteuerinspektor, Volkssturmbatl. 25/76, aus Königsberg Pr., Hans-Sagan-Str. 23a. Bis August 1945 im Gefangenenlager Gerichtsgefängnis am Nordbahnhof in Königsberg, von da ab fehlt jede Spur. Nachr. erb. Louise Thiel, geb. Wohlfromm, (21a) Heessen bei Hamm, Hohebrede 9.

Wolottka, Emil, geb. 10. 12. 1913 in Braunsberg, zul. wohnh. Betkendorf, soll 1945 in Poner bei den Russen gesehen worden sein. **Wolottka, Josef, und Frau,** geb. 21. 5. 1912 in Braunsberg, kamen in Braunsberg mit den Eltern auseinander. **Wolottka, Hildegard,** geb. 7. 6. 1927 in Braunsberg, war in Mühlhausen in Stellung und wurde 1945 in Pillau gesehen. Nachr. erb. der Bruder Franz Wolottka, Lockstedter-Lager, Kr. Steinburg, Mittelstr. 173.



Wir melden uns

Familie **Erwin Klotzki,** Weukuhren, Kr. Samland, Fliegerhorst Süd U 28, Vogelsang Ostpr., Kr. Heiligenbeil, jetzt Worpswede 109 bei Bremen.

Steffan, Klaus, Revierförster, fr. Liebemühl, Kr. Osterode, und Fichtenwalde, Kr. Johannisburg, und **Frau Marianne,** verw. Doering, fr. Lötzen und Nikolaiken, jetzt Forsthaus Westerholte üb. Bramsche (23).

Heiratsanzeigen

Kaufmann, 35/168, tüchtig, solide, wünscht liebe nette Dame zw. glückl. Heirat u. Existenzaufbaus kzl. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 30 305 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Neujahrswunsch! Erml. Landwirt, led., 42 J., solide u. fleißig, eig. Wohng., sucht gesundes tücht. Mädel od. Witwe o. Anh. zw. Heirat (Rheinld.). Ausführl. Zuschr. erb. u. Nr. 30027 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Neujahrswunsch! Ostpr. Bauerntochter, 29/167, schlk., dkbld., mit Aussteuer, möchte auf dies. Wege netten, strebs., ev. Bauern oder Handwerker kennenlernen zw. Heirat. Bildzuschr (zurück) erb. u. Nr. 30130 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, Schneiderin, 32 J., led., kath., mittelgr. Vermögen, sucht anständ. Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb u. Nr. 30 141 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 24.

3 junge Mädel, 18-20-26, kath., Ermländerinnen, suchen nette, aufricht. **Herren** pass. Alters kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 30 134 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 29/168, ev., bld., wünscht aufrichtigen Herrn-Bekanntschaft. Ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 30204 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr., Schneiderin, 40 J., bld., ev., wünscht Bekanntsch. m. nettem Herrn zw. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 30 268 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Mädel (Ostvertrieb.), led., 30/167, schlk., solide u. wirtschaftl., sucht edelg. christl. Herrn in fester Arbeit zw. Heirat kennenzulernen. Aussteuer vorh. Umg. Essen. Zuschr. erb. u. Nr. 30032 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg.

Ostpreußin, Mitte 40/160, led., kath., sucht ein. gleichgesinnten Landsmann pass. Alters zw. bald. Heir. Zuschr. erb. u. Nr. 30008, Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abtlg., Hamburg 24.



BETTFEDERN
(füllfertig)
1 Pfund handgeschlissen DM 9,80, 12,60 und 15,50
1 Pfund ungeschlissen DM 5,25, 10,50 und 12,85
fertige Betten
billigst, von der heimatbekannten Firma
Rudolf Blahut Furth i. Wald
fr. Deschenitz und Neuern, Böhmerwald
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Stellengesuche

Welches ält., seriöse Ehepaar oder Witwe bietet ält., alleinst. ostpr. Heimatvertrieb., der mit allen Gartenarbeiten sowie mit d. Wartung der Zentral-Heizung bestens vertraut ist, eine **Heimat?** Handwerkl. Geschick in allen Sparten sowie Führerschein Kl. 3 stehen zur Verfüg. Antritt könnte sof. evtl. auch später erfolgen. Angeb. erb. u. Nr. 30140 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 40 J., sucht Wirkungskreis, mit all. Hausarbeiten vertraut, letzte 5 J., auch Ausland. **Meta Karow, Rodenkirchen i. O.**

Wer gibt ostpr. Witwe, ev., Anf. 40, oh. Anhang, **Arbeit und Heim?** Kenntn. im Nähen u. Hauswirtschaft vorh. Bez. Nordrh./Westf. erwünscht. Angeb. erb. u. **Nr. 30244** Das Ostpreußenblatt, **Anz.-Abt.,** Hamburg 24.

Gebildete **Ostpreußin,** 48 J., in allen Zweigen des Haush. erfahren, sucht Vertrauensstellung. Zuschr. erb. u. **Nr. 30 135** Das Ostpreußenblatt, **Anz.-Abt.,** Hamburg 24.

Flüchtling, 41 J., ev., sucht z. 15. 2. oder 1. 3. Stellung als **Wirtschafterin** od. Hausangest. bei berufst. Ehepaar od. in frauenlos. Haushalt, auch auf dem Lande. An selbst. Arbeiten gewöhnt. Zeugn. vorh. Angeb. erb. u. Nr. 30 148, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Verschiedenes

Frau **Ruth Makowski,** geb. Rogalla aus Allenstein benötigt zur Erlangung von Versorgungsbezügen Bestätigungen üb. Besoldungsgruppe u. Besoldungsdienstalter sowie evtl. ruhegehaltsfähiger Zulage (als Schulleiter) ihres verstorb. Ehemannes **Heinrich Makowski,** geb. 25. 5. 1912 in Allenstein, Diplom-Handelslehrer, ab 27. 1. 1936 Lehrer u. Leiter der Berufsschule Bischofstein, Kreis **Rößel.** Wer kann diese Angaben machen bzw. welcher Dipl.-Hdl. hat an ostpr. Berufsschule unterrichtet u. möchte sich mit mir in Verbindung setzen. Unkosten werden erstattet. Heilbronn, Grimmstraße 1.

Größere Werkstätte (Steinmetz u. Schleiferei) zu vergeben. Näheres durch Landwirtschaftsrat Arnold Woelke, Göttingen, Kepplerstraße 26 (Rückporto)

Aelt. ostpr. Beamtenehepaar (55 u. 51 J., fr. Haus- und Gartenbesitzer) sucht gegen Mithilfe in Haus u. Garten bescheiden möbl. bzw. **Leerzimmer** oder Hausmeisterstelle. Zuschr. erb. u. Nr. 30117 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Seminar Hohenstein 1896/99. Nachricht an Forstreuter, Detmold, Fürstengartenstraße 20.

Verw.-Angest. (Ostpr.), 31/173, ev., sucht aufrichtigen, guten Kameraden. Bildzuschr. erb u. Nr. 30246 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer bestätigt Frau Anna Culkowski, Blexen i. Oldbg., Michaelistr. Nr. 9, wo die **Inf.-Ers.-Truppe Warschau 1917—1918** gekämpft hat? Es wird um genaue Bezeichnung der Fronteinsätze gebeten. Unkosten werden ersetzt.

Akademiker, 29/173, ev., in sicherer Position, möchte charakterfestes intelligentes Mädel aus der Heimat kennenlernen. Raum Süddeutschld. Diskretion wird zugesichert. Bildzuschr. (Ganzfotos zurück) erb. u. Nr. 30 120 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Thatergarderobe
Maskenkostüme
1500 Kostüme, gut gepflegt, infolge Alters zu verkaufen.
G. Sommerfeld, Wilhelmshaven
Parkstraße 6

ADLER NÄHMASCHINEN BIELEFELD

Eingerichtete Schreinerei
komplett mit Maschinen **nebst sofort beziehbarer 4-Zimmer-Wohnung** in guter Lage, Hauptstraße im Kreise Moers/Niederrh., **sofort zu verpachten.**
DM 2500,— Barkapital als Sicherheit bedingt. Miete insgesamt monatlich DM 175,—. Näheres durch
Franz Bieber, Duisburg, Rheinhauser Str. 186, Tel. 29/2567

Aufgebot
Die Witwe **Marie Komoss,** geb. Hensel, aus Raudensee, Kr. Angerburg, geb. am 18. 3. 1868, soll für tot erklärt werden. Sie ist im Januar 1945 geflohen und kam bis Bukowien/Pom. Dort soll sie später verstorben sein. Alle die etwas über ihren Tod wissen, werden aufgefordert, dies dem unterzeichneten Gericht mitzuteilen zu dem Akt.Z. 4 II 150/52.
Amtsgericht Detmold

Ausschneiden - Einsenden!
Gutschein 131
Gegen Einsendung dieses Gutscheines erhalten Sie das vielgerühmte **„Gärtner Pötschkes Gartenbuch“** für nur 80 Pf. 144 Seiten Inhalt, 419 Bilder (davon 200 Blumen- u. Schädlingsbild. in prächt. Farben) und ungezählte Winke eines alten Gärtners. 80 Pfg. zuzüglich 20 Pfg. Porto in Briefmarken einsenden an
Gärtner Pötschke (22a) Neuß 2

Ein halbes Jahrhundert Bettwaren
von bester Qualität zu den günstigsten Preisen.
Fordern Sie bitte unsere Preislisten an.
BETTEN-RUDAT
(früher Königsberg/Pr.)
jetzt **Seesen (Harz),** Postfach 15.



Es spukt

„Ach, Willem, weißt du noch eine Spukgeschichte? Nur noch eine, bitte, bitte!"

Sie saßen zu viert in Willems Kammer: der alte Kutscher und das Kleeblatt Horst, Hannchen und Ditta. Es war schon sehr spät und die Kinder hätten längst zu Bett sein müssen. Aber Willem mußte heute aufbleiben, denn die Rappstute Maja wollte fohlen. Da waren die Kinder noch schnell zu dem alten Kutscher gelaufen, der immer so herrliche Spukgeschichten zu erzählen wußte.

„Willem, bloß noch eine alleralleralleralletzte Geschichte, aber so eine ganz gruselige!" baten die Kinder. Ditta kroch sogar auf Willems Knie und drückte dem Alten einen Kuß in die Bartstoppeln. „Na, wenn mi e Butsch göffst, dann ward mi all noch wat enfalle", brummte Willem gutmütig. Und wirklich, es fiel ihm gleich etwas ein, wie die Kinder jubelnd feststellten.

„Als ich noch so ein ganz kleiner Butzer war . . .", begann Willem bedächtig, „da mußt' ich einmal noch ganz spät abends nach Lankuhnen gehen. Großchen war krank geworden und brauchte nun auffem Plutz eine Medizin. Es war so um Uhr elf, als ich loszuckelte, und es pladderte, was vom Himmel kommen konnte. Na, ick zog mir die großen Stiebel an, nahm Großvaters alten Radmantel um und schob los. Mir war aber gar nicht wohl zu Mute, denn ich mußte einen ganz einsamen Feldweg gehen, der an der Bedugnis vorbeiführte. Und wenn es an der „Bedugnis" schon spukte, die keinen Grund haben sollte, dann ging es an der alten Windmühle, die gleich hinter dem Tümpel lag, schon gar nicht mit rechten Dingen zu. Das war so eine richtige Gespenstermühle. Da sollte es spuken! Und wie spuken! Ein Mann mit Feueraugen war da oft gesehen und noch so allerhand Gruseliges."

Willem machte eine kleine Pause, weil seine Pfeife ausgegangen war. Bedächtig holte er sein Feuerzeug aus der Tasche und zündete die Pfeife an. „Weiter, weiter . . .", drängten die Kinder.

„Na, nu man sachte mit de jungen Pferde", schmunzelte der Alte. „Also, wie ich nun an der Spukmühle bin, kommt auf einmal der Mond hinter einer schwarzen Wolke vor. Es sah ordentlich schaurig aus. Und keine Menschenseele weit und breit. Ich setz' den Buckel auf und . . Kinder, was seh' ich da auf einmal?"

„Das Gespenst!" schrie Horst.

„Wahrhaftig, Kinder, das Gespenst! Es stand genau unter dem großen Mühlenflügel, stöhnte und ojahnte und winkte mit seinen langen, weißen Armen. Ich bleib' stehen, das Herz klopft mir bis zum Hals. Da kommt das Gespenst wie der Deiwel auf mich zu und . . ."

„Und?" schrien die Kinder aufgeregt.

„Da sage ich schnell mein Zaubersprüchlein. Na, ihr könnt es doch noch?"

„Ja", rief Hannchen, „simsalabimsalawidewuddbumbala!"

„Richtig, Hannchen. Und wie ich mein Zaubersprüchlein runterbrabbelte, bleibt das Gespenst stehen. Aber dann springt es auf einmal in die Höhe und rast auf mich zu und . . ."

Ditta rutschte vor Aufregung von Willems Knie herunter. Hannchen hatte ganz schwitzige Hände und selbst Horst schluckte vor Aufregung: „Und dann, Willem?"

„Dann . . ." sagte Willem bedächtig, „dann hat es mich aufgefressen!"

Eine Weile saßen die Kinder wie erstarrt, dann begannen sie zu schreien und zu lachen. „Is ja gar nicht wahr, Willem! Du schummelst! Du lebst noch ganz richtig, du wurdest gar nicht aufgefressen.."

„Na, vielleicht bin ich schon längst tot und dies ist bloß mein Geist", grinste Willem. Aber Lisa tippte auf seine grauen Bartstoppeln. Du bist ganz lebendig, Willem, und du willst uns bloß Angst machen."

„Was ist denn das nun mit dem Gespenst?" forderte Horst energisch.

„Das ist wohl auch alles geschummelt?"

„Aber wo denkt ihr hin, Kinder! Das Gespenst war echt. Das war nämlich des Müllers alter Schimmel, der von der Weide ausgebrochen war. In dem schwarzen Mühlenschatten hatte es wirklich wie ein Gespenst ausgesehen und was mir wie ein winkender Arm vorgekommen war, na, das war natürlich der Zagel gewesen."

Nun schrien die Kinder noch mehr. „Willem, das ist ja gar keine richtige Spukgeschichte. Sonst erzählst du immer von richtigen Gespenstern."

Willem lachte: „Dafür ist diese Geschichte aber auch wirklich wahr und die anderen sind doch immer nur ausgedacht. Und so kurz vor dem Schlafengehen soll man überhaupt keine Spukgeschichten erzählen. So, nun geht ihr schön in das Bettchen und ich muß zu meiner Maja."

Mi ook wat

Einmal hatte der Adebar den Pogg und die Schlange zum Vesper eingeladen.

Der Adebar war ein durchtriebener Vogel und hatte den süßen Haferbrei in einen Krug getan, der einen ganz schmalen Hals hatte. Als nun seine Gäste sich an dem süßen Brei gütlich tun wollten, gelang es nur dem Adebar, mit seinem spitzen Schnabel bis an die leckere Mahlzeit heranzukommen.

„Mi ook wat, mi ook wat!" schrie der Pogg und die Schlange verlor vor Aerger die Sprache.

Der Storch schleckte und leckte und die Gäste ärgerten sich immer mehr.

„Mi ook wat, mi ook wat!" schrie der Pogg. Und weil er so lauthals blärrte, hörte das der Wolf. Der schlich herbei und wären die drei nicht so flink gewesen, hätte er alle drei aufgefressen.

Der Storch boste sich mächtig über den Pogg und fischte den ganzen Teich nach ihm ab. Währenddessen schlich die Schlange zum Krug zurück, schlängelte sich an ihm hoch, kippte ihn um und tat sich an dem ausgelaufenen Brei gütlich.

Da ärgerte sich der Adebar noch mehr und Pogg und Schlange sind seitdem nicht mehr vor ihm sicher. Der arme, kleine Pogg, der nun den Adebar und die Schlange zu Feinden hat, ruft noch heute: „Mi ook wat, wat, wat!"

Rätsellösungen

Bilderrätsel: In Ohmchens Suppenschüssel waren „Pflaumen mit Keilchen" drin.

Die Reise nach Königsberg

Zuerst sah das Rätsel so leicht aus, nicht wahr, Kinder? Aber dann fehlten immer noch ein paar Namen und es dauerte verflixt lange, bis wir alle 20 gefunden hatten. Sie lauten der Reihe nach: Meise, Pirol, Kranich, Zaunkönig, Rabe, Adebar, Uhu, Taube, Fink, Drossel, Kauz, Taucher, Strauß, Emu, Wachtel, Amsel, Zeisig, Reiher, Star.

Lustige Zungenzerbrecher

Wer spricht diese drei Sätze ganz schnell und ohne Fehler nach:

Halte alle alten Aale, Adalbert.

Der Kupscheller Schwellup schnellte schnell die Schellfische aus der schwelenden Schaluppe auf die Schwelle.

An der Scheschuppe schrubbt Schiffer Schnuppnies die Schuppen schimpfend von Fischer Fritzens frischen Fischen mit der Schippe von Fischer Schripphahns Schiff.

Delikate Bleßhühner

Die kleine jagdliche Erinnerung „Papchenjagd daheim" in Folge 31, Seite 10 unseres Blattes hat mit Recht die Frage aufgeworfen: Wie wurden denn diese großen Mengen des Flugwildes verwertet? Nun, die Beantwortung ist einfach: Die Bleßhühner wurden verkauft und fanden reißenden Absatz; denn sie wurden mit wahrem Genuß gegessen!

Um den kopfschüttelnden und zweifelnden Lesern den aufsteigenden Trangeruch zu verscheuchen, sei im folgenden kurz gesagt, daß bei ihrer Zubereitung in nachstehender Weise verfahren werden mußte:

Den Tieren wurde — ähnlich wie beim Hasen — das Federkleid abgezogen, Kopf und Flügelspitzen weggeschnitten. Der sehr große Magen und die Leber wurden gesäubert und wie beim Huhn mitverwendet. Einige Stunden wurden die Hühner dann gewässert, um sodann kalt mit Zwiebeln in Salzwasser aufgesetzt und kurz abgekocht zu werden. Danach wurde das Wild aus der Brühe herausgenommen und mit recht viel Speck, Pfeffer und Zwiebeln — ganz oder geteilt — geschmort. Von der Brühe füllte man die Sauce mit auf und band sie zum Schluß mit saurer Sahne und Mehl an. Soweit das Rezept.

Der am abgezogenen Federkleid hängengebliebene starke Fettansatz wurde von den Fischerfrauen ausgebraten und zum Einschmieren der Fischerstiefel verwendet, ja, in der fettarmen Zeit des Krieges wurden damit sogar Kartoffelpuffer gebraten!

Um auch den letzten Zweifler zu überzeugen, sei eine kleine Erinnerung aus dem letzten Kriege hinzugefügt. Während seiner Zugehörigkeit zum Ersatztruppenteil bot der Verfasser seinem damaligen Kommandeur zur Streckung des Kasinomittagstisches nach der geschilderten letzten „Papchenjagd daheim" Bleßhühner an, stieß aber auf Unglauben und Zweifel. Der Kommandeur, selbst Jäger, schüttelte nur den Kopf, ließ es aber schließlich darauf ankommen. Der Verfasser konnte aus dienstlichen Gründen an dem bewußten Mittagstisch nicht teilnehmen, wurde aber am nächsten Tage mit großem Halloh begrüßt; denn die Papchen hätten ja wie Täubchen gemundet!

Sollte aber ein Landsmann Gelegenheit haben, auf dieses so unscheinbare Wild zu jagen, möge er nach vorstehendem Rezept verfahren. Schon jetzt sei ihm „guter Appetit" gewünscht! Goma.

Bundestreffen aller Ostpreußen

am 10. Mai 1953 in Bochum

Um allen alten ostpreußischen Firmen Gelegenheit zu geben, den jetzigen Sitz ihrer Firma zu einem angemessenen Preis in der

Festschrift mit Programm

als Inserat allen Landsleuten bekanntzugeben, werden

Anzeigenwerber

für diese Festschrift gesucht. Jeder Landsmann kann sich durch die Werbeprämie einen schönen Nebenverdienst schaffen. Bedingungen und Werbeunterlagen bis zum 31. Januar bitte anfordern bei:

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Hamburg 24, Wallstraße 29

Madonnen der Heimat

Die frommen „Brüder des Deutschen Hauses Unserer Lieben Frauen in Jerusalem" — wie sich die Ordensritter nannten — hatten sich dem Dienst der Mutter Gottes geweiht. Als sie das Kreuz im Preußenland aufrichteten, lag es in ihrer Mission, den Marienkult besonders zu pflegen. Aeußerlich fand die Verehrung der heiligen Jungfrau in Madonnenbildern ihren schönsten Ausdruck. Da der Orden weit verzweigte Beziehungen im ganzen Abendlande unterhielt, konnte er auch in Italien Künstler bewegen, nach Preußen zu ziehen. Mit den Rittern wetteiferte das Patriziat der preußischen Städte. Die städtischen Kaufherrn holten Bildhauer und Schnitzer aus den Hansestädten ins Land. So entstanden mehrere Werkstätten im Ordenslande, allein vier im Ermland. In ihnen bildeten sich einheimische Künstler, die ein eigenes Stilempfinden entwickelten. Ihre Werke konnten wir in Domen, Kapellen und schlichten Landkirchen bewundern.

Die hier veröffentlichten Wiedergaben stellen nur eine kleine Auswahl dar. In vielen Kirchen unserer Heimat befanden sich hervorragende Kunstwerke, die den alten Gemeindegliedern auch heute noch vertraut sind.





„Maria mit dem Kinde auf der Mondsichel" heißt die Figur (links), die sich in der Kirche von Medenau im Samland befand. In Heiligenlinde steht die Muttergottes am Lindenbaum (rechts). Diese Silberarbeit stammt aus dem Jahre 1652



Die Kirche in Juditten war eine der ältesten Ostpreußens. Zu ihr pilgerte oft Hochmeister Conrad von Jungingen (1395—1407). In dieser Wallfahrtskirche stand dieses innige Madonnenbild (das hohe Bild rechts). Im Ermland, in Schalmey, befand sich der gotische Altaraufsatz der Madonna mit dem Kinde, dem die heilige Anna einen Apfel reicht (Bild oben).

Groß-Wohnsdorff bei Allenburg

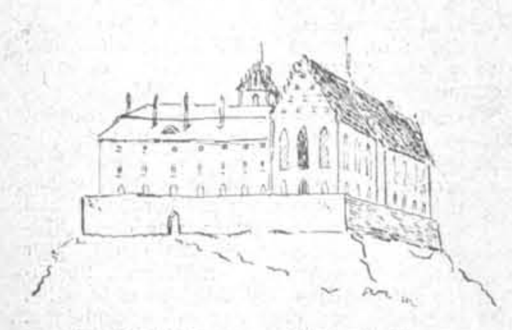
Unbekannte Ordensburg

Von Anni von Lorck

Die vielen Burgen des Deutschritter-Ordens in Preußen sind durch hervorragende Gelehrte, unter denen Steinbrecht in erster Linie zu nennen ist, in eingehender Arbeit erforscht worden. Sie haben so gut wie jede Spur in den Urkunden des Ordens behandelt, ja gleichsam jeden mittelalterlichen Stein umgedreht und ihm sein Geheimnis abgelauscht. Dennoch möchte ich auf ein besonderes Kleinod unter den Burgen hinweisen, das in der Burgenforschung ganz unbekannt geblieben ist, Groß-Wohnsdorff an der Alle, nicht weit von Allenburg im Kreise Bartenstein gelegen.

Schon in den Chroniken der Ordenszeit, u. a. der Chronik von Oliva und bei Peter von Dusburg finden sich wichtige Hinweise, die später in dem „Erläuterten Preußen" von Hartknoch erweitert werden. Bis gegen 1780—90 hat auch tatsächlich die Burg unverändert hoch über der Alle in ihrer schönen Bauform bestanden. Damals brannte sie ab, und nur der Torturm ist erhalten geblieben.

Die örtliche Lage ist auffallend günstig, und es ist kein Wunder, wenn auf der steilen Höhe, die sich etwa fünfzig Meter über der Alle an der Einmündung des Fließ erhebt, bereits vor dem Orden eine prußische befestigte Anlage, wohl als ein Holzbau, bestanden hat.



Die Ordensburg Wohnsdorff

Nach einer Zeichnung des Leutnants Guise aus dem 18. Jahrhundert

Wir sind in der Lage, nach den glücklicherweise geretteten Unterlagen, den Zeichnungen des Leutnants Guise aus dem 18. Jahrhundert, welche die heute völlig verlorene Sammlung des Prussia-Museums in Königsberg verwahrte, und nach der Familienchronik der Freiherrn von Schrötter, welche seit 1702 in Wohnsdorff ansässig waren, eine Zeichnung der Burg und eine Schilderung ihrer Schicksale zu geben. Der große erhaltene Tortum hat ein besonders bemerkenswertes Gesims und Dach, die von keinem geringeren als dem genialen, frühverstorbenen Friedrich Gilly vor 1800 aufgesetzt worden sind. Diesen Turm bilden wie hier ab. Seine Wiederherstellung nach dem Brande von 1780—90 stellt eines von den nur vier erhaltenen Bauwerken Gillys dar.

Die Burg bestand aus einer nicht ganz quadratischen Hauptburg und einer nordwärts vorgelagerten, sehr umfangreichen Vorburg, dem heutigen Park. Auf allen vier Seiten fiel das Gelände steil ab. Die Burg muß aus der Ferne, etwa von Auglitten aus, einen sehr malerischen Eindruck gegeben haben. Die Gesamtmasse wurde überragt von dem hohen Kapellenteil mit hohen gotischen Fenstern und einem sehr eigenartigen Giebel, sowie von dem schönen Giebeldach des Torturmes. Der Grundriß, den Guise ebenfalls aufgezeichnet hat, läßt die Anlage deutlich als eine typische Burg des späteren Ordensstils erkennen, die von dem strengen Quadrat der früheren Ordenskastelle abweicht. Vergleichbare und erbaltene Beispiele sind u. a. Neidenburg und die Bischofsburg Schönberg, die beide erhalten geblieben sind.

Die wechselnden Schicksale von Wohnsdorff im Laufe der Jahrhunderte lassen sich aus den alten Quellen sehr vollständig verfolgen. Es hieß ursprünglich Capostette, während die umliegende Landschaft Wunstorp, später Wohnsdorff hieß. Die früheste Nachricht bringt die Aeltere Chronik von Oliva, Chronica de Prussia. Es heißt dort (in Uebersetzung): „Nachher drang der Kommendator von Königsberg unter Führung des Preußen Thirsko mit einem Heer in das Land ein, das Wohnsdorff heißt, und verwüstete es. Das Schloß Capostette eroberte er, verbrannte es und tötete viele daselbst."

Diese erste Eroberung und Zerstörung der altprußischen Burg fand 1256 statt. Sie ist ebenfalls erzählt in der lateinischen Chronica Terrae Prussiae des Peter von Dusburg, der schönsten Quelle der Ordensgeschichte, die leider immer noch nicht ins Deutsche übersetzt ist, ferner in der älteren Hochmeisterchronik. Es folgte ein volles Jahrhundert von wechselnden Kämpfen um das Wohnsdorffer Land an der Alle, nachdem 1256 die Burg neubefestigt und neubenannt worden war durch den Komtur Burchard von Königsberg. Wir hören in den verschiedenen Quellen von Kämpfen und Kriegszügen in den Jahren 1295 (Peter von Dusburg), 1318 und 1319 (Aeltere Hochmeisterchronik und Peter von Dusburg) und 1347 (Chronik Wigands von Marburg).

Im Jahre 1372 aber ist Wohnsdorff eine Burg des Ordens, die nach jenem letzten Kampf um 1350 endgültig hergestellt worden war. Sie wird 1384 unter den Waldhäusern des Deutschritter-Ordens genannt, und wir erfahren, daß zur Ausrüstung von dem obersten Marschall Conrad von Wallenrodt geliefert wurden: drei Ruckarmbrust und dreizehn Schock Pfeile, wozu der Schnitzmeister zwei Stegreifarmbrust und sechs Schock Pfeile gab. Aus dieser Zeit ist der prächtige Torturm noch heute erhalten.

Von 1391 wird ein neuer Aufbau gemeldet. Von einer bemerkenswerten Gespenstergeschichte erzählt uns Henneberger in seiner bekannten Preußischen Landschafts-Landtafel Königsberg 1595: „Danach aber wüste geworden, weil des Gespenstes halber lang zeit niemands drauf hat wohnen können. Nun aber ist es auf ein neues gebauet und wohnen widerumb leute darauf."

Der Uebergang in den Privatbesitz wurde durch den berühmten Hochmeister Heinrich von Plauen 1468 vollzogen. Er verlieh Wohnsdorff an Hans von Meyer, der 1480 durch den Hochmeister Heinrich von Richtenberg bestätigt wird (Urkunden zuletzt in Wohnsdorff). Nachdem 1525 Heyno von Doeberitz Besitzer geworden war, kam Wohnsdorff 1552 an Andreas von Flanns, und aus dem Flanns'schen Besitz nach hundertfünfzig Jahren an Johannes von Schrötter (1702). Ein Vierteljahrtausend ist es in dem Besitz dieser meiner Familie gewesen, über deren hervorragendere Mitglieder ich hier kurz berichten möchte.

Johannes (1646—1718) hatte sich beim Entsatz Wiens 1683 im Türkenkrieg besonders hervorgetan, wurde 1700 Reichsfreiherr und war zuletzt Litauischer Generalpostmeister und Kastellan von Livland.

Sein Sohn Friedrich Wilhelm (1712—90) stiftete das Majorat Wohnsdorff. Er war nach den Aufzeichnungen in der alten Familienbibel ein sehr gebildeter, gottesfürchtiger Mann, der seine dreizehn Kinder gut erzog, doch starben vor ihm acht von ihnen.

Einer der Söhne, Friedrich Leopold (1743—1815), darf als der bedeutendste Schrötter bezeichnet werden. Er war Staatsminister und Oberpräsident von Ost- und Westpreußen, nachmals auch von Neuostpreußen, Mitglied des Geheimen Staatsrates. Mit dreizehn Jahren war er in den Siebenjährigen Krieg gegangen, studierte bei den Märschen mit dem Buch auf dem Sattelknopf und hörte nach der Rückkehr die Vorlesungen von Jakob Kraus und Immanuel Kant, der seinen Vater und ihn oft in Wohnsdorff besucht hat. Er wirkte an den Stein-Hardenbergschen Reformen mit, indem er nicht nur die Gesetze entwarf, sondern auf seinen Gütern die Bauernbefreiung schon früh in die Praxis umsetzte. In den Notjahren hat er viel für Ostpreußen getan, u. a. schenkte er die Hälfte seiner Pension den Beamten, „damit diese aus der Not der Jahre besser herauskämen." Sein Briefwechsel mit dem König ist ein Dokument seiner Klugheit und Tatkraft, aber auch seines geraden aufrechten Charakters und seines guten Herzens.

Ein Bruder des Ministers, Carl Wilhelm, war Oberlandesgerichtspräsident und Kanzler des Königreichs. Der Enkel des Ministers Hermann Leopold (1817—93) war ein hervorragender Landwirt, der überall großes Ansehen genoß. Er führte auf dem schweren Wohnsdorffer Boden das bekannte Menggetreide Roggen-Weizen ein, das sich bis zuletzt glänzend bewährte. Er hat auf sieben Vorwerken insgesamt fünfzig Gebäude errichtet, darunter das solide Gutshaus von 1869, und er hat schließlich das Gestüt in Wohnsdorff begründet. Sein Sohn und Nachfolger war Siegmar (1852—1923). Als langjähriger stellvertretender Landrat des Kreises Bartenstein (Bahnbau Wehlau-Bartenstein), als Kreisdeputierter, Mitglied des Provinzialausschusses und schließlich als Mitglied des Herrenhauses hat er im öffentlichen Leben gewirkt. Die vollständige Dränage, die Anlage der Ziegelei und der Ausbau des Gestüts sind sein Werk.



Aufnahme: Ruth Hallensleben

Der Torturm der Ordensburg Wohnsdorff

Der hoffentlich nicht letzte Besitzer Siegfried machte wie sein Vater beide Weltkriege mit, erweiterte die Pferde- und vor allem die Hengstaufzucht, war ebenfalls Inhaber von Aemtern und Ehrenämtern in Kreis und Provinz sowie Vorsitzender der Ostpr. Stutbuchgesellschaft, der er auch jetzt noch seine Kraft widmet. Als Landwirt konnte er jetzt einen kleinen Bauernhof pachten, den er nach dem Verlust der Heimat übernahm, um den Kindern ein Stück Land zu erhalten. Gebe Gott, daß er einst wieder auf der alten angestammten Scholle wirtschaften kann!

Der alte Torturm des ehemaligen Schlosses Capostette — wir zeigen ihn hier im Bilde — hatte eine bis anderthalb Meter dicke Mauer, eine Schachttreppe wie der Orden sie für die langen Sporen der Ritter häufig baute, und eine, auf eisernem Sockelofen stehende, aus Biberschwänzen gebaute Zentralheizung, die nach der Renovierung des Turmes 1934 den dreigeschossigen Turm wieder vorzüglich warm heizte. In diesem Turm wohnte noch als junger Mensch mein Ururgroßvater, der Minister Schrötter. Auf der sogenannten Terrasse, dem an die Ruine angeschütteten Teil der Fliehburg, saßen er und sein Vater bei Tabakspfeife und Kaffee oft in langen philosophischen Gesprächen mit Kant (s. Scheffner, Kants Leben). In diesem Torgebäude war ein Zimmer als Heimatmuseum eingerichtet; in ihm befanden sich die Funde aus unmittelbarer Nähe: Steinbeile, Speerspitzen, eine alte Lanze (Saufeder), Steinkugeln, glasierte Tonkacheln und Münzen.

1914 wurde auf Bitten meiner Mutter dieser Turmflügelbau von den Russen geschont, worüber sie auch eine schriftliche Erklärung hinterließen. Es ist wohl kaum zu hoffen, daß der bolschewistische Zerstörungswille dieses alte trutzige Denkmal preußischer Geschichte schont. Aber über dem neuen Hause, das mein Großvater 1869 überaus solide und schön baute, steht der Wahrspruch:

„An Gottes Segen ist alles gelegen."

Eine Schmiede wie aus dem Märchen

Was war das doch für ein rechter, handfester Winter bei uns zu Haus!

Da lag doch noch ein Schnee, daß es eine Freude war. Da war's kalt, so daß man wußte, woran man war, sich die hohen Stiefel rausholte, dicke Handken anzog, die Pelzmütz' über die Ohren zog und sich in die Pelzdecke einpungelte, wenn's mit dem Schlitten über die weiße Bahn gehen sollte.

Für die Kinder genügt der kleinste Huckel zur Schlittenbahn. Vor der alten Ordenskirche, wo der Weg von der Landstraße her zum Gut hinaufsteigt, ist so ein Hügel. Eine alte Linde steht darauf mit ein paar jüngeren drum herum, und in der Mitte liegt ein mächtiger, geborstener Mühlstein. Abends saßen da manchmal die Mädchen darauf und sonntags nach der Kirche die Altchen und schabberten noch ein Viertelstündchen nach dem Gottesdienst.

Jetzt aber zur Winterzeit sind die Linden kahl und strecken ihre breiten Aeste in den klaren, lichtblauen Himmel. Ihre schwarzen Zweige tragen einen hellen Schneestreifen. Dicker Schnee deckt auch den alten Stein und zieht sich den Hang hinab, über den Turnplatz bis ans Schulhaus.

Aber jetzt sind Ferien. Da ist das Schulhaus leer — und wer einen Schlitten aufbringen kann und eine laute Kehle hat, der ist oben auf dem Lindenhügel und schorrt mit dem Schlitten den Hang herunter, rittlings und bäuchlings, zu zweien und dreien. Mal ist die Wand vom Schulhaus die Endstelle, an der die Beinchen sich anstemmen, mal endet die Fahrt im Graben, der den Schulplatz von der Straße trennt.

Wers aber besonders gut konnte, der fand den Uebergang über die Straße. Mit einem kleinen Hopser ging's quer rüber, weg über die Wagenspuren und Pferdsäppel, bis vor die Schmiede. Die sah fast aus wie eine kleine Kapelle. Denn der Schornstein war über den Giebel hochgezogen und sah aus wie ein Glockentürmchen. Und die Laube davor, unter der die Pferde beim Beschlagen standen, gab dem kleinen gelben Bau ein Aussehen wie so einer Schmiede aus dem Märchen. Und wenn jetzt der Schnee alles überzog, die schwarzen Rußfahnen an den Wänden und auf dem Dach zudeckte und sogar ganz oben auf die Esse einen weichen Kranz von glitzernden Flocken legte, dann war es ein rechtes Ziel für die Schlitten und den Jubel und die roten Backen unter den Pudelmützen.

Die lichte Wintersonne, die über unser Ostpreußen ihren Weg zog und überall, wohin sie sah, nur weiße Felder und verschneite Wälder und eisblanke Seen und Flüsse sah, freute sich eins und streute einen ganzen Arm voll Gold darüber.

E. v. L.-Tharau



Gutsschmiede von Tharau

Die Ostpreußen im Sprichwort / Von Dr. Arno Zimmer

Mit dem reichen Schatz an Liedern, Märchen und Sagen brachten die Einwanderer aus allen deutschen Stämmen im Laufe der Jahrhunderte auch manches Sprichwort aus ihrer alten in die neue Heimat mit. So kommt es, daß viele der ostpreußischen Sprichwörter in anderen Gegenden, vor allem aber im niederdeutschen Raum, Entsprechungen haben. Manche Sprichwörter werden aber auch erst im neuen Lande entstanden sein, fassen doch eben die Sprichwörter die Erfahrungen zusammen, die Menschen in vielen, vielen Jahren gesammelt haben. Ostpreußische Sprichwörter werden wegen des eigenartig breiten Dialekts allgemein als originell empfunden, sie mögen es auch hinsichtlich des Inhalts und seiner Formulierung sein. Der Vorwurf aber, daß sie sich durch saftige Derbheit und deftige Ungeschminktheit besonders auszeichnen, trifft sie nicht, denn überall in Deutschland, wo gesundes Bauernvolk und wetterharte Seeleute und Fischer an offenem, rückhaltlosem Humor ihre Freude haben, geht es nicht anders zu. Humor erwächst aus der tiefen Gemüthaftigkeit des Menschen, er ist ein Spiegel der Art und Haltung. Die Aeußerungen in der kurzen, knappen Form des Sprichworts sprechen von wesentlichen Zügen des ostpreußischen Volkscharakters und gewähren einen reichen Eindruck in verspottete Untugenden, beleuchten aber auch manch schöne Eigenart. Jedenfalls ergötzen sie immer durch ihre Schlagkraft und Bildhaftigkeit. Erfreuen wir uns daher an ihrem Witz und ihrer Derbheit, wie sie nur dem Urgrund eines gesunden Volkes entspringen können, und lachen wir herzlich und fröhlich mit!



Wenn de Fru Moagd öss on de Buer Knecht, denn geiht et ön Hus on Hoff all recht.

„Seefoahre öss nich Zockerlöcke", — „Wer gut sitzen will, mag zu Hause sitzen", — „Gewest wo gewest, to Hus öss ömmer am besten", das ist wohl die landläufige Meinung der überwiegend bäuerlichen Bevölkerung gewesen, aber es war nicht schon das reine Glück, denn „Jedes Huske hat sin Kriezke" und „Jeder schrapt sin Schättelke alleen". „Kannst di drelle wie du wöllst, de Noarsch öss ömmer hinde." Zu Unrecht wird der Ostpreuße der Verschlossenheit geziehen. Gewiß, er trägt das Herz nicht auf der Zunge, er biedert sich nicht gleich an, er ist aber dafür unbedingt verläßlich und steht zu seinem Wort. So sind seine Sprichwörter Zeugnisse seines Geistes und Herzens und Beweise dafür, daß er mit seiner Meinung nicht hinterm Berge hält.

Die Arbeit geht dem Ostpreußen über alles, er hat das als Vertriebener in der Fremde überzeugend bewiesen. Bedächtigkeit dabei darf beileibe nicht mit Trägheit verwechselt werden. „Kömmst nich hiede, kömmst doch morge, äwermorge ganz gewöß", so rief man den Faulen und Langsamen zu. Besonnen geht er ans Werk und verfolgt sein Ziel mit einer Zähigkeit, die ihresgleichen sucht. Fehlschläge können ihn nicht erschüttern. Selbstsicherheit, ja eine gewisse Sturheit läßt ihn Schwierigkeiten meist leicht überwinden, denn er weiß, was er will. Was oft als Phlegma oder Schwerfälligkeit angesehen wird, ist nichts als unerschütterliche Ruhe. „Wo der Herr nicht auf dem Felde herumgeht, da geraten keine Erbsen." — „Wo eener nich sölwst öss, ward eenem nich de Kopp gewasche." — „Des Herrn Auge hilft mehr als seine beiden Hände." — „Wenn de Fru Moagd öss on de Buer Knecht, denn geiht et ön Hus on Hoff all recht." Und auch dies bildhafte Sprichwort ist mit seinem wahren Kern richtig gesehen: „De Mann öss de Kopp, oawer de Fru öss dat Mötzke boawe dropp." Man weiß auch: „Eener kann wohl alleen äte, oawer nich alleen oarbiede." — „Väl flietige Händ moake e kortet End." — „Korte Beene moake den Weg lang." Ein guter Wirt hat seine Erfahrungen: „Von väle Oarbied krepere de Perd." — „Mött Langholz mottst nich quer foahre." Für solche, die es nicht so genau nahmen, galt: „Arbeit is kein Haske, se rennt nich weg." — „Bi godem Eete un Drinke kann eener de schwoare Oarbied leicht vermisse." Alles muß eben das rechte Maß haben. Darüber gab es ein drastisches Wortspiel: „Alles mött Moaß, säd de Schnieder un prögelt sine Fru mött de Ell dod." Es gab eine Reihe solcher Sprichwörter, bei denen auf ein ganz ernstes Sprichwort ein Zusatz folgte, der es spöttisch erläuterte oder gar verblüffend verdrehte. „Et mott doch alles wat helpe, säd de Buer und leet den Osse bi de Koh." — „Alle Mann ran, säd de Buer un hädd man een Jung, un de weer loahm." Auch der gute Vorsatz: „Schloapegoahne öss wohl gedoane, morge wöll wi freeh oppstoahne" fand seine derb-drastische Umkehr: „Morgestund hefft Gold öm Mund, oawer Blie öm Noarsch." Allgemein galt: „Wer sich nicht heute bessert, ist morgen schon schlechter."

„On wenn alles koppsteiht, Mann on Wiew gehöre tosamme!" Darin wußte sich der ostpreußische Mensch eins mit Martin Luther, dessen Reformation sich das Land früh anschloß und der sich ähnlich ausdrückt: „Eine Dirne, wo nicht die hohe seltsame Gnade da ist, kann eines Mannes ebensowenig entraten wie essen, schlafen, trinken und andere natürliche Notdurft." Ebenda hin zielt des heimischen Philosophen Kant Erklärung der Ehe als einer „Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zum lebenswierigen wechselseitigen Besitz ihrer Geschlechtseigenschaft". Es galt als etwas Selbstverständliches, ja geradezu als eine schöne, heilige Pflicht für den Mann, eine Familie zu gründen. Der Junggeselle wurde sogar häufig von Ehrenstellen ausgeschlossen oder konnte in früheren Zeiten nicht Handwerksmeister werden. Noch im Jahre 1756 zahlten die ledigen Königsberger Mälzenbräuer ein „Buhlengeld". Heirateten sie innerhalb dreier Monate, so erhielten sie das Geld zurück, andernfalls verfiel es der Innungskasse. Es war auch im Osten nicht anders: „Wat söck sekt, dat find't söck." — „Frühe Saat und frühe Heirat gelten immer." — Aber: „Erst e Bliew, dann e Wiew", denn „Wenn man heiroade wöll, mott man erscht e Nest moake". Zu dem Sprichwort „Die Liebe fällt manchmal auf ein Lilienblatt und manchmal auf einen Kuhfladen" darf man in dem folgenden nicht eine Erklärung sehen wollen: „Der Geschmack ist verschieden, dem einen gefällt die Tochter, dem andern die Mutter", denn es schließt versöhnlich „und manchmal alle beide". — „Wat nuscht far et Oog, dat öss ok nuscht far et Hart." Und doch: „Dat hübscht Mäke hefft e Droppke an de Näs." Die bekannte Warnung galt auch hier: „Mädchen, tu die Augen auf, Heirat ist kein Pferdekauf!" War es aber soweit, dann hieß es: „Wenn de Brüdgam kömmt, mott de Pann krische." Die Auswirkungen der jungen Liebe sah man jedoch oft so: „Bi eenem nährt de Leew, bim andre tehrt se." Ueber die Gleichberechtigung in der Ehe dachte das Sprichwort nicht immer so niedlich von der Frau als von dem „Mötzke boawe dropp." Dafür seien zwei Belege genannt: „Wenn de Mann öss wie e Lus on de Fru wie e Hus, mott se doch gehorche." — „Wenn de Mann öss wie e Mus on de Fru öss wie e Hus, so hefft he doch de Hände boawe on kann dem Wiew dat Fell utgarwe." Aus dem weiten Gebiet des Zusammenlebens von Frau und Mann mögen noch einige Beispiele folgen: „Dicket Peerd on dicket Wiew ziert de Wörtschaft." — „Alter Mann — lieber Gott, altes Weib — alter Deiwel." — „Wenn de Frues wasche on backe, hebbe se meist den Deiwel öm Nacke." — „Ein altes Weib und ein Dudelsack brummen beide Nacht und Tag." — „Die Erste freit der liebe Gott, die Zweite freien gute Leute, die Dritte freit der Teufel zu." Wat es so, dann fand sich immer noch ein Ausweg: „Fröschet Brot un frösche Botter, ollet Beer une junge Mutter, dat schmeckt onsem Voader goot."

In seiner Sorge um das Vieh zeigte sich der ostpreußische Bauer unübertrefflich, und was er hierbei an Weisheit gewann, gebraucht er oft in übertragenem Sinne: „Een schorwiget Ferkel ward oft dat beste Schwien." — „De letzte Schwien kriege dem dickste Drank." — „Dat Bocke geiht leicht, dat Lamme schwar." Was ihm sein Vieh galt, erhellt dies Sprichwort: „Starwt de Fru un steiht de Koh, kömmt immer mehr dato." Ja, welcher Bauer stöhnt und klagt nicht! Immer kann er sich auf ein irgendwie ungünstiges Wetter berufen, das ihm seine Erntehoffnungen zerstört. Welch beißender Spott klingt auf, wenn man dem ewigen Klagen über schlechte Zeiten begegnen wollte: „Es is es schlömme Tied un nuscht to verdeene, de Bure moake söck all de Kinder sölwst." — „Oeck hew ömmer Onglöck, säd de rike Buer, als hei söck de Strömp verkehrt antoog." — „Von Harte gern, seggt de Buer, wenn hei mott." Man wußte aber auch allgemein in Ostpreußen: „Wenn de Stähner nuscht hefft, de Proahler hefft all lang nuscht." Hilfsbereitschaft brauchte nicht immer mit großen Opfern verbunden zu sein. „Gute Worte machen die Kehle nicht wund." Und doch war Vorsicht walten zu lassen oft größte Pflicht: „Wer für jemand bürgt, den plagt der Teufel." Immerhin frohlockten die Kaufleute: „Wenn de Buer ön de Stadt kömmt, freue söck de Kooplied." Und welcher Bauer erinnert sich nicht gern an die Wahrheit dieses Sprichworts: „Wenn de Buer mött Weize ön de Stadt foahrt, hefft hei de Mötz op't linke Ohr!"



Trost beim Wiederanfang: „E kleenet Etwas öss better als e grotet Nuscht."

Natürlich sah der tüchtige Ostpreuße darauf, daß er nicht den Boden unter den Füßen verlor oder gar den zweiten Schritt vor dem ersten machte. Er hielt sich lieber an die gegebenen Wirklichkeiten und die dadurch gebotenen Möglichkeiten: „Griep nöch noam Hömmel, hoal di am Tuun." Er kannte die Menschen und damit natürlich auch sich selbst: „Wenn de Grindkopp koar kröggt, wöll hei ook geele Kruse hebbe." — „Wer sick als Hund utgifft, mott ook als Hund belle." — „Machst du dich zum Schaf, so frißt dich der Wolf." Vorsicht ist immer gut, Uebermut verderblich: „Besser die Wolle verlieren als das Schaf." — „Loat man hänge, vakofft äss bold, oawer nöch angeschafft." — „Man muß das unreine Wasser nicht eher weggießen, bis man reines hat." — Spie nich önt Woater, dat d[illegible] drinke mottst." Wie sollten bei s[illegible]orglichem Tun nicht Hoffnung und Zuversicht bestehen! „Wat nich öss, kann noch ware." — „Göfft de lewe Gottke Junges, denn göfft he ook Böxe (Hosen)." — „E kleenet Etwas öss bätter as e grotet Nuscht." — „Schlecht Wetter ist besser als gar keins." — „Die Zeit, die schlecht hingeht, kann nicht schlecht wiederkommen." Nur ungern läßt der Ostpreuße sich aus der Ruhe bringen; er läßt anderen ihre Ruhe und wünscht, uns selber nicht unnötig gestört zu werden. Und wie kann er sich beherrschen! „Ärger di erscht am drödde Dag." — „Ärger verdarwt de Schönheit." — „Wat man nich ändre kann, sitt man geloate an." „Denn: „Wat tom Schwienstrog utgehaue öss, ward öm Lewe keine Vijelin." — „Aus einem betrübten Busen kommt kein fröhlicher Seufzer." Diese Haltung führt zu jener Selbstbescheidung, die den Ostpreußen so stark macht, mit Ergebenheit sein Schicksal zu tragen und doch kein Bangbüx oder Duckmäuser zu sein. Das konnte er und durfte er als Grenzlandbewohner auch niemals werden! „Wer Angst hat, ist leicht zu jagen." — „Wer nich Angst hat, dem doone se nuscht." Dem weit bekannten Wort „Nur nicht ängstlich, sagte der Hahn zum Regenwurm und fraß ihn auf" setzte der Ostpreuße ein anderes entgegen: „Bangemachen gilt nicht, sprach der Regenwurm und kam hinten wieder raus." Daß es trotzdem nicht immer gerecht in der Welt zugeht, mußte auch er erkennen: „Die größten Spitzbuben haben am meisten Glück." — „Wo Duwe sind, da flege Duwe to." — „Fett schwemmt boawe, on wenn et Hundsfett öss." So konnte er leicht zu der Meinung kommen: „Gott regiert die Welt und der Knüppel die Menschen." Sarkastisch tröstet er sich und mehr noch die anderen, die es anging: „Wat hänge sull, versöppt nicht." Nicht immer kann man vor jedem Nachbar Achtung haben, nur weil er ein Dorfgenosse ist: „Oess e Mordskerl opp e Nachtskann; wenn em twee Mann hole, schött hei doch verbi."



Wat söck sekt, dat findt söck.

Auch mit Krankheit und Tod wird der Ostpreuße auf seine Art fertig. „Ein milder Winter macht den Kirchhof reich." Man muß das harte, aber gesunde Winterklima Ostpreußens mit der klaren, trockenen Luft kennen, um dieses Sprichwort zu verstehen. „Vorm Dod is kein Kraut gewachse." — „Tweierlei Dod kann man nich starwe." Aber eins stand fest, für den einzelnen Tag wie für das ganze Leben: „Man titt söck nicht eher ut, as bött man söck schloape leggt." Die im Winter schnee- und frostreiche Witterung machte natürlich eine gehaltvolle Kost notwendig. Das mögen Fremde nicht immer recht verstanden haben. Daß der Ostpreuße daher auch nicht einem ordentlichen Trunk abgeneigt war, versteht sich demnach von selbst. „Fleisch ist das beste Gemüse", das war ein viel zitiertes Wort. „De Komst schmeckt erscht goot, wenn de Su dorchgejoagt öss." Aus dem schlesisch besiedelten mittleren Ermland stammt dieses bezeichnende Sprichwort: „Wenn ich gesund sai, denn eß ich alle Tage zwälf von dei große Flutschkailche; wenn ich aber krank sai, denn eß ich nur älwe; aber der älwte muß größer sain als de andre." Bei den holländischen Mennoniten im Nogat-Weichsel-Werder hatte das Schmausen noch etwas von der niederländischen Saftigkeit an sich. „Bequem gesäte on langsam gegäte, man glowt nich, wat man verdroage kann." Dennoch nahm man nicht wahllos. „Wat de Buer nich kennt, dat frett hei nich." — „Aete un Drinke höll Liew un Seel tosamme, un manche Mönsche nähre sich davon." — „Wer keen Brot hefft, mott de Botter dräj äte." Andererseits galt aber auch: „Dreej Brotke kleckert nich." — „Ettst nich, wat de Mus bebött, mottst äte, wat de Mut beschött." Immerhin: „Wenn utke, denn sattke." — „Buuke voll, Kornke bötter." — „Wenn de Mus satt öss, denn schmeckt dat Korn bötter. Wer hat wohl keinen Spaß an dem Gesicht des Bauern, von dem es heißt: „Dat öss ander Korn, seggt de Buer on bött opp Musdreck." Auch in Ostpreußen war es nicht anders: „Wenn't Koppke voll öss, wölle de Feetkes danze." — „Dem Besoapne leggt de lewe Gottke e Kösske under." „Oeck si besoape, dat vergeiht, oawersch du böst dammlich, un dat blöfft." Manch einer mag sich in solcher Stimmung gesagt haben: „Spare helpt nuscht, de Armut öss to groot."

So sah der Ostpreuße auf seine Weise mit klarem Blick in seine tägliche Welt. Sein Humor trieb ihn dazu, die Dinge oft etwas stark zu verrücken, und dies, zusammen mit seiner Gewohnheit, sich anders als mit herkömmlichen Begriffen auszudrücken, ist es, was diese Aussprüche so herzhaft und wirksam macht. Wir Ostpreußen können auch mit unseren Sprichwörtern gut bestehen und haben es nicht nötig, uns zu verteidigen oder gar zu entschuldigen. „Utred öss to alle Sache goot, bloß tom Schietegoahne nich."



Dicket Perd on dicket Wiev ziert de Wörtschaft.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel

Aus den Silben a — as — bar — bau — ben — ber — berg — bert — bots — ca — chen — de — de — de — del — dorff — drük — du — e — ei — eis — el — er — fe — fel — ger — ha — he — hiet — hil — i — im — impf — irr — ka — ke — ke — ke — ken — ken — ker — ky — lang — lauf — ler — li — lich — man — mann — mer — ne — nim — pok — ren — reiß — ro — röh — run — satt — scher — sel — ßen — ta — ten — ter — tig — trän — tüch — wei — wel

sind 24 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben — beide von oben nach unten gelesen — ein Wort von Joh. Chr. Gottsched (geb. Juditten 1700) ergeben. (ch an 3. Stelle = 1 Buchstabe).

1. Volkstüml. Ausdruck für Leiermann oder Spielmann, 2. Umtaufname Stallupönens, 3. Ruf der Hirsche, 4. Ort auf der Frischen Nehrung, 5. Griechische Dichtung, die Wilh. Jordan (Insterburg) übersetzte, 6. Deutscher Dichter, der die Erneuerung der Marienburg bewirkte, 7. Ostpreußische Dichterin dieses Jahrh., 8. Bei solchem Zusammensein malte man auch Kant und seine Freunde, 9. Einer, der nicht mitmachen will, 10. Unheimlich anmutende Erscheinung auf unseren Brüchern, 11. Wintersport, 12. Grenzort seit 1919 a. d. Weichsel (Dreiländerecke), 13. kam alljährlich als Sommergast in unsere Heimat, 14. Danziger Kaufherr, bekannt durch eine Anekdote, 15. Ostpr. Ausdruck für Rheumatismus, 16. Berühmter Mathematiker (Königsberger), 17. Ostpr. Bauname, 18. Bekleidung beim Umgang mit Bienen, 19. braucht das Vieh auf der Weide, 20. Nördlichster Ort im Memelland, 21. Die hat uns der Doktor auf den Arm gesetzt, 22. Lokal auf dem Paradeplatz in Königsberg, 23. So wurden unsere Fohlchen gerufen, 24. Fluß im Memelland.

Ausspannen!

Die Mutter bäckt sie in der Pfann',
um zu erfreuen Kind und Mann.
Buchstabe 1 wird ausgespannt, —
Rest: Hülsenfrucht aus fremdem Land.
Buchstabe 2 muß auch noch fort, —
es bleibt: Am Haff ein schöner Ort!

Zahlenrätsel umgekehrt

Sonst lesen wir lauter Zahlen und raten daraus Buchstaben — heute stehen Buchstaben da, und zwar in Wörtern zu je vier Buchstaben. Jeder Buchstabe bedeutet eine Zahl. Jedes Wort bedeutet eine Jahreszahl aus der ostpreußischen Geschichte. Man immer ran! Es ist nicht so schwer, wie es aussieht!

A L M E	Regierungsantritt eines bekannten Herrschers.
A R M E	Tod eines Königs
A M A E	Unglückliche Schlachten
A B E R	
A K R E	Siegreiche Schlachten
A D A M	
A L L E	Bedeutende Friedensschlüsse
A B E R	
A N K A	Zwei Ausgangsjahre preußischer Geschichte
A R E A	
A B A N	Befreiende Ereignisse
A D N E	

Rätsel-Lösungen der Folge 1

Silbenrätsel

1. Gespann, 2. Nenndorf, 3. Kleinkuhren, 4. Tiefland, 5. Krügersche, 6. Schulweg, 7. Leitfaden, 8. Oderneißelinie, 9. Grallau, 10. Kremtorte, 11. Fragebogen, 12. Meßtischblatt, 13. Abreißkalender, 14. Kutschwagen, 15. Klingbeutel, 16. Gedicht, 17. Es-dur, 18. Zochrad, 19. Räumung, 20. Landzunge, 21. breitwürfig, 22. Grübelei, 23. Herder, 24. Beinling, 25. Treideln.

„Spann deine Flügel weit fern allem Tagesstreit, schwing dich durch Raum und Zeit über dein Leid!" (Arno Holz)

Bräuche in der Neujahrsnacht

1. Bleigießen, 2. Kartenorakel, 3. Glückgreifen, 4. Kohlchenschwimmen, 5. Mehlschneiden, 6. Schlorrchen schmeißen, 7. Neujahrsbock.

Wir gratulieren zum Neuen Jahr!

Kopscheller, Schmandlecker, Stoppelhopser, Chausseekratzer.

Bilderrätsel

Neues Brot im neuen Jahr segne Gott Euch immerdar!

Die Kreiskartei gibt Auskunft

40000 Schicksale beim Kreis Gumbinnen registriert

Die mühevolle Arbeit der Karteiführung, der Erfassung aller Landsleute bei den ostpreußischen Heimatkreisen hat eine Bedeutung erlangt, die heute nicht nur innerhalb der Kreisgemeinschaften anerkannt wird. Unzählige Anfragen zu Schadensfeststellung und Lastenausgleich, zu Todeserklärungen, zum Ersatz verlorener Papiere, zur Ermittlung von Zeugen für Dienstalter und Rentenansprüche und Tausende von Suchanfragen nach vermißten Landsleuten sind auf Grund der Kreiskarteien erfolgreich beantwortet worden und werden täglich beantwortet.

Die Schaffung der Kreiskarteien war durch zwei Voraussetzungen möglich: Durch die Mitarbeit **aller** Kreisangehörigen und durch die aufopferungsvolle Arbeit der Menschen, die es übernahmen, die Flut der Meldungen zu ordnen und die unaufhörlich eingehenden Anfragen zu beantworten.

Bei der Gumbinner Kreiskartei, von der wir hier beispielhaft für die Karteien vieler Kreise berichten, war dieser Gründer und Bearbeiter der jetzt 61jährige Gumbinner Regierungsobersekretär Friedrich Lingsminat, den das Flüchtlingsschicksal nach Lüneburg verschlug. Schon 1946 begann er, Adressen seiner Gumbinner Landsleute zu sammeln. Wenige Jahre später entstand aus dieser Sammlung von Adressen und Mitteilungen über ostpreußische Vertriebenenschicksale eine Kartei der Gumbinner, die heute auf etwa 11 000 Karteikarten stichwortartig die Schicksale von 40 000 der einstmals rund 55 500 ostpreußischen Einwohner von Stadt und Kreis Gumbinnen enthält, aus dem 1948 die letzten Nachrichten kamen.

Es fing an mit Anfragen und Mitteilungen der etwa 50 Gumbinner, die sich seit fast jeden Monat in Lüneburg zu einem Heimatabend vereinigten. Sie alle halfen mit, Verbindungen mit Gumbinnern aufzunehmen, die irgendwo in Westdeutschland leben. Durch sie erfuhr Friedrich Lingsminat neue Adressen und Nachrichten. Nach dem Lüneburger Beispiel wurden auch in anderen Städten Westdeutschlands Gumbinner Heimatabende veranstaltet und immer mehr Kreisinsassen zusammengeführt und in Lingsminats Adressensammlung erfaßt. Obwohl der Regierungsbeamte mit dienstlicher Arbeit überlastet ist, gehört seine spärliche Freizeit fast restlos seinen Gumbinner Landsleuten, seiner Kartei und der Unmenge ständigen Briefwechsels. Der kleine Briefkasten seiner Lüneburger Wohnung beschert ihm im Monatsdurchschnitt 400 bis 500 Briefe, in denen Anfragen, neue Adressen und Mitteilungen über diesen und jenen Gumbinner enthalten sind. Und jeder Brief wird von ihm so schnell wie möglich beantwortet. Fast jeder Brief bringt Ergänzungen für seine Kartei. Seit über einem halben Jahr hilft ihm dabei an einigen Nachmittagen und Abenden der Woche Frau Helene Bederke, die außer ihrem berufstätigen Mann zwei Jungen mütterlich betreuen muß. Aber auch sie opfert sich mit Begeisterung, und ihr Mann hat volles Verständnis dafür, denn auch sie waren nach Kriegsende in quälender Ungewißheit umeinander und fanden sich erst nach langem Suchen.

In dürrem Telegrammstil ist das Grauen des Krieges und der Flucht in der sauber geordneten Kartei verzeichnet, ausführlicher geschildert in den Briefen, die über ein Dutzend dicke Aktenordner füllen. Vielfältig sind die in der Kartei verzeichneten Schicksale ostpreußischer Menschen: Schicksale, die in oft grausamem Tod, vielfach nach Vergewaltigungen, enden, Schicksale, deren Spuren in den Steppen Sibiriens, in Schweigelagern, in Sowjetlagern verlorengingen oder auch auf dem Fluchtweg, aber auch Schicksale, die bis in den heutigen Stand genau verfolgt und aufgezeichnet wurden. Und auch diese sind unterschiedlich. Noch viele künden von Not und Elend, andere Karteikarten zeugen aber auch davon, daß ostpreußischer Fleiß und ostpreußische Zähigkeit den Aufbau einer neuen Existenz möglich machten.

Die Tausende von Anfragen und Mitteilungen, die aus allen Teilen des einstigen Deutschen Reiches und aus Schweden, Dänemark, Frankreich, Argentinien und sogar aus Israel von jetzt dort lebenden Gumbinnern in Lingsminats Briefkasten landeten, wurden immer mehr eine wertvolle Hilfe für Tausende von Gumbinnern. Was oftmals den offiziellen Suchstellen nicht glückte, das gelang der Kreiskartei. Manche Mutter fand durch sie ihre verlorenen Kinder, manche Frau ihren verschwundenen Ehegatten. Oft genug auch mußte Lingsminat aus seiner Kartei suchenden Angehörigen traurige Mitteilung über das Ende eines Vermißten geben, damit ihre jahrelang quälende und zermürbende Ungewißheit ein Ende fand: „Juli 1945 in russischer Gefangenschaft auf dem Marsch gestorben, begraben an der Straße Wehlau—Insterburg."

Jedoch auch von glücklichem Sichwiederfinden und Zusammenleben einst Vermißter kündet die Gumbinner Kartei. Vielfach fragen Gumbinner, die heute wieder auskömmlich leben, nach Adressen hilfsbedürftiger Landsleute, um ihnen Päckchen, Geldspenden zu schicken oder sonstwie Hilfe angedeihen zu lassen. Einstige Gumbinner Arbeitgeber suchten mit Erfolg ihre früheren Fachkräfte wieder, und nicht selten wurde nach erwerbslosen Gumbinnern gefragt, um sie bei Gumbinner Arbeitgebern einzustellen.

Das Innenministerium von Nordrhein-Westfalen bat um Auskunft über frühere Vorgesetzte eines Bewerbers. Viele erhielten auf Anfrage aus der Gumbinner Kartei die Adresse ihres früheren Arbeitgebers, um ein Zeugnis zu bekommen, mit dem sie sich endlich erfolgreich hier im Westen bewerben konnten. Manche baten um Bestätigung, daß sie und wie lange sie bei ihrem Arbeitgeber damals in Gumbinnen rentenversichert waren, um ihren Rentenanspruch zu beweisen. Versicherungsämter, Versorgungs- und Arbeitsämter fragen bei Lingsminat an. Regierungspräsidenten bitten die Kartei um Auskunft über Gumbinner, die sich um Stellung bewerben. 131er fragten nach Zeugen, um ihre Beamteneigenschaft nachzuweisen. Auch für Todeserklärungen und für Unterhaltsansprüche von Kindern an verschwundene Väter gibt Lingsminat an jedes Amsgericht, das ihn darum bittet, Auskunft.

Seit die Anträge zum Lastenausgleich nun endlich gestellt werden können, nahm die Fülle zu bewältigender Anfragen den Charakter einer Sturmflut an. Zahllos sind die einstmaligen Gumbinner Bauern, Geschäftsinhaber, Handwerksmeister usw. usw., die Zeugen suchen, um Art, Größe und Wert ihres früheren Besitztums zu bestätigen. Denn die meisten Gumbinner haben alle ihre Dokumente verloren oder besitzen heute nur noch wenige ihrer Papiere, die für die Lastenausgleichsanträge als unschätzbare Beweisstücke gelten. So wird am meisten nach den früheren Gumbinner Steuerberatern, Bücherrevisoren und nach Finanzbeamten gefragt. Viele erbitten auch aus der Kartei Adressen, um Zeugen anzugeben oder Unterlagen zu erhalten über frühere Stellung, über Einkommen, Lebensversicherungen und über Höhe ihrer verlorenen Spar- oder Bankkonten. Die Mehrzahl aller dieser Anfragen kann positiv beantwortet werden.

Manche D-Mark opferten der Karteiführer und seine Mitarbeiterin aus eigener Tasche, denn den notwendigen, wenn auch bescheidenen Kostenaufwand kann ihnen die ostpreußische Landsmannschaft nicht restlos ersetzen. Sie sammeln außerdem Fotos, Ansichtskarten, Prospekte einstmaliger Fremdenverkehrswerbung, Heimatliteratur, Zeitungen. Das alles staut sich in der kleinen Beamtenwohnung zu einem Gumbinner Heimatarchiv, in dem sich auch ein Gumbinner Adreßbuch befindet. Oftmals fehlt bei den 400 bis 500 Anfragen im Monat das Rückporto, das nicht jeder bezahlen kann. Auch dies und die nackten Fahrtkosten Lingsminats zu den vielen Gumbinner Treffen hier und da in Westdeutschland werden ihm ersetzt. Damit ist die Möglichkeit der Landsmannschaft erschöpft. Aber diese Besuche, für die Lingsminat manches Wochenende opfert — er war bei den Gumbinner-Treffen in Iserlohn, Kiel, Braunschweig, Hamburg und Frankfurt — brachten ihm wertvollste Hilfe für die Gumbinner Zentralkartei in Lüneburg, zahlreiche neue Adressen und Mitteilungen von Gumbinnern, von denen man seit Kriegsende nichts mehr wußte.

So ist durch aufopferungsvollen Fleiß die Kartei des Gumbinner Kreises entstanden. Die Hilfe, die sie den Angehörigen der Kreisgemeinschaft leisten kann, ist der schönste Dank für ihre Bearbeiter. Nicht anders steht es um die Karteien vieler anderer ostpreußischer Heimatkreise. Durch die Mithilfe aller Landsleute muß dieses große Hilfswerk, das die Kreiskarteien darstellen, zum Abschluß gebracht werden. Die Karteien werden ihre Aufgabe erst dann voll erfüllen können, wenn der letzte ostpreußische Landsmann seine Anschriftenmeldung an seinen Kreisvertreter abgegeben hat. —th

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen, Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

In tiefer Trauer steht die Landesgruppe Bayern an der Bahre ihres langjährigen Geschäftsführers

Arnold Klee

der am 29. Dezember im 65. Lebensjahr unerwartet an Herzschlag verschieden ist. Von einem unerschütterlichen Idealismus beseelt, hing er mit Liebe und Hingabe an unserer Landsmannschaft, für die er seine Arbeitskraft bis zum letzten Tage seines Lebens eingesetzt hat. Mit ihm ist ein aufrechter deutscher Mann und ein getreuer Sohn seiner Heimat dahingegangen. Unser Dank und unsere Liebe gehören ihm bis über das Grab hinaus. Am Silvestertag des Jahres 1952 haben wir ihn — fern der alten Heimat — in München zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen des Vorstandes der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen
Prof. Dr. Müller, 1. Vorsitzender

Der **Studentenkreis Ordensland** gibt seine Veranstaltungen für den Rest des Wintersemesters bekannt:

Donnerstag, 15. Januar: Vortrag und Diskussion: „Der Mensch, die Langeweile und das Radio" (Alois Fink, stellv. Chefredakteur des Bayer. Rundfunkes).
Donnerstag, 22. Januar: Vortrag und Diskussion: „Ist die westliche Presse wirklich frei?" (Dr. Müller-Meiningen jun.).
Donnerstag, 29. Januar: Zusammenkunft des Studentenkreises. Gemeinsamer Theaterbesuch.
Donnerstag, 5. Februar: Zusammenkunft des Studentenkreises. Vorbesprechung, Organisation des Faschingsballes.
Sonntag, 8. Februar: Faschingsball im Alemannenhaus, Kaulbachstraße 20.
Donnerstag, 12. Februar: Zusammenkunft des Studenten- und Altherrenkreises. Geschäftsbericht und Wahl des neuen Vorstandes.
Donnerstag, 19. Februar: Semesterschluß-Ball.

Die Veranstaltungen und Zusammenkünfte finden in unserem Heim, Herzog-Rudolf-Straße 7 (Nähe Hotel „Vier Jahreszeiten"), jeweils um 20 Uhr s. t. statt. Die Mitglieder von Altherren- und Studentenkreis sind mit Angehörigen und Freunden herzlich eingeladen.

Dinkelsbühl. In der Jahreshauptversammlung der Ostdeutschen Landsmannschaft gab Vorsitzender Kunter den Rückblick auf die Arbeit des Vorjahres. Die Neuwahl ergab keine wesentlichen Aenderungen. Wiederum wurden Georg Kunter und Ehrhardt Gehler zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Ötztaler Straße 54.
Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.
Vorsitzender der Landesgruppe Baden (Süd): Fr. Götze, Geschäftsstelle Freiburg i. Br., Rotteckplatz 3 (Kultursekretariat).

Der Mangel an finanziellen Mitteln hat es bisher im Bezirk Württemberg-Hohenzollern nicht gestattet, eine festgefügte Organisation mit gut funktionierenden Ortsgruppen auch in kleineren Gemeinden zustandekommen zu lassen. Es werden deshalb alle im Bezirk wohnenden Landsleute, die Mitglieder der Landsmannschaft werden wollen, ebenfalls alle bisher schon bestehenden Ortsgruppen mit ihren Leitern gebeten, sich beim Vorsitzenden der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern zu melden, die Leiter der Grupepn unter Beifügung einer Mitgliederliste.

Stuttgart. Die Februarversammlung findet am 13. Februar, 19 Uhr, im Landesgewerbemuseum statt. Ein Bericht des neuen Vorstandes, eine Vorschau auf die Arbeit 1953 und ein Lichtbildervortrag „Aus dem Leben der Landsmannschaft" von Walter Schedwill stehen auf der Tagesordnung.

Reutlingen. Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Reutlingen hat von der Veranstaltung einer Weihnachtsfeier abgesehen und den dafür vorgesehenen Betrag zur Unterstützung der in der Heimat zurückgehaltenen Landsleute zur Verfügung gestellt

Aus Anlaß des Jahresschlusses fanden sich die Landsleute in der Betzinger Turn- und Festhalle zusammen. Vorsitzender Biedritzki betonte in seiner Ansprache, man misse schmerzlich den Klang der Heimatglocken und könne deshalb nicht von Herzen froh sein. Wir sind jedoch dankbar für die Aufnahme im schönen Schwabenlande. Es sei nicht leicht gewesen, sich in die neue Heimat hineinzufinden. Aber da unsere Landsleute strebsam sind und den Mut nicht so leicht verlieren, haben sie schon gute Fortschritte gemacht. Er dankte der Bevölkerung für die Unterstützung und besonders Oberbürgermeister Kalbfell, der sich in der Wohnungsbeschaffung der Heimatvertriebenen ganz besonders angenommen habe. Der Vorsitzende empfahl einen regen Besuch der landsmannschaftlichen Veranstaltungen, um einen festeren Zusammenschluß zu erreichen, und teilte weiter mit, daß sich die Landsmannschaften im BvD zusammenschließen werden. Zum Schluß der Ansprache sprach er allen die besten Wünsche zum neuen Jahre aus. Anschließend wickelte sich der unterhaltende Teil des Abends ab.

Metzingen. Nach Ablauf des zweiten Arbeitsjahres der Metzinger Ostpreußengruppe wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die Landsleute Oelsner, Baegerau und Browatzki erhielten damit den Dank und den Vertrauensbeweis ihre Landsleute.

Unter den Veranstaltungen des vergangenen Geschäftsjahres ragten die Weihnachtsfeiern besonders hervor, ebenso das Faschingsfest im Februar. Landsmann Oelsner sprach im März über das Kurische Haff und die Kurische Nehrung. Großen Anklang fanden im Mai das große Fleckessen und die Vorführung des Filmes „Teure Heimat", an der auch Schulen geschlossen teilnahmen. „Quer durch Ostpreußen" führte ein Lichtbildervortrag im Oktober. In einer Reihe öffentlicher Veranstaltungen war die Gruppe durch Abordnungen vertreten. Eine Jugendgruppe wurde ins Leben gerufen.

HESSEN

Vorsitzende der Landesgruppe Hessen: Bruno Behrend, (16) Frankfurt/M., Westring 52 I, und Carl Wilhelmi, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 9.

Vorbildliche Stadtverwaltung

Ziegenhain. Am Abend des ersten Weihnachtsfeiertages passierte ein mittelloser Heimatvertriebener im Alter von 54 Jahren unsere Stadt auf der Suche nach einer neuen Arbeitsstelle. Für die Uebernachtung wurde ihm das dafür vorgesehene Lokal der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt. Infolge der Ueberanstrengung auf der Reise, oder infolge einer vorhandenen Krankheit verstarb der Schicksalsgenosse in dieser Nacht, und die Leiche wurde nach den erforderlichen Ermittlungen am 29. Dezember zur Beerdigung freigegeben. Die Stadtverwaltung in Ziegenhain hat nun, nachdem sie bereits erhebliche Ausgaben für die Ermittlung hatte, einen Sarg beschafft, sowie einen Kranz mit einer Schleife und dann die ganzen [illegible]ganisationen der hiesigen Vertriebenen für di[illegible] 29. 12. stattgefundene Beerdigung aufgeboten, [illegible] einen sehr würdigen Verlauf nahm. Neben [illegible] Geistlichen gingen Vertreter der Stadt und [illegible] Vertriebenenorganisationen vor dem mit Krän[illegible] und Blumen geschmückten Sarg, und das Gefol[illegible] setzte sich sowohl aus Heimatvertriebenen als au[illegible] Einheimischen zusammen. Die Grabrede d[illegible] Geistlichen machte auf alle Teilnehmer am Grabe eines Unbekannten tiefen Eindruck, und wir Heimatvertriebenen sahen, daß die Stadtverwaltung wie die einheimischen Bürger mehr als ihre Pflicht taten, um einem unserer Schicksalsgenossen ein würdiges Begräbnis zu geben. Wir danken allen Beteiligten für diese einem Fremdling erwiesene letzte Ehre, der nun in eine neue Heimat eingegangen ist, aus der es kein Vertreiben gibt.

Im Auftrage der Ostpr. Landsmannschaft der Stadt Ziegenhain
Paul Amling

Darmstadt. Der Heimatabend, der am 10. Januar aus technischen Gründen ausfallen mußte, findet am 18. Januar ab 17 Uhr im Concordia-Saal statt.

Idstein/Taunus. Die Monatstreffen der Gruppe der Ost- und Westpreußen finden auch im neuen Jahr am ersten Freitag jedes Monats um 20 Uhr im „Café Bümb" unter Leitung des Obmannes Carl Hardt statt. — Das gemütliche Beisammensein am 2. Januar war lebhaft besucht und nahm einen guten Verlauf. Auch das altbeliebte Glückgreifen kam zu seinem Recht.

Am Freitag, dem 6. Februar, wird zum Fleckessen im genannten Lokal (20 Uhr) auch das „Brummtopp-Präsidium" erscheinen.

Allen Landsleuten ein glückliches neues Jahr! [illegible]

Merxhausen. An der Ausgestaltung ei[illegible] bunten Heimatabends in Merxhausen am 3. Jan[illegible] 1953 hatten die Landsleute aus Wolfhagen A[illegible] Außer der Musikgruppe sah und hörte man [illegible] Mundharmonika-Trio der ostpr. Jugendgruppe, [illegible] Danziger Schneimaier August Oschkenat sowi[illegible] ostpr. Zauberer Gerhard Cordoba.

Wolfhagen. Der bekannte ostpreußisch[illegible] matfilm „Jenseits der Weichsel" läuft am Mi[illegible] dem 28. Januar, um 20 Uhr, im Kino Schiff[illegible] Wolfhagen. Die Kreisgruppe der Ost- u[illegible] preußen veranstaltet am Sonnabend, dem [illegible] bruar, ab 20 Uhr, im „Rosengarten" in W[illegible] einen Faschings-Tanzabend. Wir wollen [illegible] Abend unsere in der Heimat so bekann[illegible] sen leider sehr vermißte Grützwurst, hergeste[illegible] zubereitet nach ostpreußischem Rezept, essen[illegible]

Die Jahreshauptversammlung der Kreisg[illegible] findet am Sonntag, dem 22. Februar, um 10 U[illegible] „Rosengarten" statt.

NORDRHEIN-WEST[illegible]

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhei[illegible] falen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, B[illegible] straße 65.

Solingen. Mit annähernd tausend [illegible] dern ist die in Solingen bestehende Land[illegible] schaft der Ost- und Westpreußen die zah[illegible] stärkste Vertriebenenorganisation am O[illegible] den. Seit der Generalversammlung im S[illegible] bei welcher der Vorstand neu gewählt [illegible] sie mit verschiedenen Veranstaltungen a[illegible] fentlichkeit getreten. Nach einer Omn[illegible] durch das Sauerland, die von der Bezi[illegible] Solingen-Mitte veranstaltet wurde, fe[illegible] Landsmannschaft Anfang Oktober ihren E[illegible] tag. Mit Mittelpunkt stand die Festansp[illegible] von Pfarrer Kramp (früh. Königsberg Pr.[illegible] wurde. Im Rahmen einer Feierstunde wurde [illegible] Zeit später der Dokumentar-Spielfilm „Teure [illegible] mat" aufgeführt. Der erste Vorsitzende [illegible] Ehle[illegible] sprach bei dieser Gelegenheit über der [illegible] matb[illegible] im allgemeinen und über das unv[illegible] sene [illegible] nie aufgegebene Land zwischen We[illegible] und M[illegible] im besonderen.

Der November stand im Zeichen der Be[illegible] gruppenarbeit. Nach einem Heimatabend de[illegible] zirksgruppe Solingen-Mitte, bei welchem Be[illegible] leiter Hans Cieszewski einen anschaulichen [illegible] über Ostpreußens Land und Leute in der ges[illegible] lichen Entwicklung gab, wurden Briefe von [illegible] heim"gebliebenen verlesen. — Der Heimata[illegible] der Bezirksgruppe Solingen-Ohligs wurde von [illegible] Zerulla geleitet. Willy Pakulat führte an Hand [illegible] ler Lichtbilder zurück in die Heimat. — Die [illegible] matliche Feierstunde der Gruppe Solingen-[illegible] wurde von Willi Krause vorbereitet. Zur Um[illegible] mung wirkte der Singkreis mit. Willy P[illegible] zeigte ostpreußische Heimatfilme, die beifäll[illegible] genommen wurden. Ueber den Lasten[illegible] sprach Gustav Bommel.

Im Rahmen einer Adventsveranstaltu[illegible] zirksgruppe Solingen-Mitte wurde von [illegible] rätin Fräulein Dr. Konrads ein Agne[illegible] gegründet, der es sich zur Aufga[illegible] das Werk der Dichterin zu verbr[illegible] halten. Aus Anlaß der Grün[illegible] wurde zwischen der Gruppe un[illegible] Schriftwechsel geführt.

Hamm. Am 25. Janua[illegible] die Jahreshauptversamm[illegible] statt, zu der alle Mitglied[illegible]

Amtsbezirk [illegible] abend, dem 24. [illegible] kehrslokal Rad[illegible] versammlung s[illegible] der Jahresber[illegible] Neuwahl sow[illegible] beit. Ein g[illegible] an. Es wird [illegible] sammlung [illegible]

N[illegible]

Vorsitzender der Landes[illegible] Helmut Gossing, Han[illegible] Goseriede 5/6. Stellvertretender Vorsitzender [illegible] Lüneburg, Gartenstraße 51 [illegible] ring 52 I;

Braunschweig. Den Auftakt der Arbeit [illegible] neuen Jahr bildete die Mitgliederversammlung [illegible] Gliesmaroder Turm, die einstimmig die Lands[illegible] Moehrl und Kerlen zu Vorsitzenden wählte. [illegible] Referenten erstatteten zuvor ihre Jahresberich[illegible]

Um 20 Uhr im Gliesmaroder Turm beginnt [illegible] 7. Februar die Faschingsfeier und tagt am 2. und [illegible] Februar der erweiterte Vorstand. Annahmestelle [illegible] Spenden zur Masurenhilfe ist der Gliesm[illegible] Turm. Die Jugendgruppe führt ihre Heim[illegible] an den Freitagen nach dem ersten und 15[illegible] Monats durch, und zwar um 20 Uhr in der [illegible] Alt-Wiekring. Sie ist altersmäßig in drei [illegible] geteilt.

Helmstedt. Etwa 200 Mitglieder fan[illegible] am 10. Januar zur Versammlung ein. Vor[illegible] Sanden dankte für die Mitarbeit im ver[illegible] Jahr und bat um weitere Unterstützung in [illegible] kunft. Dem Vorschlag, am 31. Januar im [illegible] hof ein Heimatfest zu veranstalten, wur[illegible] stimmt. Noch in diesem Monat wird auch n[illegible] stedt der Film „Jenseits der Weichsel" ge[illegible] den. Landsmann Becker gab Hinweise für [illegible] tragsstellung zum Lastenausgleich. Der [illegible] tagskinder des Monats wurde besonders g[illegible]

Walsrode. Im Dezember gründeten [illegible] und Westpreußen, Danziger und Baltend[illegible] eine gemeinsame landsmannschaftliche [illegible] Der Königsberger Mittelschulrektor i. R. [illegible] wurde einstimmig zum Leiter gewählt. Di[illegible] des Heimatgedankens mit den Hauptziele[illegible] kehr in die Heimat, bis dahin erträgliche[illegible]

Noch einmal: Weihnachtsfeiern

Auch in den ersten Januarwochen hat der Strom der Berichte, die uns die örtlichen Gruppen von ihren Weihnachtsfeiern schickten, nicht nachgelassen. An zahlreichen Orten hatten die Feiern erst zwischen Weihnachten und Neujahr stattgefunden, in anderen hatten die Berichterstatter gezögert. Wir wissen aus der Erfahrung der vorigen Jahre, daß auch in den kommenden Wochen, ja vereinzelt bis in den März hinein, noch Berichte von Weihnachtsfeiern bei uns eingehen werden. Aber jeder Leser wird verstehen, daß wir in dieser Nummer die Berichterstattung über das Weihnachtsfest abschließen müssen. Und jede Gruppe und jeden Berichter bitten wir um Verständnis dafür, daß wir nicht jedem der meist sehr ähnlichen Berichte ausführlich Raum geben können, haben sie doch alle an dem einen großen Weihnachtsfest der Ostpreußen mitgewirkt. Jeder Gruppe und jedem Einsender sei jedoch auch hier noch einmal gedankt.

In **Schleswig-Holstein**, um im Norden zu beginnen, bescherten die Ostpreußen in Oldenburg mehr als dreihundert Kinder mit gehaltvollen bunten Tüten. Eine besinnliche Kaffeestunde erfreute die bejahrten Landsleute. Heimatlicher Humor und Erzählungen von ostpreußischen Weihnachtsbräuchen gaben der Feierstunde der Heiligenbeiler in Kiel Inhalt.

Bei der Gruppe Hoya in **Niedersachsen** wurde eine Geschichte von Ernst Wiechert verlesen, ehe die Kinder ihre Gedichte aufsagten. In Schöningen fand Pastor Hiller besinnliche Worte. Das Krippenspiel, das bei der Bescherung im Gliesmaroder Turm in Braunschweig gezeigt wurde, hatten die Kinder unter Anleitung selbst gestaltet. Die Ansprache Pfarrer Rabsteins aus Deutschendorf bildete den Mittelpunkt der Feierstunde in Rotenburg, an der über 300 Landsleute teilnahmen. Gesonderte Weihnachtsfeiern für Kinder und die Erwachsenen wurden in Quakenbrück durch die Spenden von Geschäftsleuten ermöglicht. Bei Kakao und [illegible]selkuchen sahen die Kinder und die Alten [illegible]chtsspiel zu.

[illegible] des Amtsbezirkes Myhl in **Nord**[illegible]**len** bescherten ihre Kinder in [illegible]m die Ansprache von Pfarrer [illegible]nden gefangen. Aus dem [illegible]hain fuhr die Gruppe im [illegible]ier Kilometer entfernten [illegible] dortigen Landsleuten und [illegible]h und Steinathal gemeinsam getragen.

In **Bayern** sah Würzburg ein abwechslungsreiches Programm von Weihnachtsvorführungen, von Kinderchor, Spielgruppe und Kinder-Flötenchor getragen. Die große Weihnachtsfeier im Evangelischen Vereinshaus Schwabachs brachte Kammermusik, ein kleines Weihnachtsstück und eine Geschenkverlosung. In Bad Reichenhall machte ein lustiges Spiel von der Prinzessin, welche alte Weihnachtsbräuche lernen mußte, viele Erinnerungen lebendig. Auch in Zwiesel erhielten die Kinder und die Alten schöne Geschenke. Die Gundelfinger Ostpreußen verzichteten zu Gunsten der Masurenhilfe auf eine große Feier und beschränkten sich auf eine schlichte Stunde. Die Gruppe konnte einen namhaften Betrag der Geschäftsstelle in Hamburg überweisen. In Augsburg gestaltete die Kindergruppe das Programm mit Gedichten und Musik. Lieder von Peter Cornelius und Max Reger umrahmten das Weihnachtsspiel in Nürnberg, wo die Alten bewirtet und die Kinder beschert wurden. Ueber die weihnachtlichen Festbräuche wurde in Dillingen gesprochen.

Für das Gute und den Frieden entzündeten in Alzey in **Rheinland/Pfalz** die Landsleute ihre Kerzen. Der neu geschaffene Chor zeigte seine Leistungsfähigkeit und sorgte bald für festliche Stimmung. In Pfalzfeld ergriff die Zuhörer vor allem ein Gedicht, das Heimatvertriebene im Lager geschrieben hatten.

Ueber seine Erlebnisse und Erfahrungen auf seinen Weltreisen erzählte Landsmann Gedat in Vaihingen/Enz in **Baden-Württemberg**. In Biberach wurde das Weihnachtsfest zum ersten Male von den Landsleuten gemeinsam begangen, und aus dem ganzen Kreisgebiet kamen die Gäste. Der Gemischte Chor machte besonders starken Eindruck. In der Sängerhalle in Stuttgart-Untertürkheim hielt Pfarrer Kowalski die Weihnachtsansprache. Eine Lichtbilderreihe über unsere schöne Heimat, die aus geduldiger Sammelarbeit des Kulturausschusses entstanden ist und zum ersten Male vorgeführt wurde, war die Weihnachtsüberraschung der Gruppe. Nicht nur eine große Kinderschar, sondern auch die alten Landsleute wurden beschenkt.

In der Feierstunde der Tübinger Gruppe wurde aus Ernst Wiecherts Roman „Wälder und Menschen" gelesen. Wertvolle musikalische Darbietungen des Chores und einer Altistin gaben den Rahmen.

Wir wollen damit unsere Berichterstattung abschließen und dem Weihnachtsmann wohlverdiente Ruhe gönnen bis zum nächsten Jahr.

bedingungen im Westen und das heimatliche Kulturgut sollen im Mittelpunkt der Arbeit stehen.

Seesen. Die Seesener Gruppe wählte am 3. Ja- Schulrat a. D. Papendick und Bäckermeister zum ersten und zweiten Vorsitzenden. Für ...surenaktion konnten schon eineinhalb Zent- ...ertvoller Kleidungsstücke an die Zentralstelle ...mburg weitergeleitet werden. — Die Fast- ...feier im Februar wird als Bunter Abend ge- ...tet.

Quakenbrück. Im „Haus Merschland" kamen die Ostpreußen in heimatlicher Gemütlichkeit zum Fleckessen zusammen. Mit viel Humor würzte Lehrer Lukoschus seine geistreiche Plauderei über ostpreußische Gerichte und Getränke.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Bezirksgruppenversammlungen

Harburg-Wilhelmsburg (Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder, Neuland, Harburg, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Steinfeld): Mittwoch, 4. Februar, 19.30 Uhr, im Restaurant „Zur Außenmühle".

Walddörfer: 31. Januar oder 7. Februar in Duvenstedt bei Kröger. Termin wird noch genau bekanntgegeben.

Heiligenbeil: Sonnabend, 17. Januar, 19.30 Uhr bei Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

...ck: Sonnabend, 17. Januar, 18 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83

...erburg: Sonnabend, 14. Februar, Kappenfest in der Alsterhalle. Nicht wie irrtümlich angegeben ...n 14. März.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Glückstadt/Elbe. Die Generalversammlung der Ost- und Westpreußen findet am 16. Januar um 20 Uhr im Lokal „Unter den Linden" statt. Auf der Tagesordnung steht auch die Wahl des neuen Vorstandes. Im Anschluß hält Alfred Schneider einen Lichtbildervortrag „Unbekanntes Deutschland" über eine Reise von der Kurischen Nehrung bis Berchtesgaden.

Am 24. Januar steigt im gleichen Lokal das 3. Stiftungsfest mit Frohsinn und Humor.

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine:

18. Januar, 15 Uhr, Heimatkreis Insterburg, Kreistreffen (Vorstandswahl), Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.
18. Januar, 15 Uhr, Heimatkreis Goldap, Kreistreffen, Lokal: „Zum Hähnerl", Berlin-Friedenau, Hauptstraße 70.
18. Januar, 16 Uhr, Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung, Mitgliederversammlung, Lokal: Schloßrestaurant Tegel, Karolinenstraße 12.
18. Januar, 16 Uhr, Heimatkreis Angerburg, Kreistreffen (Vorstandswahl), Lokal: Gaststättenbetrieb, Hasenheide 22—31, U-Bahn Hermannplatz.
25. Januar, 15 Uhr, Heimatkreis Samland/Labiau, Kreistreffen, Lokal: „Zum Ostpreußen", Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 37, Ecke Berliner Straße.
25. Januar, 15 Uhr, Heimatkreis Mohrungen, Kreistreffen (Vorstandswahl), Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahnhof Südende.
25. Januar, 16 Uhr, Heimatkreis Rastenburg, Kreistreffen, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Hohenzollerndamm 185.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

...t eine Nachricht über Arthur Wärmter aus ...berg, Inspektor bei einer Behörde, vor. Er ...erheiratet und hatte drei Kinder.

... den Oberstleutnant MA Gerhard Schiffner ...n-...sberg-Charlottenburg, zuletzt eingesetzt ...strien, Triest und Insel Krk, liegt eine ...r. Wo lebt die Schwester Ruth Schiff- ... Sch. war 1937 in Pillau bei der M. A. A.

...t eine Nachricht über Gustav Albin, geb. ... 1895 in Dibaven, Kreis Treuburg, vor. Ge- ...rden die Angehörigen.

... Franz Kuzinna, etwa 35 Jahre alt, aus Flem- ...reis Allenstein, liegt eine Nachricht vor. ...iften erbittet die Geschäftsführung der ...annschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wall- ...9.

Auskunft wird erbeten

...n Auskunft geben über den Verbleib ...Schicksal der Hannelore Lehmann, geb. ...zuletzt wohnhaft Schönfließ bei Korschen, ...enburg, Wärterhaus 95, in Pflege bei ...Karl und Minna Folgmann?

...werden: Gustav Bednarzik aus Wahren- ...t Nikolaiken, Krs. Sensburg. — Die ...ern Erika Schlicker, geb. 27. 4. 22, und ...ard Schlicker, geb. 20. 8. 23, aus Jägers- ... Kreis Gumbinnen, im Januar 1945 bei Liebe- ...von den Russen verschleppt. — Die Eltern oder ...örige der Anita Zimmermann aus Königs- ...etwa 30 Jahre alt, Ehemann soll Feldwebel ...en sein, Eltern sollen in Köln wohnen. — ...ärtner Arnold Glotschei, geb. etwa 1892, ... Ehefrau Liesbeth und drei Kinder, die in ...sberg auf den Hufen wohnten und seit dem ... 1944/45 vermißt werden. G. war in der Gärt- ...Krantz auf den Hufen beschäftigt; wo sind ...malige Angestellte dieser Gärtnerei, die über ... Schicksal Angaben machen können, wo sind ...chbarn, die über den Verbleib der Frau G. mit ...Kindern Angaben machen können?

...sucht werden: Briefträger (Haupt-Postamt) ...mut Karschewski, geb. etwa 1897, dessen Ehe- ... und Tochter Dagmar, etwa 1936 geboren, ...nhaft Königsberg, Hohenzollernstraße, Ecke ...ndamm. Sie werden seit Januar 1945 vermißt. ...tner Kurt Busch, geb. etwa 1905, zuletzt in Kö- ...berg, Bülowstr. 15, wohnhaft gewesen. Der ...ißte wurde im Sommer 1945 von seiner Frau ...nt und von den Russen fortgeschafft. Er ...bis Ende Januar 1945 als Gärtner im Lazarett ...raunenhof gearbeitet. — Otto Klein, geb. ...880, dessen Ehefrau Ernestine, geb. Glot- ...eb. etwa 1878, und deren Sohn Herbert, geb. ...0. Die Familie wohnte in Königsberg, Sand- ... und hatte ein kleines Fuhrgeschäft, der ... kränklich und daher nicht bei der Wehr- ... Frau Elfriede Eisermann, geb. Glotschei, ... 1894, deren Ehemann und Tochter Elisa- ... etwa 1934. Sie wohnten Königsberg- ... Siedlung. Der Ehemann war Zimmer- ... kennt die Familie und kann Angaben ...hicksal machen, nachdem sie seit De- ... vermißt werden? — Der Postbeamte ...edtke, etwa 1883 geb., aus Königsberg, ...tr. 52, beschäftigt bei Fa. Siemens & ...gsberg-Tragheim, seit Januar 1945 ... befinden sich Angehörige der Fa. ...ske, die sein genaues Geburtsdatum ... allen Dingen Auskunft geben kön- ...chicksal. — Wer weiß ferner etwas ...b des Ehemannes der am 19. 1. 46 ... in Königsberg verstorbenen Frau ... Arndt, die in Königsberg, Kalt- ... wohnten. W. war Soldat und ist ...t. Wer kennt seinen Vornamen, ...-ort, oder weiß etwas Näheres ... seinen Dienstgrad und Trup- ...teil bzw. Feldpostnummer?

...esucht wird: Frau Liesbeth Peckowski, geb. ...in, geb. etwa 1908, und ihre drei Kinder, die ...a 1934, 1937 und 1940 geboren sind und in Königs- ...g, Unterhaberberg Nr. ?, wohnten. Sie werden ... Dezember 1944 vermißt und können durch

> **Auskunft**
> **über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. ...ur dann erteilt werden, wenn die ...r genauen Hinweis auf Nummer, ...u einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.**

... oder Beschuß ums Leben gekommen ... war Verkäufer bei Berding & Kühn. ... Schicksal dieser Familie? Wo sind ...a. Berding & Kühn, die Auskunft

...chicksal des Ernst Daschkeit, geb. ...igsberg-Spandienen 3 wohnhaft ... Schichau-Werft in Königsberg im ...zeugausgabe, und gleichzeitig Flak- ...m Werftgelände? Wo befinden sich ...eraden, die etwas über sein Schicksal, ...Anfang Januar 1945 ungeklärt ist, bekun- ...en?

...inden sich der Elektriker Leo Gramberger, ...Gramberg, geb. 1906, und dessen Ehefrau ..., geb. Daschkeit, geb. 12. 12. 1906, wohn- ...Königsberg, Hundrieser-Straße 1, beide seit ...mißt. Wer kennt das Ehepaar oder dessen ...?

...nt das Schicksal des Volkssturm-Angehö- ...er Eisenbahner, Otto Dobrowolski, geb. 4. 12. 1900, wohnhaft gewesen Königsberg, Sternwartstraße 70? Er wurde Ende 1944 zum Volkssturm eingezogen und seit Januar 45 fehlt jede Spur.

Gesucht wird der ehemalige Leutnant Johannes Schlemann, der als etwa 20jähriger 1944 in Kronstadt (Rumänien) war und Ende Juni 1944 an die Front kam, oder dessen Angehörige? Der Vater soll Stadtdirektor von Königsberg gewesen sein. — Wer kennt das Schicksal des Klavierbautechnikers Gerhard Stankuhn, geb. 22. 5. 1911, wohnhaft gewesen Königsberg, Mitteltragheim 10, Obergefr. der Einheit FP-Nr. 40 500 eines Artl.-Vermessungstrupps, wo er als Kraftfahrer den Kommandeur fuhr? Die Einheit war in Süd-Rumänien eingesetzt, von wo die letzte Nachricht vom 20. 8. 44 stammt.

Gesucht wird der Arbeiter Rudolf Volkmann aus Wrickau.

In einer dringenden Rentenangelegenheit werden der Magistratsangestellte Ambuhl oder Anbuhl aus Insterburg und Landsmann Gronau, Rauttausstraße oder Wassergasse, gesucht. — Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal des Funkers Johann Nieszner, geboren im September 1927? Vermißt seit 6. Oktober 1944 in Rumänien. — Gesucht wird Heimkehrer Karl Kracker, geboren etwa 1929, Heimatanschrift: Kreuzburg. Am 18. 10. 1949 im Entlassungslager Bischofswerder gesehen, dann im Umsiedlerlager Taucha bei Leipzig gewesen.

Zuschriften erbittet Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29.

Dringend gesucht

Wer weiß etwas über den Verbleib von Lehrer Emil Maerz, geb. 19. 2. 1886, aus Erdmannsruh, Kr. Insterburg? Er wurde im Oktober 1944 nach einem Dorf im Kr. Pr.-Holland evakuiert. Seitdem fehlt jede Spur. Nachrichten unter HBO.

Angehörige, meldet Euch!

1. Dr. Jakobsen, Kurt, geb. etwa 1892, verh., Stabsarzt, Chirurg, aus Gerdauen; 2. Jaksch, Werner, geb. etwa 1924, aus Bartenstein oder Umgebung; 3. Janott, Christian, verh., aus Sudnicken, Kreis Samland; 4. Janowitz, Paul, geb. 5. 1. 1913, aus Braunsberg, Tannenbergstr. 14; 5. Jasch, Willi, geb. etwa 1912, verh., drei Kinder, Gefr., Schlosser, aus Königsberg; 6. Jegomast, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, verh. Landwirt, aus Ostpreußen; 7. Jeffke, Erna, geb. etwa 1917, verh., zwei Kinder, aus dem Kreis Goldap; 8. Jeider, Maria, geb. etwa 1917, aus Heilsberg; 9. Jepp, Gottfried, geb. etwa 1885, verh., Landarbeiter, aus Rogau, Kreis Pr.-Holland; 10. Jerlinski, Gustav, verh., aus Treuburg, Ottoweg 6 (Ehefrau: Ida); 11. Jeromin, Hans, geb. etwa 1910, Sanitätsfeldwebel, auch Eckersdorf, Krs. Sensburg; 12. Jewatzki, Albert, geb. 24. 4. 1908, Uffz., aus Rauschken, Kreis Osterode (Mutter: Berta); 13. Jokschat, Heinz, geb. 1923, ledig, Soldat, aus Ostpreußen (Vater: Hermann); 14. Jonas, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, Obergefr., aus Königsberg; 15. Jonass, Kurt, verh., Oberschirrmeister, aus Ostpreußen, Kreis Allenstein; 16. Jondor oder Tondor, Bruno, geb. 28. 5. 1914, verh., Uffz., Landwirt, aus Begnitten, Kreis Rößel; 17. Jordan, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895, verh., Gendarmerie-Wachtmeister, aus Ostpreußen; 18. Jordan, Vorname unbekannt, geb. etwa 1908, verh., Schuster, aus Königsberg; 19. Jorde, Fritz, geb. 1895, verh., Bauer, aus Ostpreußen; 20. Joswig, Ernst, geb. etwa 1923, ledig, Gefreiter, Landarbeiter aus dem Kreis Osterode;

21. Jucknies, Kurt, geb. 19. 11. 1901, verh., Lehrer, aus Goldensee, Kreis Lötzen (Ehefrau: Ella); 22. Jung, Vorname unbekannt, geb. etwa 1924, ledig, Obergefr., kaufm. Angestellter, vermutlich aus Ostpreußen; 23. Jurgeleit, Fritz, geb. 1921, ledig, Obergefreiter, Schüler, aus Ostpreußen; 24. Jurkart, Franz, geb. 1915, verh., Uffz., Müller, aus der Nähe von Tilsit; 25. Kadau, Rudolf, geb. 1910, verh., zwei Kinder, Feldwebel, hatte die Gaststätte „Zum Felsenkeller" in Tilsit, aus Tilsit; 26. Kaden, Karl, geb. etwa 1896, vermutlich Büroangestellter, aus Ostpreußen; 27. Kaeßler, Vorname unbekannt, geb. etwa 1925, ledig, Soldat, vermutlich Landwirt, aus Ostpreußen; 28. Kafka, Rudolf, verh., zwei Kinder, aus Ostpreußen; 29. Kalkstein, Erich, geb. etwa 1921, ledig, Obergefr., Melker, aus Dösen bei Zinten; 30. Kallmann, Bruno, geb. etwa 1910, verh., Oberfeldwebel, Lokführer, aus Insterburg; 31. Kalmus, Fritz, geb. etwa 1917, Feldwebel, Berufssoldat, aus Ostpreußen; 32. Kallweit, Reinhold, geb. etwa 1915, ledig, Stabsgefreiter, aus Insterburg; 33. Kaminski, Richard, geb. 1920, ledig, landwirtsch. Gehilfe, aus einem Vorort von Königsberg; 34. Kahnert, Werner, geb. etwa 1925, ledig, Soldat, Jungbauer, aus Widrinnen, Kreis Rastenburg (Vater: Gustav); 35. Kanntimm, Friedrich, geb. etwa 1903, verh., Volkssturmmann, Landarbeiter, aus Groß-Köwe, Kreis Wehlau; 36. Kantor, Vorname unbekannt, geb. etwa 1912, verh., ein Mädchen, SS-Sturmbannführer, Gutsbesitzer in Ostpreußen (Ehefrau: Margot); 37. Kaplinski, Irmgard, geb. 1927, ledig, aus dem Kreis Johannisburg; 38. Karlson, Hermann, geb. etwa 1913, verh., Maat, aus Ostpreußen; 39. Karsten, Helmut, geb. etwa 1917, ledig, Obergefr., Landwirt, aus Ostpreußen; 40. Katschikowski, Vorname unbekannt, geb. etwa 1903, verh., aus Königsberg, Hirschgasse; 41. Kaisan, Lucie, aus Allenstein; 42. Kaiser, Anton, geb. 1912, verh., Obergefr., Dachdecker, aus Ostpreußen; 43. Kelbsch, Richard, geb. etwa 1920, aus Ostpreußen; 44. Keller, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910, Oberleutnant, Jurist, aus Königsberg; 45. Kemmer, Vorname unbekannt, geb. etwa 1927, ledig, Soldat, Landwirt, aus Königsberg; 46. Kempas, Helmut, aus dem Memelland; 47. Kind, Werner, geb. etwa 1920, ledig, landwirtschaftlicher Arbeiter, aus Ostpreußen.

Zuschriften unter **Nr. D.R.K. M 8** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, erbeten.

*

Gesucht werden August Schlomm, geb. 29. 8. 1908 in Neudims, wohnhaft gewesen in Bischofsburg, Kreis Rößel; Angehörige der Witwe Temp, geb. Lapp, Viktor Wunderlich und Frau Ida Lapp aus Goldap; auch werden Landsleute, die die Gesuchten aus der Heimat her kannten, um Mitteilung ihrer Anschrift gebeten.

Kaufmann Herbert Nickel aus Tilsit-Ragnit: Wer kennt den jetzigen Aufenthalt des Direktors der Brauerei Schönbusch, Königsberg, Erich Hamann? Direktor Hamann hat bis 1946 in Lüneburg, Neue Sülze 5a, gewohnt und ist dann ohne Zielangabe verzogen.

Wer kennt das Schicksal des Fleischermeisters Erich Parczany, geb. 28. 4. 1906, wohnhaft gewesen in Kölmersdorf, Kreis Lyck. Am 20. 1. 1945 hat Frau P. ihren Mann zum letztenmal in Seerappen bei Königsberg gesehen. Er war in Urlaub und kam dann zum Einsatz nach Königsberg.

Wer kennt den jetzigen Aufenthalt oder das Schicksal der nachstehend aufgeführten Landsleute: Berta Krause, geb. Suhr, geb. Dez. 1893, aus Woyditten (Samland); Gustav Krause, geb. etwa 1916, aus Königsberg-Liep; Gertrud Kurz, geb. Krause, geb. etwa 1918, aus Fischhausen; Paul Krause, geb. etwa 1921, Angehöriger der Feldpostnummer 41 668 D Italien; Frieda Krause, geb. etwa 1924, Nachrichtenhelferin in Königsberg; Erika Krause, geb. etwa 19321 aus Kram (Samland).

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib von Stadtobersekretär Bunks aus Königsberg, Verwalter des Gutes Waldschlößchen-Maraunenhof, Aschmannpark?

Gesucht wird die Krankenschwester Eva Schlott, geb. Fleischer, aus Georgenswalde, Kreis Samland, geb. 16. 10. 1922. Die letzte Nachricht ist vom August 1944 aus Greifswalde (Pom.) bei Major Luxas.

Die Krankenschwester Ottilie Weichert, geb. 17. 5. 1889 in Wartenburg, Kreis Allenstein, ist am 16. 11. 1952 in Hamburg verstorben. Es werden die Erben gesucht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Preußische Pünktlichkeit?

Es kann sein, daß Du, lieber Landsmann, mit dieser Folge des Ostpreußenblattes in der Hand gesagt hast, „Da steht 15. Januar, und auf dem Kalender steht 17. Januar." Und dann hast Du vielleicht mißbilligend den Kopf geschüttelt und gesagt: „Es läßt eben alles nach. Früher ist solche Unpünktlichkeit nicht vorgekommen."

Ja, lieber Landsmann, das kommt daher, daß am vergangenen Sonntag, am 11. Januar also, die Vertreter der ostpreußischen Heimatkreise und die der Landesgruppen, also die Vertretung, die unsere Interessen in diesen schweren Zeiten zu verfechten hat, in Hamburg zu wichtigen Besprechungen zusammenkamen. Weil wir Dich auf dem schnellsten Wege von den Ergebnissen und Beschlüssen dieser Zusammenkunft unterrichten wollten, deshalb haben wir uns absichtlich um zwei Tage verspätet, jedenfalls für Dich und einen Teil unserer Leser.

Aber wenn doch die Zusammenkunft schon am 11. Januar war?

Da muß man bedenken, daß eine Zeitung nicht in drei Stunden fertig ist. Noch am Sonntag und Montag wurden die letzten Manuskripte in Hamburg abgefaßt und bearbeitet. Sofort wurden sie nach Leer in Ostfriesland geschickt, wo ja unsere Druckerei steht, und dort gesetzt. Am Montagnachmittag fuhr dann der Hauptschriftleiter nach Leer und stellte am Dienstag unser Blatt zusammen. Am Mittwoch früh begann die Rotationsmaschine den Druck und sofort auch gingen die ersten Zeitungspakete zur Post. Nun, und den Rest der Zeit benötigt nun einmal der Postversand bis zu Dir, wenn Du in einer entlegenen Ecke wohnst.

So. Aber warum gab es nur für einen Teil der Leser eine Verspätung?

Der Bäcker hat früher frische Brötchen im Hause als der Kunde, der sie erst holen muß, nicht wahr? Die am Mittwoch in Leer abgeschickte Zeitung hat der Leser in Bremen natürlich schon am Donnerstag, also pünktlich am 15. Januar, während sie bis in Dein bayerisches Gebirgsdorf zwei Tage länger reist.

Eingesehen. Aber es gibt doch auch sonst manchmal eine Unregelmäßigkeit. Die Zeitung kommt mitunter sogar zu früh!

Zu früh ist auch unpünktlich, gewiß. Aber manchmal denken wir, es ist besser, Dir Dein Blatt zum Sonntag ins Haus zu schicken, als zum genauen Datum. Wenn der Erscheinungstag gerade ein Montag ist, dann sehen wir zu, daß wir die betreffende Folge schon am Sonntag bei sämtlichen Lesern vorliegt. Denn Du hast doch am Sonntag mehr Zeit und Lust zum Lesen, nicht wahr?

Einmal blieb die Zeitung ganz aus. Da habe ich an den Vertrieb geschrieben und mich beschwert.

Wahrscheinlich hättest Du die Sache schneller aufgeklärt, wenn Du Dich an Dein Postamt gewendet hättest. Die Sache geht ja so vor sich: Jedes Postamt im Bundesgebiet, das Bezieher des Ostpreußenblattes hat, insgesamt sind das etwa 3000 Postämter, meldet Ende jeden Monats dem Postamt Leer die Bezieherzahl. Bei der Post in Leer wird also für jedes Amt ein Paket mit der Zahl der nötigen Exemplare gepackt und abgeschickt. (Stelle Dir einmal die Arbeit vor: alle zehn Tage dreitausend Pakete, jedes mit einer anderen abgezählten Zahl von Zeitungen, zu packen und zu beschriften!) Wenn Dein Exemplar fehlt, muß Dein Postamt es in Leer nachfordern; es wird ihm dann von Leer aus direkt nachgeliefert. Deshalb ist es auch viel besser, auch neue Bestellungen dem Postamt zu geben. Ob Nachfrage oder Nachbestellung, unser Vertrieb in Hamburg muß doch immer zuerst an Dein Postamt schreiben, und das dauert ja viel länger, als wenn du es gleich selbst tust.

Das ist die Sache mit der Zustellung. Habe... wir nun alles erklärt? Wenn nicht, da... schreibe uns doch, was Dir noch nicht klar i... Du könntest überhaupt ruhig öfter von ... hören lassen und uns schreiben, was Dir ... Deinem Heimatblatt gefällt und was n... Denn das Ostpreußenblatt machen wir für Dich.

Bis zum nächsten Mal also sei gegrüßt
Deiner Schriftleitu...

Insterburger werden gesucht

Nachstehend aufgeführte Landsleute aus Stadt und Land Insterburg werden gesucht:

1. Familie Luchs, Cäcilienstraße 9 oder 13; 2. Firma Kolbe, Optiker und Bandagengeschäft aus der Lindenstraße, Heinz Beutler, beschäftigt bei der Eisenwarenhandlung Heiser und Frau Erna, geb. Kolletzki, Siehrstraße 35; 3. Lehrer März, Lehrer Gröll, Lehrer Gustav Albat, Gutsbesitzer Behrend, Freibrücken; 4. Polsterei Berkoven, Siehrstraße; 5. Die Schüler Dembowski, Nawotki, Rogalla, König und Springstrow, alle in den Jahren 25—28 geboren. Sie besuchten 1941—44 die Oberschule für Jungen; 6. Guddat, Pregelstraße, fertigte Holzarbeiten, vor allem Holzpantoffeln, an; 7. Lehrer F...; 8. Lehrer Willy Weidemann; 9. Mathilde Rohde oder Rode, geb. Graz, Inhaberin eines Blumengeschäftes, Königsberger Straße; 10. Hildegard Boosmann, etwa 28—29 Jahre alt, Friseuse, Danziger Straße 118, Frieda Szagun, ca. 35 Jahre alt, Rathauskonditorei; 11. Ida Tuttlies, Luisenstraße 7; 12. Lehrer Huck, Knabenmittelschule und Lehrer Klein; 13. Paul Rückleben 14. Auguste Kölling, geb. Kreutz, geb. 1. 8. 06, Sohn Gerhart geb. 15. 9. 40 aus Bergenthal. Frau Kölling war im Herbst 1944 nach Stolp evakuiert; 15. Anna Hoffmann, geb. Szagun, und Söhne Alfred und Harry, Göringstraße; 16. Frau Bartscherer, geb. Poggels, landwirtschaftliche Hauswirtschaftsberaterin für Insterburg und Angerapp. Frau Schlei, geb Hackbart, Geflügelzuchtberaterin für Insterburg und Angerapp; Landwirtschaftsrat Gussek an der landwirtschaftlichen Winterschule; 17. Otto Andexer und Frau Emma, Gartenstraße 1; Gustav Grimm, Maurerpolier, Pregelstraße 14, und Frau Emma; 18. Lehrer Wenk, Friedenau, Schwalbenthal; 19. Marie Singelmann, Forstenau; 20. Gustav Gedell, Malermeister, Frau Hedwig und Sohn Bodo; 21. Herbert Kremkus, Tischlermeister, Gerichtsstraße 38. 1944 mit der Familie nach Westfalen evakuiert; 23. Baurat Reuter; Frl. Schulzke, Teichgasse; 24. Paul Eggert, Grundstücksmakler, Gartenstraße, Hasenbein, Bäckermeister, Ziegelstraße; 25. Einwohner des Hauses Ulanenstraße 8: Holz- und Bildhauermeister Franz Recklies, Maria Grube, Frau Spod, Frau Jucknischke, Frau Affeldt, Romkopf, Bartschat, Hoffmann und Ullack; 26. Arthur Scheer, Forstmeister aus Eichwald; 27. Franz Schweinberger, Gerichtsstraße 32; Freymann, Malermeister, Gerichtsstraße 11; 28. Otto Hoffmann, geb. 25. 4. 1881, Dittlacken; 29. Arthur Berend, Gutsbesitzer, Roßweiden; 30. Die DAF-Angestellten Stamm, Göringstraße, Lenkeit, Hilde Prusseit, Friedrichstr., Frau Naujoks, Friedrichstraße.

31. Heinz Rasch, Otto Bindszus; 32. Helmut Köhler, geb. ca. 1912, Berufssoldat, und Frau Käte, geb. Stark, Soldauer Straße; Amand Köhler, geb. ca. 1910, Zollbeamter, und Frau Gertrud, geb. Stumpf, Göringstraße; Dora Köhler, 60—65 Jahre alt, Soldauer Straße, Gerhard Strieb, geb. 1907—08, Berufssoldat Angerapphöhe, Albert Steppat, geb 1907—08, Berufssoldat, Luisenstraße; 33. Gertrud Schneidereit, geb. Neumann, geb. 2. 2. 06, Cäcilienstraße 1; 34. Traute Losch, geb. Oktober 1926, Flottwellstraße, Dentistin, flüchtete nach Bad Polzin in Pommern; 35. Emil Henseleit, Theaterstraße 4; Otto Kobryn, Memeler Str 26—28; 36. Lieselotte Siehrs, geb. Lemke, Quandelstraße 2, Ehefrau des Zeichenlehrers Ernst Siehrs; 37. Max Gelleszat, war bis Mai 1945 als Obersekretär bei der Wehrmacht in Prag tätig; 38. Edeltraut Tomuschat, Gartenstr. 16; 39. Kurt Müller, Quandelstraße 11, Templin, Scharnhorststraße; 40. Fritz Schedwill, Stabsfeldwebel, Reiterkaserne, von 1940—41 als Ausbilder in Angerburg; 41. Richard Müller, Schuhmacher, geb. 7. 2. oder 11 1897, Göringstraße 27?, 1940 zur Wehrmacht eingezogen als Schuhmacher bei einer Infanterieeinheit, 1944 nach Köslin verlegt und dort in russ. Gefangenschaft geraten. Soll nach Rußland verschleppt sein. Wer kennt die Nummer seiner Einheit? Renate Sabaschus, geb. 27. 8. 32, Soll evt. bei ihrer geschiedenen Mutter, Elisabeth Sabaschus, geb. Bartschies, wohnen; 42. Ernst Matzkeit und Frau Hildegard, geb. Barkowski, geb. 28. 12. 10, Dittlacken; 43. Einwohner des Hauses Thorner Straße 3: Auguste Broscheit mit 4 Söhnen und 1 Tochter; Siegfried Broscheit, geb. 26. Mai 1919; Fam. Buttgereit; 44. Grete Rimkus, geb. 1924, Siedlung „Angerlinde", Lindenweg 3, der Vater war Brunnenbauer; Charlotte Hartung und Irmgard Koch, geb. Hartung, Flottwellstraße 8.

Zuschriften erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen,

. . . daß Kurt Hohenstein, geb. 21. 5. 32 in Gilgenburg, Kr. Osterode, bis zur Flucht im Jahre 1945 in Gilgenburg wohnhaft gewesen ist?

. . . daß Alfred Mandel, geb. 9. 6. 29, bis zum Jahre 1943 in Heilsberg, St. Josephistift, und dann bis zur Flucht im Jahre 1945 in Raunau bei Bauer Wohlgemuth wohnhaft gewesen ist?

. . . daß Charlotte Gertrud Wannagat, geb. 19. 5. 31 in Bruchhöfen, Kr. Ebenrode, bis zum September 1944 in Birkenwalde b. Trakehnen wohnhaft gewesen ist?

. . . daß Rudolf Treptow, geb. 4. 5. 29 in Memel, bei den Großeltern Rudolf Treptow, Memel, Fischerstraße 1, wohnhaft gewesen ist und durch die Flucht seiner Großeltern seinen Wohnsitz v... hat?

. . . daß Fräulein Else Göbelsmann bis zu... im Jahre 1945 in Wormditt, Elbinger Straße 7?, wohnhaft gewesen ist (Stiefvater hieß Karl Preuß).

Sämtliche Zuschriften unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29, erbeten.

Männliche und weibliche kaufm. Papierfachleute, möglichst aus dem Großhandel, für Hamburger Papierfabrik gesucht. Meldungen unter HBO.

Alleinstehende Rentnerin für fünfjähriges Kind gesucht. Meldungen unter HBO 100 an die Geschäftsstelle.

Personalunterlagen der Justizbehörden

im Oberlandesgerichtsbezirk Königsberg.

Nach Mitteilung des Amtsgerichts Uslar (Niedersachsen) vom 3. 12. 52 sind dort neben einem Te... der Personalunterlagen der Königsberger Justi... behörden noch vorhanden:

Personalbogen der nichtrichterlichen ausgeschied... nen Beamten des Oberlandesgerichtsbezirks Königsberg,

...zeichnis der Gerichtsassessoren bei den Staat... anwaltschaften des Oberlandesgerichtsbezirks K... nigsberg.

Personalbogen der nichtrichterlichen Beamten ... Amtsgerichte Fischhausen, Labiau, Liebenfel... Pillau, Tapiau, Wehlau.

Das Amtsgericht Uslar hat noch mitgeteilt, ... trotz starker Arbeitsbelastung versucht wird, ... fragen aus dem bezeichneten Personen... antworten.

Dieses den ehemaligen Angeh... lichen Dienstes zur Mitteilu... ben, ihre verloren gegan... zu vervollständigen un... derbeschäftigung od... machen.

Landsleute in der Sowjetunion

Eine dreizehnte Liste von Verstorbenen und Zurückgehaltenen / Wir bitten um die Mitarbeit unserer Leser

Von der Folge 1 des Ostpreußenblattes ab veröffentlichen wir fortlaufend Namen von in der Sowjetunion verstorbenen und zurückgehaltenen Zivilpersonen. Die Namen sind von Heimkehrer(innen) aus russischer Internierung bzw. Kriegsgefangenschaft aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese verstorbenen bzw. noch zurückgehaltenen Zivilinternierten ergänzende Angaben machen können oder den Verbleib der Angehörigen wissen, bitten wir, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b, dieses mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr. Zivilinternierte; Kennziffer . . ., Angabe des Namens und Vornamens des Gemeldeten" (in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Meldung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Internierten die Gewähr, daß Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle bekannten ergänzenden Personalien zu den Internierten bzw. ihren Angehörigen oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in Erinnerung geblieben sind.

Ueber sich selbst machen Sie bitte am Schluß Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift, jetzige Anschrift.

Sind Sie selbst in russischer Internierung gewesen? Ja/nein? Bis wann? In welchem Lager (Nummer und Ort)?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rotkreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zuschriften vergleichen müssen.

In den hier folgenden Absätzen kommt zunächst die Kennziffer, dann folgen die Personalien des Gemeldeten und zuletzt werden der Name des meldenden Heimkehrers oder die Namen der vermutlichen Angehörigen angegeben.

2505 Adamm, Christel, geb. unbek., zuletzt wohnhaft (5b) Rosengart, Kreis Heilsberg, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Reddig, Hanna.

50 872/47 Adrian, Margarete, geb. unbekannt, zul. wohnhaft Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Kolberg, Gertrud.

24 867 Badriol, Gertrud, geb. 1916, zuletzt wohnhaft Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Adamietz, August.

56 217/48 Bastigkeit, Vorname unbekannt (männl.), geb. ca. 1890, zuletzt wohnhaft Spannegeln, Zivilberuf Bauer; gemeldet von Perlbach, Ella.

15 816 Bludau, Vorname unbekannt, geb. 1898, zul. wohnhaft (5b) Klingerswalde, Zivilberuf Bauer; gemeldet von Grunert, Josef.

23 401 Crispien, Berta, geb. 1914, zul. wohnhaft (5b) Kreis Wehlau, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Kerwien, Gerta.

52 450 Dannenberg, Vorname unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Samland, Zivilberuf Landwirt; gemeldet von Damrowski, Walter.

51 562/48 Dargwill, Irma, zuletzt wohnhaft (5b) Insterburg/Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Gehrmann, Elfriede.

53 400/48 Ebert, Fritz, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; geb. ca. 1930; gemeldet von Pogalzky, Erika.

22 866 Eschmann, Vorname unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Wackern, Kreis Pr.-Eylau, Zivilberuf Mutter, geb. unbekannt, mit Kind Erika, geb. 1929, Kind Hildegard, geb. unbekannt, Kind Kurt, geb. unbekannt; gemeldet von Reddig, Irmgard.

56 071/49 Fitkau, Anni, geb. 1926/27, zuletzt wohnhaft Ankendorf, Kreis Heilsberg, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Klinkroth, Ingrid.

21 385 Frentel, Vorname unbekannt (männl.), geb. ca. 1893, zuletzt wohnhaft (5b) Gut Perkuhnen, Kreis Lötzen, Zivilberuf Brennerei-Verwalter; gemeldet von Solewski, Robert.

5103 Ganganki, Luzie, geb. 1924, zuletzt wohnhaft Linglack, Kreis Rößel, Zivilberuf Hausgehilfin; gemeldet von Goerigk, Klara.

57 303/49 Gilgeroth, Margot, geb. 1922, zuletzt wohnhaft (5b) Masuren, Zivilberuf Studentin (Lehrerin); gemeldet von Boelt, Else.

6052 Hahn, Maria, geb. 1929, zuletzt wohnhaft (5b) Wilkendorf, Kreis Rastenburg, Zivilberuf unbek.; gemeldet von Korndorf, Herta.

57 266/49 Heidasch, Edith, geb. ca. 1927, zuletzt wohnhaft (5b) Theerwisch, Kreis Ortelsburg, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Marrek, Ida.

5022 Jankowski, Hilde, geb. 1916, zuletzt wohnhaft (5b) Kreis Samland, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Hahn, Maria.

7028 Jukschat, Erna, geb. 1928, zul. wohnhaft (5b) Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Ollesch, Minna.

56 137/48 Kallweit, Irmgard, geb. 1930, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg/Pr., Herzog-Albrecht-Alee 38, Zivilberuf Reichsbahnangestellte; gemeldet von Steinfelder, Margarete.

50 167/49 Kerzeck, Alfons, geb. ca. 1928/30, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Maschke, Günter.

5877 Kolberg, Grete, geb. 1926/30, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Klabunde, Brigitte.

50 393/50 Lasper, Frieda, geb. ca. 1924/25, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Schewe, Siegfried.

53 539/45 Lucka, Eduard, geb. ca. 1911, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Grzybowski, Adolf.

21 385 Marjewka, Emil, geb. 1896, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen, Zivilberuf Vorarbeiter; gemeldet von Solewski, Robert.

51 162/49 Moselewski, Günter, geb. ca. 1927, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Seidler, Fritz.

22 541 Nawotka, Lilo, geb. 1926, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Bettin, Erika.

55 669 Nippa, Lieschen, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Kreis Johannisburg/Ostpr., Zivilberuf Bauerntochter; gemeldet von Rosin, Hedwig.

4666 Ott, Vorname unbekannt (weibl.), geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Gudnick bei Liebstadt, Ostpr., Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Duettchen, Amanda.

51 358/49 Pasternack, Meta, geb. 21. 11. 1923, zuletzt wohnhaft (5b) Bergensee, Kreis Angerburg, Zivilberuf Hausgehilfin: gemeldet von Maleyka, Irmgard.

52 971/46 Pritzkuleit, Emil, geb. ca. 1890, zuletzt wohnhaft (5b) Kreis Heiligenbeil, Zivilberuf Fabrikbesitzer, Königsberger Straße, und Tochter Pritzkuleit; gemeldet von Busch, Eduard.

23 322 Quiatkowski Vorname unbekannt, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Neuhof bei Heilsberg, Zivilberuf Gastwirt; gemeldet von Nasarewski, Rudolf.

56 071/49 Rachschudies, Vorname unbekannt, geb. ca 1910/19, zuletzt wohnhaft (5b) Korschen/Ostpr., Zivilberuf Eisenbahner; gemeldet von Klinkroth, Ingrid.

1683 Ribuschka, Vorname unbekannt, geb. unbekannt, zuletzt wohnhaft (5b) Willenberg/Ostpr., Zivilberuf Landwirt; gemeldet von Behrendt, Helmut.

51 564/ Roskel, Wilhelm, geb. ca. 1900, zul. wohnhaft (5b) Mohrungen/Ostpr., Zivilberuf Zimmermann; gemeldet von Pattschull, Hans.

6506 Salewski, Charlotte, geb. 1918/19, zuletzt wohnhaft (5b) Osterode/Ostpr., Zivilberuf Schneiderin; gemeldet von Loeffler, Irmgard.

50 732/47 Sielke, Grete, geb. ca. 1926, zuletzt wohnhaft (5b) Erlenau, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Kalinna, Gertrud.

8672 Schack, Helga, geb. 1923, zuletzt wohnhaft (5b) Kreis Lötzen, Zivilberuf Bauerntochter; gemeldet von Zagon, Hedwig.

7274 Schlegl, Margarete, geb. ca. 1923, zuletzt wohnhaft (5b) Guttstadt/Ostpr., Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Queitsch, Christel.

52 244/48 Schulz, Vorname unbekannt, geb. unbek., zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg/Pr., Unterhaberberg, früher Anger, Zivilberuf Fleischermeister; gemeldet von Malies, Wilhelm.

54 953/48 Steffen, Vinzent, geb. ca. 1901, zuletzt wohnhaft (5b) Plasswich, Kreis Braunsberg, Zivilberuf Bauer; gemeldet von Wilhelm, Maria.

52 665/50 Streich, Ferdinand, geb. ca. 1876, zuletzt wohnhaft (5b) Ostpreußen, Zivilberuf Betriebsleiter der Landwirtschaft, gemeldet von Elke, Robert.

53 158/47 Teschner, Josef, geb. 1897, zuletzt wohnhaft (5b) Gronau/Ostpr., Zivilberuf Musiker; gemeldet von Behrendt, Willy.

10 331 Toepfer, Heinrich, geb. 1906, zuletzt wohnhaft (5b) Wolfsdorf, Kreis Goldberg, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von HOK/N.

2329 Urban, Franz, geb. 1888, zuletzt wohnhaft (5b) Kreis Heydekrug, Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Lang, Hans.

15 887 Vogelsang, Franz, geb. Mai 1888, zuletzt wohnhaft (5b) Langenberg, Zivilberuf Landarbeiter; gemeldet von Zerrath, Gertrud.

51 438/49 Warstadt, Emma, geb. ca. 1904, zuletzt wohnhaft (5b) Stangen, Kreis Insterburg, Zivilberuf Bäuerin; gemeldet von Fischer, Margarete.

50 932/48 Wichofski, Margarete, geb. 1925, zuletzt wohnhaft (5b) Sternberg, Kreis Heilsberg, Zivilberuf Hausgehilfin; gemeldet von Dressler, Rosa.

51 969/48 Wischnewski, Anna, geb. ca. 1924, zuletzt wohnhaft (5b) Königsberg/Pr., Zivilberuf unbekannt; gemeldet von Zidorn, Herta.

56 856/47 Zablovski, Martha, geb. ca. 1926, zuletzt wohnhaft (5b) Kreis Tilsit-Ragnit, Zivilberuf Hausgehilfin; gemeldet von Augustat, Carla.

7490 Zimba, Helene, geb. 1907, zuletzt wohnhaft (5b) Talken, Kreis Lötzen, Zivilberuf: Bauerntochter; gemeldet von: Rohmann, Martha.

Für Todeserklärungen

Der Volkssturmmann (Töpfermeister) August Christoph Ennulat, geb. 14. 7. 90 in Ostwalde, letzter Wohnort Tilsit, soll für tot erklärt werden. Wer kann etwas über das Schicksal des Gesuchten aussagen?

Paul Jacob, Inhaber der Firma Paul Jacob, Metallkunst, Königsberg, Weidendamm 30, geb. 29. 6. 74 in Goldap, und Ehefrau Franziska, geb. Perl, wohnhaft gewesen in Königsberg, Kaiserstr. 24 pt., sollen für tot erklärt werden. Beide Landsleute wurden zuletzt am 9. April 1945 gesehen, als sie von den Russen zusammen mit anderen Königsbergern zum Hauptbahnhof getrieben wurden und wegen Schwäche zurückbleiben mußten. Wer kennt das Schicksal der Gesuchten?

Die Ehefrau Anna Berta Leng, geb. Anton, geb. 9. 5. 1897 in Kl.-Sausgarten, Kr. Pr.-Eylau, zuletzt wohnh. gew. in Königsberg, Fasanenstr. 13, soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal der Verschollenen?

Der Landwirt Joseph Hohmann, geb. 19. 4. 1888 in Arnsdorf, Kr. Heilsberg, in Klotainen, Kr. Heilsberg, wohnh. gew., zuletzt Volkssturm und bei Braunsberg und Danzig gesehen, soll für tot erklärt werden. Wer kann Auskunft über das Schicksal des Verschollenen geben?

Der Pastor Wilhelm Hermann Helmut Lappoehn, geb. 19. 8. 1892 in Tilsit, letzter Wohnort Königsberg, Brismannstr. 3, ist verschollen und soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal des Gesuchten?

Der Landwirt Jakob Johann Ehresmann, geb. 4. 3. 1904 in Misselwitz (Westpr.), wohnhaft gewesen in Zeysen, Kr. Lyck, Ende 1944 zum Volkssturm gekommen, wird seit Oktober 1944 vermißt. Er soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal des Gesuchten?

Frau Luise Charlotte Borkowski, Professorenwitwe, geb. 4. 10. 1878, wohnhaft gewesen in Königsberg, Hagenstr. 71, zuletzt gesehen am 7. April 1945 in ihrer Wohnung, soll für tot erklärt werden. Es werden Zeugen gesucht, die über das Schicksal der Frau Borkowski etwas aussagen können.

Nachrichten bitte an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Tote unserer Heimat

Pfarrer Paul Kelch †

Am 24. November 1952 ist Pfarrer Kelch in Hessen, Kr. Wernigerode, im 90. Lebensjahre verstorben, nachdem ihm seine treue Lebensgefährtin im Januar desselben Jahres im Tode vorangegangen war.

Vom Jahre 1900 bis zur Austreibung hat der Heimgegangene als Seelsorger in seiner heimatlichen Kirchengemeinde Wallenrode (Wielitzken), Kr. Treuburg, zum Segen aller Kirchspielinsassen gearbeitet. Nicht nur als Seelsorger, sondern auch als Mensch hat sich der Heimgegangene für seine Kirchengemeinde eingesetzt. So ist auch die Renovierung und Erneuerung des im Ersten Weltkriege beschädigten altehrwürdigen Gotteshauses seiner mühevollen Arbeit, die ihn auch viele persönliche und pekuniäre Opfer gekostet hat, zu verdanken. Alle Gemeindeglieder sahen in dem Heimgegangenen einen stets mitfühlenden und helfenden Freund.

Trotz schwerer Schicksalsschläge — seinen jüngsten Sohn verlor er im Alter von fünfzehn Jahren durch einen tragischen Unglücksfall, der Aelteste starb im Ersten Weltkrieg als Leutnant den Fliegertod, während sein einziger Enkelsohn 1943 als Leutnant im Rußlandfeldzug blieb und er selbst in seinen letzten Lebensjahren fast vollständig erblindete — nahm er alles geduldig hin aus seines Gottes Hand und blieb fest im Glauben an seinen Herrn und Heiland.

Dr. Max Foerster †

Am 24. Dezember verschied kurz nach Vollendung seines 67. Lebensjahres in Beuel am Rhein der ehemalige Tierzuchtdirektor und Landwirtschaftsrat a. D. Max Foerster. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der sich um die Edelschweinezucht verdient gemacht hat.

In Schlesien am 12. Dezember 1885 geboren, kam Dr. Foerster nach Abschluß des Studiums in Jena und Halle zunächst als Tierzuchtbeamter nach Danzig. Nach dem ersten Weltkrieg übernahm er dann beim Landwirtschaftlichen Zentralverein in Insterburg als Geschäftsführer die Leitung der Schweinezuchtgesellschaft, die damals noch kaum eine Bedeutung hatte. Durch rastlose Tätigkeit und ständige Aufklärung der Züchter hat Dr. Foerster jedoch in der verhältnismäßig kurzen Zeit von zwölf Jahren die Edelschweinezucht im Zentralvereinsgebiet von Insterburg zu hoher Blüte gebracht. Nachdem im Jahre 1934 die früher selbständigen Schweinezuchtvereinigungen der Provinz Ostpreußen zu der einheitlichen großen Ostpreußischen Schweinezuchtgesellschaft zusammengeschlossen worden waren, wurde Dr. Foerster Hauptgeschäftsführer dieser Gesellschaft. Jetzt konnte er seine umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen einem noch größeren Kreis von interessierten Züchtern übermitteln. Seine Anregungen zu Stallbauten und Aufzuchtmethoden fielen auf fruchtbaren Boden und bald zeigten sich die Erfolge seiner Arbeit auf allen Veranstaltungen, wo ostpreußische Tiere mit anderen Zuchtgebieten in Konkurrenz traten. Besonders erfolgreich war die Ostpreußische Edelschweinezucht auf der DLG-Schau in Frankfurt, wo sie fast in allen Klassen die Spitzentiere stellen konnte.

So blieb es dann nicht aus, daß der Name des Tierzuchtdirektors Dr. Foerster bald weit über die Provinz Ostpreußen hinaus in Züchterkreisen bekannt wurde und seine Tätigkeit die verdiente Anerkennung fand. Selbst das Ausland, wie Italien, Rumänien und Ungarn und andere Länder, bezogen Zuchtmaterial in größerem Umfang aus Ostpreußen.

Dr. Foerster sah sein Lebenswerk durch den Russeneinfall im Januar 1945 mit einem Schlage vernichtet. Er war noch einige Zeit bei der Landwirtschaftskammer Oldenburg tätig, wo er die züchterische Beratung der Ammerländer Edelschweinezucht übernahm. Bald nach seiner Pensionierung verlegte er seinen Wohnsitz nach Beuel am Rhein, wo er bessere klimatische Bedingungen anzutreffen hoffte. Aber nur etwas über zwei Jahre lang konnte er sich hier einer beschaulichen Ruhe erfreuen. Die ostpreußischen Schweinezüchter werden das Andenken an ihren Dr. Foerster immer in Ehren halten. Sie hoffen, sein Werk einmal in seinem Geist fortführen und zu neuer Blüte bringen zu können.

Hans Bethge, ehemals Vorsitzender der Ostpreußischen Schweinezuchtgesellschaft und stellvertretender Vorsitzender des Reichsverbandes deutscher Schweinezüchter.





Aufgebot.

Der Fabrikant Carl Gellschat aus Memel, Hospitalstr. 6, geb. am 13. 1. 1885, soll für tot erklärt werden. Gellschat soll am 20. 4. 1945 in Roggow, Kr. Belgard/Pom. von den Russen festgenommen und verschleppt worden sein. Alle, die etwas über sein weiteres Schicksal wissen, werden aufgefordert, dies dem unterzeichneten Gericht unverzüglich zu dem Aktenzeichen 4 II 155/52 mitzuteilen.

Amtsgericht Detmold.





Wir gratulieren ...

Unser erster Glückwunsch geht in die Heimat: Frau Elisabeth Rattkowitz, geb. Paprotta, die sich noch in Ostpreußen befindet, wird am 24. Januar 78 Jahre alt. Wir wünschen ihr alles Gute und die Wiedervereinigung mit ihrem Sohn, der in Herdecke-Ruhr wohnt, im neuen Lebensjahr.

Wir gratulieren

zum 96. Geburtstag

am 17. Januar dem Rechnungsrat a. D. Max Eggert. Aus seinem stattlichen Besitz in Königsberg vertrieben, lebt er bei seiner Tochter in Hof/Saale, Klosterstraße 8.

zum 94. Geburtstag

Der Stadtälteste der Stadt Insterburg, August Quandel, jetzt Wittenberg, Bachstraße 10, beging am 3. Januar seinen 94. Geburtstag. Er ist wohl der älteste noch lebende Bürger seiner Stadt, und wir wünschen ihm noch weitere Jahre der Gesundheit und Rüstigkeit.

Am 30. Januar wird Frau Luise Sabotke aus Dt.-Eylau 94 Jahre alt. Sie befindet sich jetzt bei verhältnismäßig guter Gesundheit im Reinhold-Stift in Göttingen.

zum 93. Geburtstag

am 27. Januar Frau Luise Glinka, geb. Sadowski, aus Glauch, Kreis Ortelsburg. Sie lebt in Bösingfeld-Lippe, Nordstraße 26.

zum 91. Geburtstag

am 14. Januar Michael Kurschat, der früher beim Wasserbauamt Tilsit beschäftigt war. Jetzt wohnt er in Oberhausen, Straßburger Straße 220.

zum 90. Geburtstag

am 22. Januar dem Lehrer i. R. und Landwirt Gustav Johr aus Gr.-Klitten im Kreise Bartenstein. Ueber 25 Jahre unterrichtete er in Groß-Blankenberg, Kreis Gerdauen, um nach der Pensionierung einen Hof von 120 Morgen zu bewirtschaften. Jetzt lebt er in der Sowjetzone.

am 21. Januar Frau Marie Didjurgies, geb. Mrotzek, aus Lyck, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone.

am 11. Januar dem Tilsiter Hermann Schilk, jetzt in Vilshofen NB, Jahnallee 1½, bei Bräuning.

zum 85. Geburtstag

am 5. Januar Robert Mitzkus aus Pillkallen, wo er bis zur Vertreibung lebte, jetzt in Büdelsdorf, Kreis Rendsburg, Hollerstraße 48.

am 23. Januar dem Rentner Christof Walpuski aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt in der Sowjetzone.

am 25. Dezember Frau Helene Naujoks, geb. Schulz, aus Grünhausen, Elchniederung. Sie lebt im Altersheim Radolfzell am Bodensee.

am 22. Januar Frau Karoline Neiss, geb. Blank, aus Insterburg, Theaterstraße 3a. Mit ihren Kindern lebt sie in Aurich, Ostfriesl., Königsberger Str. 363.

am 25. Januar dem Ehrenbürger der Stadt Zinten, Konrektor a. D. Heinrich Lenz. 40 Jahre stand er im Schuldienst seiner Vaterstadt, leitete außerdem die kaufmännische Fortbildungsschule und war Stadtverordneter, Mitglied des Kreistages und Vertreter der Schulinteressen in der Kreissynode. Als Heimatforscher begründete er das Heimatmuseum und gab 1905 die „Geschichte der Stadt Zinten" heraus. Der zweite Teil der Geschichte ist im Manuskript fertig und wartet auf die Drucklegung. Auch die Städtische Bücherei hat er errichtet und mit besonderer Liebe betreut. In voller Rüstigkeit lebt er in Röhrkasten bei Bückeburg.

am 13. Januar Frau Wilhelmine Littmann, geb. Didlankat. 45 Jahre übte sie ihren Beruf als Bezirks-Hebamme in Hochtann, Kreis Ebenrode, aus und half dreitausend Kindern bei ihrem ersten Schritt ins Leben. Sie lebt in Bremen-Blumenthal, Bockhorner Weg 89.

zum 80. Geburtstag

am 26. Januar dem Gendarmeriewachtmeister i. R. Gustav Petzold aus Ebenrode, jetzt im früheren RAD-Lager Heidberg, Bezirk Bremen.

am 6. Jaunar dem Postinspektor a. D. Friedrich Schleinat, jetzt in Heiligenroth-Westerwald, Hauptstraße 118, früher in Sensburg.

am 5. Januar dem Landwirt Mathes Kahnwald aus Romeiken, Kreis Ebenrode. Er lebt auf dem Pachthof seines Sohnes in Steinbach, Kreis Simmern, über Oberwesel, Hunsrück.

am 16. Januar dem Altbauern Otto Vogt aus Langenreihe, wo er jahrelang Gemeindevorsteher war und für die Verwandlung eines Teiles des Drausensees in fruchtbares Ackerland Sorge trug. Mit seiner Gattin, mit der im Herbst die Goldene Hochzeit feierte, lebt er in der Sowjetzone.

am 24. Dezember Frau Maria Becker aus Kummeln, Kreis Stallupönen. Sie lebt bei ihrem Sohn in der Sowjetzone.

am 31. Dezember Frau Caroline Wiemer, geb. Nowack, aus Darkehmen. Sie lebt in der Sowjetzone.

am 6. Januar dem Postassistenten i. R. Rudolf Gullasch aus Pr.-Holland. Er wohnt mit seiner Frau in der sowjetisch besetzten Zone.

am 5. Januar Frau Amalie Konstanti, geb. Sczuda, aus Brödau, Kreis Johannisburg, jetzt Bremen 13, Löhnhorster Straße 20.

am 3. Februar Paul Hennings, Guts- und Ziegeleibesitzer von Deimehöh, Bez. Laukischken, Kreis Labiau. Als letzter Ueberlebender seiner Familie lebt er bei seiner Schwiegertochter und den Enkeln in Kurzenmoor beim Elmshorn, Kreis Pinneberg.

am 25. Dezember dem Bauern Wolf Folger aus Bunden, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Passade über Kiel, Kreis Plön.

am 18. Januar dem Altbauern Anus Kakschies aus Lompönen, Kreis Tilsit. Er lebt in Rössingen über Elze/Hann.

am 22. Januar Frau Luise Thoms, geb. Schultz, aus Schippenbeil, wo ihr Mann Klempnermeister war. Erst 1947 kam sie aus der Heimat. Jetzt lebt sie in Elmshorn/Holstein.

am 13. Januar dem Postinspektor a. D. Max Fiedler aus Osterode, jetzt in (16) Neu-Isenburg, Bahnhofstraße 151.

am 23. Januar dem Kaufmann August Knorr aus Osterode. Er wohnt in der Sowjetzone.

am 8. Januar dem Kaufmann Heinrich Lepenies aus Ebenrode, jetzt in der Sowjetzone.

am 26. Dezember dem Bauern Alois Urbant aus dem Kreis Tilsit. Er lebt in Gelsenkirchen, Trinenkamp 70, bei seiner Tochter.

am 8. Januar dem Gartenbaudirektor i. R. Albert Geyer, der als Beamter der Landwirtschaftskammer in Marienwerder wirkte und später in Osterode lebte. Er stammte aus Schwaben und lebt heute wieder dort in Oberholzheim über Laupheim (14b).

am 3. Januar Frau Valeska Arnswald aus Jaschkowen, Kreis Johannisburg, jetzt in Neddenaverbergen über Verden/Aller. Ihre große Sorge ist immer noch das Schicksal ihres Enkels, des Leutnants Wolfgang Romeike, Feldpostnummer 18 896.

am 6. Januar Frau Johanna Wieczorek aus Königsberg. Sie lebt in Böhnhusen, Post Flintbek.

zum 75. Geburtstag

am 9. Januar dem Diplomingenieur Philipp Reichert. Er stammt von Gut Auer bei Norkitten, Kreis Insterburg, wirkte zuletzt in Königsberg und lebt jetzt in Karlsruhe, Seminarstraße 9.

am 13. Januar dem Lehrer i. R. Anton Greifenberg aus Plausen, Kreis Rößel, zetzt in Roth bei Nürnberg, Schlesierstraße 3.

am 4. Januar Frau Auguste Kubiessa, geb. Rosteck, aus Allenstein, jetzt in Hasbergen 131, Osnabrück-Land.

am 30. Dezember dem Bauunternehmer Julius Vogler aus Lautern, Kreis Rößel. Er lebt in Nordstemmern bei Hildesheim, Hinter der Bahn 3.

am 10. Januar Karl Matern aus Groß-Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Sellin, Kreis Plön/Holstein.

am 17. Januar dem Reichsbahnamtmann i. R. Johannes Kramell, Vorsteher der Bahnbetriebswerke Insterburg und Osterode, zuletzt Chef der Oberzugleitung der RBD Königsberg. Die ostpreußischen Eisenbahner kennen ihn als einen erfahrungsreichen Praktiker, der jedem technischen Zwischenfall des Bahnverkehrs gewachsen war. Mit seiner Frau lebt er in Braubach am Rhein, Blosbergstraße 21.

am 17. Januar Frau Anna Balzerowski, geb. Zakowski, aus Jonkendorf, Kreis Alleinstein. Sie lebt in Remscheid, Neuenkamper Straße 45.

am 20. Januar dem Kaufmann Otto Schaefer aus Tilsit-Kallwen. Er lebt in Saal/Donau, Hauptstraße 16.

am 16. Januar dem Konrektor i. R. Paul Saremba aus Silberbach, Kreis Mohrungen. 47 Jahre wirkte er als Lehrer, zuletzt in Pr.-Holland. Seit 1948 wohnt er mit seiner Frau und seinen Kindern in Glückburg (Ostsee), Petersenallee 5.

am 13. Januar Artur Westphal, Hausbesitzer in Argenbrück und Pamletten, Kreis Tilsit-Ragnit. Er lebt in Nordrhein-Westfalen.

am 16. Januar Otto Segadlo aus Königsberg, jetzt in Lägerdorf/Holstein.

am 14. Januar Friedrich Lach, früher Reichau, jetzt in Lübeck-Schlutup, Stumpfer Weg 9.

am 22. Januar dem Reichsbahnamtmann a. D. Gustav Schulz, früher bei der Reichsbahndirektion Königsberg tätig; er wohnt mit seiner Gattin jetzt in Bad Reichenhall, Maximilianstraße 1.

Goldene Hochzeiten

Am 9. Januar feierten ihre Goldene Hochzeit Franz Broweleit und Frau Elisabeth, geb. Hinz, aus Rominten. Von neun Kindern ist eines vermißt. Das Paar lebt in (17b) Schopfheim (Baden), Tor Nr. 7.

Tischlermeister Richard Preuß und seine Ehefrau Lina, geb. Schaudinn, aus Gurnen, Kreis Goldap, feierten am 9. Januar die Goldene Hochzeit. Sie wohnen in Eckernförde bei Kiel, Langebrückstr. 12.

Die Goldene Hochzeit konnten am 29. Dezember die Königsberger Karl Toll und Frau Gertrud, geb. Berger, begehen.

Am 13. Januar feierten ihre Goldene Hochzeit Fritz Lalla und Frau Anna, geb. Kollatz. Das Paar stammt aus dem Kreis Angerburg und lebt in Hamm/Westf., Albertstraße 42.

Bestandene Prüfungen

Dipl.-Kaufmann Hartmut Hoeppel aus Lyck, jetzt Ismaning-München, Aschheimer Straße 6, promovierte an der Universität München zum Dr. oec. publ. mit magna cum laude.

An der Tierärztlichen Hochschule Hannover promovierte zum Dr. med. vet. Dietrich Wiederholdt aus Allenstein, jetzt in Bielefeld, Heeperstraße 78.

Aus der Geschäftsführung

Der Landsmannschaft Ostpreußen, der Geschäftsführung und mir persönlich sind so viele herzliche und ehrlicher Verbundenheit Ausdruck gebende Glückwünsche zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel zugegangen, daß es mir unmöglich ist, allen, die geschrieben haben, persönlich zu danken. Es würde dies einen Aufwand an Zeit und Geld beanspruchen, der besser unserer Hauptaufgabe der letzten wie der kommenden Monate, der Hilfsaktion für unsere noch in der Heimat zurückgehaltenen Landsleute zugute kommt. Ich bitte daher, auf diesem Weg meinen Dank entgegenzunehmen, und erwidere alle guten Wünsche für das Jahr 1953 auf das herzlichste.

Werner Guillaume, Geschäftsführer.

Falsch verbunden

Das peruanische Generalkonsulat in Hamburg ist der Verzweiflung nahe. Bis zu zwanzig Ostpreußen pro Vormittag wählen seine Nummer, weil nämlich unter dieser Telefonnummer früher die Landsmannschaft Ostpreußen zu erreichen war. Um also die Peruaner zu entlasten und, vor allem, um unseren Landsleuten die zwanzig Pfennig zu ersparen, die sie vergebens in die Telefonschlitze stecken, bitten wir, zu notieren und herumzusprechen: nur unter

24 28 51 und 24 28 52

ist die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29, zu erreichen; und unter den gleichen Nummern die ostpreußischen Stellen, die in ihrer Baracke untergebracht sind: die Schriftleitung des Ostpreußenblattes, der Vertrieb des Ostpreußenblattes, der Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V. und „Ostbuch".

Ein Bauernehepaar in der Nähe von Bremen sucht ein Mädchen im Alter von 13 bis 14 Jahren, Voll- oder Halbwaise, als Pflegekind. Kennwort Hoffmann M.G.

Ein Landsmann aus Königsberg hat in Dalldorf, Kr. Lauenburg, ein Zweifamilienhaus mit Tabaktrocken- und Tabaksortierschuppen, dazu zwei Morgen Land, zu verkaufen oder zu verpachten (eventuell Teilhaber). Interessent muß Landwirt, Gärtner oder sonstwie geeignet sein. Wohnraum kann gestellt werden. Gebäude-Versicherungswert 38 500 DM.

Im Kreise Bodenburg (Niedersachsen) sind leerstehende Fabrikräume zu vermieten, von denen jede Halle etwa 600 qm groß ist. Maschinelle Einrichtungen, modern und betriebsfähig, für Konservenfabrikation sind vorhanden. Lage am Arbeitsmarkt hinsichtlich Lohnstufe und Angebot vorteilhaft, Verkehrslage, Verlademöglichkeit usw. günstig. Guter Bauzustand der Hallen, keine Instandsetzung nötig. Die Gemeinde gewährt evtl. Vergünstigungen. Geeignet für Landsleute in selbstständigen Berufen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

Geschäftliches

Die Firma Leo Schweiger, Insterburg, hatte in der Provinz Ostpreußen einen guten Ruf, und ist auch jetzt in jeder Weise zuverlässig und leistungsfähig. Einige Besteller teilten mit, daß sie, wie im Inserat angekündigt, ein Federkissen oder ein ganzes Bett geschenkt erhalten haben, weil sie eine volle Hundert-Nummer auf der Bestelliste hatten. Auch jetzt ist wieder eine Hundertnummer an der Reihe.

Familienanzeigen

Voller Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes
Christa Erika Magdalena
an.
Ursula Habermehl, geb. Weiss
Lothar Habermehl
16. 12. 1952
Offenbach/M., Stiftstraße 68
früher Königsberg (Pr), Hinterroßgarten 42

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Carola mit Herrn cand. dolm. Hans Stenger geben bekannt
Heinrich Wenk-Bollgehnen
Luise Wenk, geb. Jebens
Bad Nauheim Nord, Elisabethstraße 8

Meine Verlobung mit Fräulein
Carola Wenk
beehre ich mich anzuzeigen
Hans Stenger
cand dolm.
Weidenau/Sieg, Unt. Friedrichstr. 18

Neujahr 1953

Die Vermählung unserer Tochter
Eddalore
mit Herrn
Helmut Böhm
gebn wir bekannt.
Friedrich Wittmann und Frau Minna Wittmann
geb. Florreck
Heinrichswalde, Ostpr., Feldstr. 6,
jetzt Niedermurach (13a) Nr. 69
24. Dezember 1952

Helmut Böhm
Eddalore Böhm
geb. Wittmann
Vermählte
Niedermurach
Weihnachten 1952

Unser schönstes Weihnachtsgeschenk war unsere Tochter
Rose-Marie
geb. 25. Dezember 1952
Rotraud Becker, geb. Neufeld
Neuendorf, Kr. Rastenburg
Siegfried Becker, Tenkitten
jetzt R R 7 Shady Brook Farm Peterborough Ontario Canada

Hans-Georg Heinrich
Gabriele und Susanne haben ihr Brüderchen bekommen.
Dr. Karl Heinz Woertge und Frau Ursula,
geb. Sturm
Nürnberg, Oskar-v.-Miller-Str. 44;
früh. Königsberg, Lindenstr. 30
Weihnacht 1952

Als Verlobte grüßen
Ursula Schwarz
Assoo Assenheimer
Weihnachten 1952
Sarlhusen über Kellinghusen
früher Bartenstein, Ostpr., Mauerstr. 4
Kurschen, Kr. Schloßberg, Ostpr.

Ihre Vermählung geben bekannt
Julius Pollack
Bundesbahn-Inspektor
Anny Pollack
verw. Thomas, geb. Zieske
Würzburg-Oersbach (Unterfr.), Pleichachgrund 6
Insterburg (Ostpr.), Lilienthalerstr. 1, jetzt Bad Neustadt/Saale (Ufr.), Fichtelstr. 52
Januar 1953

Ralf
Unsere Christel hat am Neujahrstag ein Brüderchen bekommen.
In dankbarer Freude
Fritz Uredat
Hildegard Uredat
geb. Winkelbach
Düsseldorf, Stockkampstr. 12, den 1. Januar 1953,
früher Sammelhofen, Kr. Tilsit-Ragnit

Margitta Strenger
Hans Werner Sieg
Verlobte
Altdorf-Insterburg
Kaunen, Kr. Neidenburg
jetzt Bissendorf üb. Osnabrück

Wir haben uns verlobt
Ruth Ziehe
Hans Joachim Mirbach
Tutschen, Kr. Stallupönen Ostpreußen,
jetzt: Neetze, Kr. Lüneburg
Stallupönen/Ostpr. jetzt: Siegen/Westf.
Weihnachten 1952
Nordseebad Borkum

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Liebsch
Frieda Liebsch
geb. Kalkowsky
Kaiserswalde Sudetenland
Schloßberg Ostpr.
jetzt Frankfurt-Oberrad Goldbergweg 48

Vermählte
Ing. f. W. u. K. Franz Bernhard Steiner
Lehrerin Mariachristina Steiner
geb. Scupin-Schulz
Roßlinde/Ostpr.
Worpswede 120
Breslau
Springe/Deister

Wieland-Ulrich
Die Geburt ihres sechsten Kindes zeigen an
Carl Werhahn und Frau Margita,
geb. Freiin von Esebeck
Wernsdorf, Kr. Samland/Ostpr.
jetzt Heckershausen, Kassel-Land, Stahlberg 7,
am 24. Dezember 1952

Ihre Verlobung geben bekannt
Margarete Zimmermann
Dr. Ludwig Zuckermayr
Weinsberg, Württb., fr. Allenstein-Kortau
Erlangen
Silvester 1952

Statt Karten!
Als Verlobte grüßen
Ilse Zeibig
Siegfried Golembek
Crimmitschau, Sachsen
Bergensee, Kr. Angerburg, Ostpr.
jetzt Wuppertal-Oberbarmen, Krühbusch Nr. 21
Weihnachten 1952

Ihre Vermählung geben bekannt
Ulrich Drews
Weischnuren, Kr. Rastenburg
z. Z. Stadtvikar in Lohr/Main
Anny Drews
geb. Fränkel
3. Januar 1953
Lohr a. Main, Partensteinerstr. 508
Bayreuth, Am Main 3

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Goetzke
Suse Goetzke
geb. Goertz
Johannsdorf Elchniederung Ostpr.
Roßgarten Culm Westpr.
jetzt Old Yale Rd. Pinecrest B. C. Canada
Weihnachten 1952

Ihre Vermählung geben bekannt
Rune Widfeldt
Ruth Widfeldt
geb. Schwesig
fr. Wiese Kreis Mohrungen, Ostpr.
Bromma/Stockholm Holbergsgatan 33
Weihnachten 1952

Gesegnetes Neues Jahr
wünscht
allen Freunden und Bekannten von Drengfurt und Kr. Rastenburg
Albert Schliemann
Sattlermeister, Drengfurt
jetzt Seestermühe üb. Elmshorn

Ihre Verlobung geben bekannt
Irmgard Fisahn
Albrecht Kowalski
früher Osterode, Ostpr.
Bielefeld, Apfelstr. 124
Schülp über Nortorf, Kr. Rendsburg

Am Neujahrstag 1953 ist unser Claus Peter geboren worden.
Die glücklichen Eltern
Frau Else Gregor
geb. Krause
Helmut Gregor
Dipl.-Handelslehrer
München, Simmernstr. 10,
früher: Breslau, Schwalbendamm, Labiau (Ostpr.), Schweizerweg.

Als Verlobte grüßen
Dorothee Hammerschmidt
Hans Zinke
Reichsbahnsachbearbeiter
sowj. bes. Zone
Dieses zeigt an
Fritz Hammerschmidt
Kissing, Gut Lindenau b. Augsburg, früh. Insterburg

Als Verlobte grüßen
Ruth Ansohn
Botho Böhnke
Dipl.-Ing.
Hamburg-Wilhelmsburg, Neuhofer Damm 106
Minden, Westf., Kaiserstr. 15
27. Dezember 1952

Ihre in Windhoek, SW-Afrika, stattgefundene Vermählung geben bekannt
Peter Georg Berens
Konz. Markscheider, Landmesser u. Farmbesitzer auf Palmental und Kamandibmund, District Karibib S. W. A.
Gertrud Berens
geb. Strupat
Cropiens/Königsberg-Land
Weihnachten 1952
Karibib S. W. A.
P. O. Box 46

Statt Karten
Wir danken herzlich für die Glückwünsche zu unserer Verlobung
Jutta Schweinberger
Karl-Heinz Reuter
Schirwindt/Ostpr., jetzt Pinneberg, Oeltingsallee 39
Goldap, Fahltskamp 71



Am 28. Dezember 1952 schloß unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Obermusikmeister a. D.

August Näthke

nach kurzer schwerer Krankheit, wenige Wochen vor Vollendung seines 82. Lebensjahres, für immer die Augen.
Damit hat ein langes, in soldatischer Pflichterfüllung und steter treuer Fürsorge für seine Angehörigen gelebtes Leben seine Erfüllung gefunden. In seiner geliebten Musik fand er bis ins hohe Alter hinein eine immer neue Kraftquelle. Noch in den letzten Tagen seines Lebens bewahrte er eine Güte und Heiterkeit, die uns immer Vorbild bleiben werden. Er starb fern von seiner geliebten Heimat.

In tiefer Trauer:

Hedwig Schulz-Näthke
Fritz Schulz
Heinz Näthke
Erna Näthke, geb. Peter
Die Enkelkinder Meisene Schulz, Hartmut Näthke, Gesche-Hendrike Schulz
Heike Näthke, Hendrik-Hartwig Schulz
und Anverwandte

Reinbek, Bez. Hamburg
Schönningstedter Straße 46b
Sennelager b. Paderborn, Sanderstraße 67.

Die Beerdigung fand am Freidem Gemeindefriedhof Reinbek statt.

Wir gedenken unserer Lieben!

Brennerei-Verwalter

Willi Friedel

geb. 11. 8. 1886, gest. Okt. 1946 in Pr.-Eylau

D.R.K.-Schwester

Eva Friedel

geb. 2. 12. 1920, gest. 8. 1. 1951 in Nordholz

Schriftleiter

Karl-Heinz Schmelzer

geb. 8. 7. 1920, gest. 5. 9. 1951 in Lüchow

Frau Frieda Friedel
geb. Czerwonka
Rita Friedel
Frau Renate Schmelzer
geb. Friedel
Manfred Schmelzer

Perkunen b. Lötzen, Ostpr., jetzt Lüchow/Hann., Jeetzeler Str. 10

Zum siebenten Male jährte sich am 9. Januar 1953 der Todestag meines geliebten Mannes

Molkereibesitzer

Hans Trösch-Kolloff

in Döbern, Kr. Pr.-Holland, Ostpr., geb. 5. 7. 1884, gest. 9. Januar 1947 in Rümlang/Zürich, Schweiz.

Sein liebes Wesen, seine Güte sind für uns unvergeßlich.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken seiner

Martha Trösch,
Schulensee/Kiel, Lindenweg 13
Fam. Eberhard Trösch,
Essen
Fam. Hans-Joachim Trösch,
Zürich
Edith Lemnitzer und Gatte,
Braunschweig

Am 18. Dezember, 19.10 Uhr, erlöste Gott durch einen sanften Tod nach längerer, in Geduld ertragener Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Bauern

George Masurat

aus Buschfelde, Kr. Ebenrode

im eben vollendeten 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Elise Masurat, geb. Lisdat
und Angehörige

Hohenwestedt, Kr. Rendsburg, Holstein, im Dezember 1952

Leid und Schmerz
hat nun ein Ende,
Du gingst in bessere Hände.

Am 4. Dezember 1952 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Stellmachermeister und Bauer

Gustav Böhm

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer:

Charlotte Böhm
geb. Scharfschwerdt
Oskar, Ulrich, Edith als Kinder

Voogelsang, Kr. Heiligenbeil, Ostpr., jetzt Graue, Kr. Hoya

Am 30. Dezember 1952 verschied durch Schlaganfall mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und unser lieber Opa, der

Bahnhofsmeister i. R.

Friedrich Porsch

früher Pillau

im 81. Lebensjahr.

Max. Porsch als Bruder

Lügerdorf, Kr. Steinburg, Stift Nr. 7

Infolge eines Schlaganfalles entschlief sanft nach kurzem Leiden am 21. Dezember 1952 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, der

Stadtobersekretär i. R.

Adolf Chudzinski

vor seinem 78. Geburtstag.

In tiefem Schmerz:

Elise Chudzinski,
geb. Gorklo
Herbert Chudzinski,
Bauing. Ffm.,
und Frau Margarete,
geb. Romeike
Edith Ramke,
geb. Chudzinski
Kurt Ramke,
Rechtsanwalt, Nürnbg.
Klaus Ramke
Sybilla Jäeschke,
München

Früher Königsberg, Ostpr., jetzt Lindau (Bodensee), Schmidgasse 18

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 2. Weihnachtsfeiertag, morgens um 7.00 Uhr, meinen lieben, herzensguten, treusorgenden Lebenskameraden, unseren guten Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Erich Dembiany

Fleischermeister aus Arys, Ostpr.

in Vollendung seines 49. Lebensjahres, fern seiner geliebten Heimat, durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit zu rufen.
Sein Leben war erfüllt von Arbeit, Liebe und Fürsorge für mich.

In tiefem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen

Charlotte Dembiany

Stadthagen, Bahnhofstr. 54
Die Trauerfeier fand am 30. Dezember 1952 in der Friedhofskapelle statt.

Zum Gedenken

Am 5. Januar jährte sich zum sechsten Male der Tag, an dem mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Otto Christoleit

im Alter von 54 Jahren in Königsberg infolge Entkräftung verstorben ist.

Gleichzeitig gedenke ich meiner lieben Söhne, unserer unvergeßlichen Brüder und Neffen

Gerhard Christoleit

geb. 9. 12. 1920, gef. 9. 12. 1941

Bernhard Christoleit

geb. 30. 8. 1922, gef. 1. 11. 1943

In stillem Leid und treuem Gedenken:

Anna Christoleit, geb. Stadie
Erna Heinen, geb. Christoleit
Arno Christoleit

Königsberg-Ponarth, An den Birken 1, jetzt Köln-Kalk, Höfestr. 27

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 23. Dezember 1952, seinem 70. Geburtstag, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

Malermeister

Fritz Siebert

aus Schippenbeil (Ostpr.)

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Emmy Siebert
geb. Helfensteller
Wermelskirchen,
Berliner Straße 26
Wally Hölz
geb. Siebert
Walter Siebert
Wiesbaden

Gedenken!

Zum 10. Male jährt sich jetzt der Todestag meines lieben, unvergeßlichen Sohnes

Rev.-Oberwachtm.
B.D.O.-Ukraine
Nachr.-Komp. 302

Kurt Plaumann

Kuggen, Ostpr., geb. 17. 6. 1914
gest. 11. 1. 1943 Cholm b. Lublin

Zugleich gedenke ich meines lieben Mannes

Friedrich Plaumann

geb. 13. 5. 1886, gest. 2. 5. 1944
Kuggen, Kr. Samland

In stiller Trauer:

Marie Plaumann
geb. Buttgereit

Köln-Dünnwald, Schönrather Str. 572

Fern von uns starb am 24. 12. 1952 im 68. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Fuhrhalter

Otto Frank

Um ihn trauern:

Maria Frank, geb. Frank
Kurt Frank,
Schwandorf/Bay.
u. Frau Anneliese, geb. Seidel
Edith Frank, Lehrerin,
Neutraubling b. Regensburg
und zwei Enkelkinder

Haselmühl b. Amberg/Opf.; Dingelstädt/Thür.; Lübeck; fr. Eydtkuhnen/Ostpr., Herzog-Albrecht-Straße 12

Die Beerdigung fand in Leipzig statt.

Allen Bekannten aus der Heimat zur Kenntnis, daß mein lieber Mann und guter Vater, der

Bauer

Friedrich Aust

Schwalbental, Kr. Insterburg

ganz plötzlich am 29. Oktober 1952 im Alter von 62 Jahren verstorben ist.

Sein Leben war Arbeit und Pflichttreue.

In stiller Trauer:

Anna Aust, geb. Rautenberg
und Sohn Günter

Hamm, Westf., Fichtestr. 27

Zum Gedenken!

Am 20. Januar 1945 gab bei den Kämpfen im Baranow-Brückenkopf unser geliebter, unvergeßlicher Sohn und Bruder, der

Leutnant und Komp.-Führer

Heinz-Joachim Woelke

geb. 1. 9. 1923 in Gumbinnen

sein junges, hoffnungsvolles Leben hin.

In unendlicher Liebe
und Trauer:

Gertrude u. Erich Woelke
Eltern
Erich-Wolfgang, Bruder

Hannover, Am Mittelfelde 103, fr. Schloßberg/Ostpr., Ebenroder Str. 14, vordem Gumbinnen

---

Zum Gedächtnis!

Im Januar jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres einzigen unvergeßlichen Sohnes

Eitel Strupat

geb. 18. 8. 1921, gest. 4. 1. 1943
in Rußland im Kaukasus

Daß Dich die Hitze des Tages
und die Schwüle des Abends
nicht drückt,
hat Dich der Gärtner des Lebens am frühen Morgen gepflückt.

In stillem Leid
und treuem Gedenken

Ernst und Clara Strupat

Königsberg Pr.-Neuhausen, Peyse, jetzt Hamburg 6, Feldstraße 60, Restaurant „Feldeck"

Zum Gedenken!

In stiller Trauer gedenken wir unseres im Januar 1945 in Saarlouis gefallenen einzigen, unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Friedrich-Wilhelm Kuhn

Leutnant d. Res. u. Batteriefhr.
in einem Art.-Regt.
geb. 25. 8. 1920

Er ruht auf dem Ehrenfriedhof in Saarlouis.

Friedrich Kuhn
Oberlandw.-Rat i. R.
Eva Kuhn, geb. Grunwaldt
Königsberg i. Pr.
General-Litzmann-Str. 36
Brigitte Grunow, geb. Kuhn
Husum (Nordsee), Flugplatz-Delfssiedlung
Hannelore Brandel, geb. Kuhn
Schloß Werneck
Kr. Schweinfurt
Jetzt Grabau üb. Bad Oldesloe, Holstein

Gott, der Herr, nahm am 3. 1. 1953 nach längerem Leiden unseren lieben Vater und Großvater, den

Bauer

Friedrich Resch

aus Falkenort, Kr. Tilsit-Ragnit im gesegneten Alter von 85 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Er folgte seinen beiden Söhnen

Walter und Fritz

in die Ewigkeit.

In der sowj. bes. Zone fand er seine letzte Ruhestätte.

In stiller Trauer im Namen unserer Mutter und aller Verwandten

Paul und Kurt Resch

Hanstedt, Kr. Harburg

Zum Gedenken!

Wer Dich gekannt,
wird unsern Schmerz ermessen.

Am 29. Januar 1953 jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres einzigen geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers

Horst Jansen

techn. Reichsbahninspektor

Er fiel vor Leningrad im blühenden Alter von 23 Jahren.

In stiller Trauer:

Karl Jansen
Prov.-Oberstraßenmeister i. R.
und Frau Charlotte
geb. Schwencke
Traute Wichmann
geb. Jansen
Kurt Wichmann
Brigitte Ehrenberg
geb. Jansen
Albrecht Ehrenberg

früher Sparken, Kreis Johannisburg, jetzt Arnstein/Ufr., Marktstr. 10

Zum Gedenken!

Am 20. Januar 1953 jährt sich zum 8. Male der Todestag meines unvergeßlichen jüngsten Sohnes

HansJoachim Schmeling

desgleichen am 26. Februar 1953 zum 9. Male meines geliebten ältesten Sohnes

Siegfried Schmeling

Ebenrode, Ostpr.

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben zweiten Sohnes

Martin Schmeling

Faßberg/Hann.

der nach Aussagen eines Heimkehrers am 14. 4. 1945 in Ziegenberg bei Pillau, Ostpr., in russ. Gefangenschaft geriet, letzte FPNr. 56 506 E. Wer war mit ihm zusammen? Falls Nachricht möglich, bitte an Frau Helene Schmeling, geb. Brauner, früher Ebenrode, Ostpreußen, jetzt Faßberg üb. Unterlüß/Hann., Gr. Horststr. 65.

Zum Gedächtnis

Am 2. Januar 1953 jährte sich zum ersten Male der Todestag meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Schwiegervaters, Opas, Bruders und Onkels, des

Tischlermeisters

Hermann Netscho

aus Osterode/Ostpr.

Fern seiner geliebten Heimat, noch immer auf eine Rückkehr hoffend, hat er nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren seine letzte Ruhestätte in Wetzlar gefunden.

Im stillen Gedenken:

Ida Netscho, geb. Krutzinski
Kurt Schönrock und Frau Elfriede, geb. Netscho
mit Klaus und Manfred
Herbert Netscho und Frau Lotte, geb. Salden
Hildegard Kunze
geb. Netscho, mit Elke

Wetzlar, im Januar 1953

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Am 15. Dezember 1952 entschlief nach schwerem Kriegsleiden mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Goertz

im Alter von 37 Jahren.

In tiefem Leid
im Namen aller Hinterbliebenen

Elsa Goertz, geb. Rathke
Elfriede und Klein-Doris

Pillau-Neutief, Ostpr., B-Straße 9d, jetzt Köln-Höhenhaus, Bleicheroder Weg 7

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 18. Dezember 1952 nach langer schwerer Krankheit mein lieber treusorgender Mann, unser guter Papi, Bruder und Schwiegersohn, der

Landwirt

Konrad Dürr

im 57. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Elfriede Dürr
geb. Bitter, und Kinder
Erna Dürr, Tübingen
Karl Bitter und Frau

Zinsendorf, Kr. Schröttersburg, Südostpr., jetzt Zeven, Bezirk Bremen, Bahnhofstraße 62.

Kurz nach Mitternacht verschied am 16. Dezember 1952 nach zweitägiger Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, im 76. Lebensjahr, mein inniggeliebter Mann, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Direktor

Fritz Zimmer

Die Beisetzung der Urne hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

In tiefer Trauer:

Frau Hedwig Zimmer
geb. Pellny
Frau Käte Spohd
geb. Zimmer
Mannheim, Otto-Beck-Straße 8, III.

Köln, Januar 1953
Melchiorstr. 14, II.

Durch einen tragischen Unglücksfall verstarb am 8. Dezember 1952 mein lieber, treusorgender Mann, Vater, Schwiegervater und Opa, der

Bauer

Edwin Krüger

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Krüger
geb. Grubert
Lehrer Erwin Bagatsch
und Frau Gertrud
geb. Krüger
Tellingstedt über Heide
Dietlind und Gudrund
als Enkelkinder

Schleifenau, Kreis Insterburg (Ostpr.), jetzt Jützbüttel über Albersdorf (Holstein)

Zum Gedächtnis!

Zum siebenten Male jährte sich am 3. Januar der Tag, an dem mein herzensguter Mann, der

Straßenbaumeister

Hans Bock

aus Königsberg Pr., Sackheim 6 seine lieben, treuen Augen für immer schloß.

In stillem Gedenken

Elisabeth Bock

(24) Krempel/Lunden, Schlesw.-Holst.

Fern der geliebten Heimat, immer auf eine Rückkehr hoffend, verstarb am 19. Dezember 1952 nach einem schweren Krankenlager mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Friedrich Dworak

im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Dworak, geb. Stern
und Kinder

Soldau (Ostpr.), jetzt Mellendorf (Hann.)

Unser Gott hat heute Vormittag, 10.30 Uhr, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Albert Holzmann

Herzogsrode, Kr. Goldap

im 69. Lebensjahre nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden heimgeholt.

Im Namen aller Angehörigen

Elise Holzmann, geb. Loclair

Feldstetten, den 6. Januar 1953
Kr. Münsingen (Württbg.)

Am 17. Dezember 1952 nahm uns Gott unseren geliebten Papa

Erich Teuchert

Er starb an den Folgen eines schweren Autounfalles im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Emma Teuchert, geb. Eichler
und Tochter Christa

Pergusen, Ostpr., jetzt Neuerkirch/Hunsr.

Am 23. Dezember 1952 entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager

Oberpostinspektor a. D.

Walter Kaiser

im 66. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Erna Kaiser, geb. Wassull

Wolfsburg, den 23. Dez. 1952
Am Wiesengrund 11

Unser lieber Vatel

Julius Kolip

ist am 23. Dezember 1952 im 82. Lebensjahr sanft entschlafen.

Mieze Kolip
Hanna Kolip
Gertrud Pose, geb. Kolip
Rudolf Pose
Fritz Kolip
Gertrud Kolip, geb. Freitag
Charlotte Netz, geb. Kolip
Franz Netz
Frieda Kolip
geb. Dannowitz
Herta Kolip, geb. Loesch
13 Enkel und sechs Urenkel

Schönberg über Trittau, Bez. Hamburg

Nautzken (Ostpr.), Kr. Labiau

Am 2. Januar 1953 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere inniggeliebte, gute Mutter

Else Weber

geb. Siebert, verw. Klein

im 70. Lebensjahre.

In tiefer stiller Trauer:

Hans-Joachim Weber
Irmgard Weber
Emmy Dietz

Königsberg Pr., Markgrafenstraße 7, jetzt Hamburg-Gr.-Flottbek, Grotenskamp 39

Am 18. Dezember 1952 entschlief sanft nach schwerem Leiden, fern von der Heimat, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Frau

Marta Neumann

geb. Prengel

früher Holländerei, Kr. Wehlau

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frieda Hess, geb. Neumann
nebst Familie

Pinneberg, Richard-Köhn-Str. 43

Am 25. Dezember 1952 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Gustav Lemke

im 86. Lebensjahre fern seiner geliebten Heimat.

In tiefer Trauer:

Emilie Lemke, geb. Ernst
Karl Schmohr
Martha Schmohr, geb. Lemke
Elisabeth Szendeleit
geb. Lemke
und alle Angehörigen

Schaaksvitte (Samland), jetzt Wilhelmshaven, Spiekeroogstr. 6

Zum Gedenken

an den einjährigen Todestag unserer lieben Mutter, Frau

Marie Koppetsch

geb. Dubaschey

geb. 24. 12. 1871, gest. 14. 1. 1952
in Mecklenburg

Ein Jahr ruhst Du nun schon
in kühler Erde,
liebes gutes Mütterlein,
Dein liebend Herz ich nie vergessen werde,
im Geiste stehst Du stets vor mir.

Ferner gedenken wir in Liebe der noch immer vermißten Angehörigen, meines lieben Mannes

Otto Skirlo

Bruders

August Koppetsch

Schwagers

Werner Haker

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frau Gertrud Skirlo

Widminnen, Kr. Lötzen, jetzt Burgkunstadt, Obfr., Kulmacher Str. 136

Zum Gedächtnis!

Am 22. November jährte sich zum zweiten Male der Todestag meiner lieben Frau, unserer treusorgenden Mutter und Omi

Anna Killat

geb. Diehsel

die im Alter von 75 Jahren verstarb.

Im Namen der Trauernden:

H. Killat
P. Killat
B. Aschmutat, geb. Killat
Alfred und Werner
als Enkelkinder

Gudden, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Arholzen, Kr. Holzminden

Am 27. November 1952 entschlief im Alter von 75 Jahren, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, meine liebe Frau und treue Gefährtin in Freud und Leid, meine liebe Mutter, unsere liebe Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Elsa Schatz

geb. Sierke

Im Namen der Hinterbliebenen

Dr. med. Ernst Schatz

Früher Tilsit (Ostpr.), jetzt Walsrode, Oscar-Wolff-Straße 20

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 14. Oktober 1952 meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, Schwiegermutter, meine liebe Oma

Auguste Zimehl

geb. Kalleß

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer:

Otto Zimehl
Lydia Madsack, geb. Zimehl
Willy Madsack
Ulrike Madsack

Pr.-Holland, Ostpr., Lange Str. 30/31, jetzt Kirchlengern 617a, Kr. Herford, Westf.

Nach Gottes Willen entschlief am 7. Oktober 1952 nach kurzem schwerem Leiden im 86. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Lehrerwitwe

Martha Kahl

geb. Lehmann

zuletzt wohnhaft in der sowj. bes. Zone, früher in Allenstein, Ostpr., Horst-Wessel-Str. 33, u. Königsgath bei Hohenstein, Ostpr.

Helene Kahl
Wilhelm Kahl
Amtsgerichtsrat a. D
Elsbeth Kahl
geb. Lemcke
3 Enkelkinder

Allenstein, Ostpr., und Heydekrug, Memelg., jetzt Beienrode, Kr. Gifhorn



Nach fast achtjähriger Ungewißheit erhielten wir heute durch eine Dienststelle in Berlin die Nachricht, daß unser geliebter, tapferer ältester Sohn und Bruder, Großsohn, Neffe und Vetter, der

Fahnenjunker-Uffz.

Dieter Wiechert

im Alter von 19 Jahren im März 1945 gefallen und auf dem Heldenfriedhof in Ijsselstein in Holland beerdigt ist.
Er ist unserem jüngsten Sohn Roland, der nach der Flucht aus Ostpreußen im Alter von elf Jahren starb, in die Ewigkeit vorangegangen.

In stillem Schmerz:

Mittelschulrektor Bruno Wiechert, Oberstltn. a. D.
Else Wiechert, geb. Kraemer
Ruth Wiechert, Stud.-Referendarin

Bad-Salzdetfurth/Han., Oberstr. 8., den 31. Dezember 1952
früher Braunsberg, Ostpr., Yorckstr. 1

Zum Gedenken!

Die Scheidungsstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Am 21. Januar 1953 jährt sich zum neunten Male der Todestag meines inniggeliebten, treusorgenden Mannes, herzensguten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Hauptmann der Gendarmerie

Otto Neumann

geb. den 17. Februar 1892, verstorben am 21. Januar 1945
bei Thorn (Westpr.)

Im Namen der Hinterbliebenen:

Anna Neumann, geb. Milautzki

Ostenburg, Südostpreußen (Bez. Zichenau)
jetzt Forsthaus Bilderlahe bei Seesen am Harz

Zum Gedenken!

Am 2. Dezember 1952 verstarb plötzlich in Hakenstedt bzw. Magdeburg unser guter Vater und Opa

Bauer

Fritz Joneleit

(früher Paterswalde, Kreis Wehlau, Ostpr.)
im Alter von 76 Jahren.

Ferner gedenken wir unserer lieben Mutter und Oma

Ida Joneleit

geb. Sosat
verst. am 17. April 1945 in Danzig
und unseres Bruders

Fritz Joneleit

verst. am 16. Mai 1945 in Danzig

In stiller Trauer

Lehrer Hans Augustin und Frau Clara, geb. Joneleit mit Karin und Armin, sowj. bes. Zone
Dipl.-Ing. Karl Conrad und Frau Käte, geb. Joneleit mit Jürgen und Friedrich-Karl, München 12
Bauer Jakob Kraus und Frau Frieda, geb. Joneleit mit Hella und Margritt, sowj. bes. Zone

München 12, Friedenheimerstraße 121 a

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 6. Dezember 1952 nach langer, schwerer Krankheit mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Postass. a. D.

Franz Jung

im Alter von 71 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Berta Jung, geb. Saprautzki

Insterburg, Bunte Reihe 6,
jetzt Harber über Lehrte, Kreis Burgdorf (Hann.)

Am 21. Dezember entschlief sanft nach schwerer Krankheit im 55. Lebensjahr mein geliebter Mann, unser guter Vater

Horst Rohrmoser-Fünflinden

Scharbeutz, den 22. Dezember 1952

Ursula Rohrmoser, geb. Bruhn
Heinz-Hermann Rohrmoser
Urte Rohrmoser
Sabine Rohrmoser
Henning Rohrmoser

Die Beisetzung hat am 24. Dezember in Timmendorferstrand stattgefunden.



Am 6. Dezember 1952 entschlief nach längerem schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Landwirt

Carl Schaak

aus Hainau, Ostpr.

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Emma Schaak, geb. Rammoser

Sowj. bes. Zone

Am 11. Dezember 1952 entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Optiker

Eduard Lendzian

aus Gumbinnen

im Alter von 68 Jahren.

Lisbeth Lendzian, geb. Fischbach
Walter Zabel und Frau Ursula, geb. Lendzian Deißlingen, Kr. Rottweil (Schwarzwald)
Bruno Ignée und Frau Ilse, geb. Lendzian Lübeck, Geniner Ufer 4
und vier Enkelkinder

Nach längerem Leiden entschlief am 28. Dezember 1952 sanft und ruhig, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager, unser lieber Onkel Willi

Wilhelm Pustolla

im fast vollendeten 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Walter Pustolla, Rondorf b. Köln
Lore Staack, geb. Pustolla
Elli Hellwig, geb. Pustolla
Charlotte Pustolla, geb. Hoffmann
Enkelkinder und Urenkelkinder

Garding/Eiderstedt
früher: Lyck/Ostpreußen, Bismarckstraße 37

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 15. Oktober unerwartet nach kurzem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber, treusorgender, immer gütiger Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Brischke

aus Sensburg (Ostpreußen)

kurz nach Vollendung seines 86. Lebensjahres, fern seiner geliebten Heimat, von uns gegangen.

In tiefer stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Marta Brischke

Reute, Kreis Ravensburg, Württemberg.



Im starken Glauben an seinen Erlöser, getrost der ewigen Herrlichkeit, wurde unser nur gütiger, treusorgender und heißgeliebter Vater, der

Pfarrer i. R. Paul Kelch

am 24. November 1952 im 90. Jahre seines gesegneten Lebens heimgerufen.
Auf dem Hessener Friedhof hat er an der Seite unserer lieben Mutter seinen letzten Ruheplatz gefunden.
Lukas 2, 29 und 30

In tiefer Trauer:

Margarete Kelch in Hessen, Kr. Halberstadt
Elsbeth Bury, geb. Kelch, z. Z. in Belgern
Superintendent a. D. Pfarrer Wilhelm Bury z. Z. in Belgern, Kr. Torgau

---



Fern der teuren Heimat entschlief in Wyk/Föhr am 19. 12. 1952 unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Kaufmann

Max Lubbe

aus Königsberg Pr., im 81. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Anna Lubbe, geb. Lubbe
Heinz Lubbe
Issa Lubbe
Dora Lubbe
Helene Scheffler, geb. Lubbe

Die Beerdigung fand am 23. Dezember statt.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 17. Dezember 1952 unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wilhelmine Matzkuhn

geb. Ewert

im 82. Lebensjahr. Sie folgte unserem lieben, nimmermüden Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Matzkuhn

früher Arnstein, Trenkensruh und Zinten (Ostpr.), der auch fern seiner Heimat am 23. Oktober 1946 im Internierungslager Klövermarken in Dänemark verstarb.

Gertrud Rodd, geb. Matzkuhn, **Ernst Rodd**, **Brigitte Rodd** – Heiligenbeil (Ostpr.), jetzt: Westerholz 6, Kr. Rotenburg (Hann.)
Charlotte Briese geb. Matzkuhn, **Otto Briese**, **Dieter und Helmut Briese** – Gr.-Friedrichsberg-Hohendorf, jetzt: Rotenburg (Hann.), Bartelsdorfer Weg
Luise Matzkuhn – Königsberg (Pr), Universitätskinderklinik jetzt: Hamburg-Altona, Bleichenallee 38
Meta Matzkuhn, geb. Schon, **Renate Matzkuhn** – Zinten (Ostpr.), jetzt: Freiburg (Breisgau), Rosbaumweg 23

Meine geliebte, treue Lebenskameradin, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwiegermutter und Großmutter

Herta Bandoly

geb. Koewius

verließ uns in ihrem 48. Lebensjahr nach schwerstem Leiden.

In tiefer Trauer:

Walter Bandoly
Hannelore Haines, geb. Bandoly
Elly Koewius als Mutter
Wolfgang Haines
Jost und Axel als Enkel

Insterburg
jetzt Oldenburg (Oldb.), den 6. Januar 1953
Humboldtstraße 37

Die Einäscherung hat am 12. 1. 1953 in Bremen stattgefunden.

Statt Karten



Wwe. Frau Rose Sawitzki

geb. Zander
geb. 2. 5. 1880, gest. 30. 12. 1952
Früher Ostseebad Cranz, Augustastr. 11

Ihr Leben war Arbeit und Sorge, Opfer und Liebe.
Im Namen aller Angehörigen ihre Söhne

Heinz Sawitzki
Gerhard Sawitzki

Die Beisetzung hat in aller Stille in Fröndenberg/Ruhr am 3. Januar 1953 stattgefunden.
Wir bitten, von Beileidsbezeugungen abzusehen.
Oldenburg und Fröndenberg, Anfang Januar 1953.

Ihr Leben war Arbeit, Mühe und Sorge.

Fern ihrer geliebten Heimat, im Glauben an ihren Erlöser, entschlief am 24. 11. 1952 sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Kornberger

geb. Baltrusch

im 85. Lebensjahr.

Erich Kornberger und Frau
Charlotte geb. Stepputat
Ursula
Jürgen
Heidemarie
Klaus

Sophienkoog, Marne Holstein.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Witwe Auguste Hollstein

geb. Naujoks

ist nach längerer Krankheit am 22. Dezember 1952 im Alter von 64 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen:

Hertha Hempel, geb. Hollstein
Lydia Hollstein
Gertrud Holtz, geb Hollstein
Edith Rossmann, geb. Hollstein

Wir haben sie am Heiligen Abend zur letzten Ruhe geleitet.
Gr.-Vahlberg üb. Wolfenbüttel, im Januar 1953
früher Friedenswalde üb. Ragnit, Ostpr.

Von schmerzvollem Leiden erlöste ein sanfter Tod am 15. Dezember 1952 unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gewerbeoberlehrerin

Eva Kutschelis

im Alter von 46 Jahren.
Früher: Königsberg Pr. (O.M.G.Sch.)
Jetzt: Baden-Baden im Schwarzwald

Die Einäscherung fand in Hannover, die Beisetzung der Urne in Northeim statt.

Otto Kutschelis und Frau Elise, geb. Hütt, Northeim
Traute Kutschelis, Kunstgewerblerin, Northeim
Hellmut Kutschelis, Apotheker, Northeim, **und Frau Ilse**, geb. Brannert
Georg Kutschelis, Studienrat, Lünen/Westf., **und Frau Magdalene**, geb. Brandstädter
Brigitte Kutschelis, geb. Scherließ, Sudheim
Dietrich, Barbara und Georg

Am 27. November 1952 entschlief, im starken Glauben fern der engeren freiheitliebenden Heimat in unserem Vaterlande im südl. Schwarzwald, nach kurzer, schwerer Krankheit, mit an den erlittenen Strapazen einer mehrjährigen Gefangenschaft, zu früh für uns, meine herzensgute Gattin und bester Kamerad, unsere liebe, treusorgende Mutti, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Frau

Elisabeth Meta Sangals

geb. Scheidereit

im 42. Lebensjahre.

In stiller Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit.

Erich Sangals und Kinder
Freia, Gudrun, Wendelin,
Heidelind, Elisabeth.

Diersburg, Talstraße 195,
Offenburg, Baden;
früher Schlichtingen,
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

Fern ihrer geliebten Heimat starb am 17. August 1952 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, unvergeßliche Mutter, unsere gute Oma und Schwiegermutter, Frau

Barbara Brosch

geb. Haugrund

im Alter von 74 Jahren. Sie folgte unserem lieben Vater

Schmiedemeister i. R. und Hausbesitzer

Anton Brosch

gestorben auf der Flucht 1945 in Mecklenburg, nach sieben Jahren in die Ewigkeit.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen

Martha Barkmann
geb. Brosch

Allenstein, Ostpr.,
Rathausstraße 4,
jetzt Osterode/Harz,
Rote Ufer 2

Am 31. Dezember 1952 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Kunz

Geschäftsinhaberin

früher Königsberg Pr.-Kalthof
Herm.-Göring-Str. 148.

Im Namen der Angehörigen

Anna Müller, geb. Kunz

jetzt Steinhöring,
Kr. Ebersberg/Obb.,
Haus Nr. 23½

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 26. Dezember 1952 meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Dorothea Klein

im blühenden Alter von 24 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Klein, geb. Kaftan

Friedland, Ostpr.,
Stadienberg 17,
jetzt Marl-Hüls, Westf.,
Lessingstr. 3